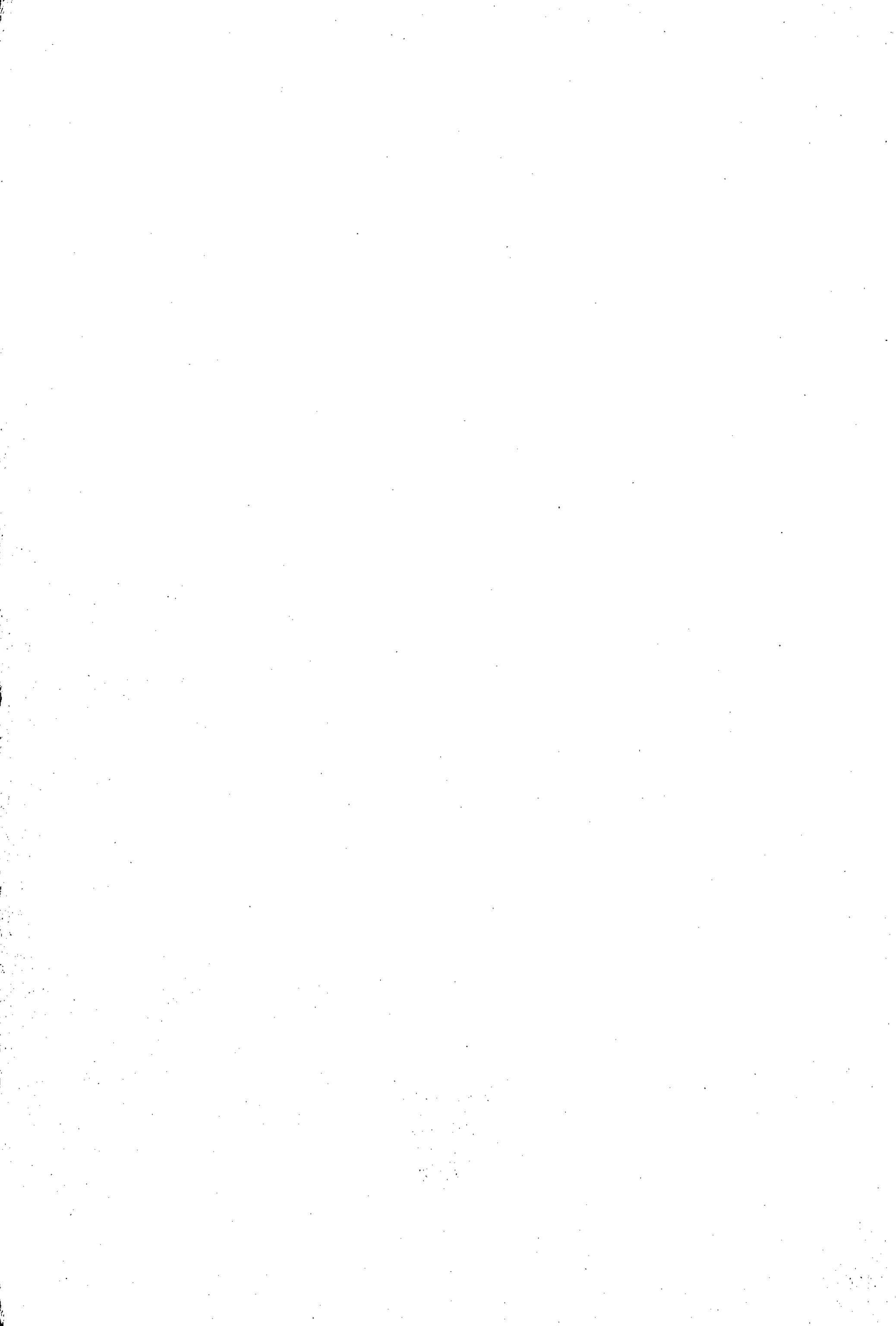
ERICH BROMME

FÄLSCHUNG UND IRRTUM IN GESCHICHTE UND THEOLOGIE

Umsturz im Morgen- und Abendland durch die Entallegorisierung der „Heiligen Schrift"

WALDEMAR HOFFMANN VERLAG BERLIN



ERICH BROMME
FÄLSCHUNG UND IRRTUM
IN GESCHICHTE UND THEOLOGIE

ERICH BROMME

FÄLSCHUNG UND IRRTUM IN GESCHICHTE UND THEOLOGIE

Umsturz im Morgen- und Abendland durch die Entallegorisierung der „Heiligen Schrift"



WALDEMAR HOFFMANN VERLAG BERLIN

ERICH BROMME, geb. 10. 8. 1906 in Großbockedra (Thüringen); 1926—1930 Studium der Geschichte, Geographie, Germanistik und Sport in Jena (Staatsexamen), danach bis 1932 ebendort der Geologie, der Alten Geschichte und Teilnahme an prähistorischen Ausgrabungen 1929 Dr. phil. und 1932 Dr. phil. nat. in Jena. Oberstudienrat i. R. in Berlin. Forschungen zur Siedlungsgeschichte Mitteldeutschlands, zur Gaugeographie der Karolinger- und Sachsenkaiserzeit und Entallegorisation von Gilgamesch-Epos, Altem und Neuem Testament.

2. verbesserte Auflage
1976

Wer etwas allen vorgedacht,
wird jahrelang erst ausgelacht.
Begreift man die Entdeckung endlich,
so nennt sie jeder selbstverständlich.
Wilh. Jensen

VORWORT

Was würden Sie tun, wenn Ihnen ein Berliner „Herr Monsignore", wie ihn seine Religionsschüler nannten, in seelsorgerischer Überzeugung als seiner Weisheit letzten Schluß erklären würde: „Sie werden ja sehen, daß Sie Gott zu ewiger Höllenstrafe verdammen wird?" In die Kniee gehen und die vorher abgelehnte gruppenegoistische Forderung doch erfüllen? Vielleicht sogar aus Angst vor beruflicher Schädigung? Oder standhaft bleiben und auf dem als richtig erkannten Wege weiterschreiten, weil doch einmal im 20. Jahrhundert die Wahrheit über die christliche Religion und Kirche ans Licht kommen muß? Bei mir wurde Neugier geweckt! Ich habe zur Bibel, dem Fundament von Gottglauben und Offenbarungsreligion, gegriffen, um selbst festzustellen, wer dieser „Gott" denn sei, der mir ein solch garstig Schicksal auf eines Priesters Geheiß bereiten sollte.

Ursprünglich war nur an die Auswertung derjenigen Bibelstellen gedacht, die etwas über das Wesen dieses „Gottes" aussagen, doch von dem, was sich allmählich dabei ergab, wurde ich völlig überrascht. Die folgenden Feststellungen und Entdeckungen, die hier nur mehr überblickartig aufgezeigt werden, zeugen davon. Diese Forschungsergebnisse sind völlig neu, und zwar so neu und unerwartet, daß ein prominenter Fachhistoriker von „Kühnheit" schrieb, und ich nehme sie, wie ich es schon im Oktober 1971 anläßlich des ersten Vortrages darüber tat, zum Anlaß, erneut alle Theologen und Historiker zur unvoreingenommenen und sachlichen Nachprüfung aufzufordern. —

Von den recht zahlreichen „Gott" charakterisierenden Bibelstellen blieben ganze drei Verse übrig, die, weil sie völlig aus dem Rahmen fallen, eine Spezialuntersuchung notwendig machten. Sie zwangen zur Aufgabe des anfänglichen engbegrenzten Plans, denn in ihnen wird gesagt, daß „Gott" Mose als „Gott" zuerst über seinen Bruder Aaron,

kurz darauf auch über „Pharao", der doch ein König war, setzte und sein Name HERR (im Urtext Jahwe/Jehova) Abraham, Isaak und Jakob, obwohl er ihnen „erschien", nicht offenbart worden sei (2. Mose 6, 16; 7, 1 und 6, 3). Darüber hinaus heißt es im vermeintlichen *1. Gebot:* „Ich bin der HERR, dein Gott, ... du sollst keine anderen Götter neben mir haben" (2. Mose 20, 2 f; 5. Mose 5, 6 f), was doch eindeutig dem christlichen Monotheismus widerspricht.

Der Versuch, von Theologen zu erfahren, wie die Einsetzung eines Menschen, der doch Mose zweifellos war, durch einen „Gott" als „Gott", allerdings nur über seinen Bruder und einen in Ungnade gefallenen König, was automatisch auch sein Land einschloß, verstanden werden müsse, blieb ergebnislos. Eine Interpretation auch den Gläubigen gegenüber gibt es noch nicht! Das zwang, weil in den genannten Versen „Gott" in drei verschiedenen Bedeutungen entgegentritt, zur vorrangigen Beschäftigung mit diesem Begriff. Die Lösung dieses Problems verlangte anfangs langwierige Umwege, die u. a. auch über die keilschriftliche Tontafelliteratur führte, doch schon bald die wohl wichtigste Erkenntnis brachte, daß *der Inhalt des Alten Testaments (AT) weder etwas mit Sage, Märchen, Legende und Mythos, wie die Theologen und ihr ihnen vertrauender Anhang behaupten, noch mit Religion heutigen Verständnisses zu tun* hat. *Er stellt* bis auf kleine Teile einiger Anfangskapitel *ausschließlich versinnbildlichte (allegorisierte) Geschichte dar.* Damit aber tat sich *unberührtes Neuland* auf.

Die Entallegorisationsergebnisse aus den entscheidenden Büchern und Kapiteln der Bibel liegen in einem mehrbändigen Manuskript vor. Da es noch unbestimmt ist, wann es als Gesamtwerk erscheinen wird, sei im folgenden ein gedrängter Überblick über die wichtigsten dieser neuen Forschungsergebnisse über das Leben „Gottes" und Jesu und den Ablauf der Geschichte, wie er sich aus der Bibel ergibt, vorgelegt. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß ein — vor der Jahreszahl (z. B. —597) „vor unserer Zeitrechnung" (v. u. Ztr.) und ein + (z. B. +29) seit ihrem Beginn bedeuten. Die Schreibung HERR verweist auf Jahwe/Jehova im Urtext.

WER UND/ODER WAS IST „GOTT"?

1. Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß es keinen einzigen Menschen — er mag noch so intelligent und gelehrt sein! — gibt und je geben wird, der in der Lage wäre, über sich und seine Gattung hinauszudenken und in diesem ihm eigentümlichen Bereich sich etwas absolut Neues, noch nie Dagewesenes, nicht irgendwie Angedeutetes oder im Material und in der Entwicklungsmöglichkeit nicht irgendwie Mitgesetztes auszudenken und vorzustellen. Stets kreisen seine Gedanken um etwas bereits Bestehendes, knüpfen sie — wenn auch oft nur mit einem äußerst dünnen Fädchen — an Vorhandenes an. Wohl vermag der Mensch — insbesondere in Phantasie, bildlicher Darstellung und Rede — alles Mögliche miteinander in Verbindung zu bringen, die Erscheinungen seiner Mit- und Umwelt sinnvoll und auch sinnlos zu kombinieren, zu manipulieren, Ganzes und Teile zu vertauschen, menschliche und tierische Körperteile, Eigenschaften und Fähigkeiten zu übertragen, zu personifizieren und zu vermenschlichen, sich Luftschlösser zu bauen und diese wie Realitäten zu behandeln, aber ein völlig neues Lebewesen, das höher als der Mensch stünde, oder etwas Materielles, das aus einer anderen Materie als der auf unserer Erde und im Weltraum vorhandenen und bekannten bestehen würde, vermag er sich selbst in seinen kühnsten Träumen weder auszudenken noch vorzustellen.

Jedes Lebewesen — ausnahmslos! — ist in dieser Hinsicht unlösbar gattungs- und umweltgebunden. Es ist keinem gegeben, auch nur in Gedanken über diesen Bannkreis hinauszutreten. Wir alle befinden uns als Gefangene in einem riesigen Getto, das zwar den ganzen Weltraum umfaßt und noch voller ungeahnter und ungeschöpfter Möglichkeiten und Geheimnisse steckt, trotzdem aber gibt es keinen Weg, diese Fessel der so vorgezeichneten, uns weitgehend noch unbekannten Entwicklung zu sprengen oder auch nur um eine Winzigkeit auszudehnen. Selbst die biologische Entwicklung entscheidend zu beeinflussen oder vorauszusagen, wird nicht möglich sein. Was Forschern und Züchtern bisher gelungen ist, nötigt uns wohl Staunen und gebührende Achtung ab, doch auch sie sind nicht in der Lage, die von der Natur gesetzten Grenzen zu übersteigen oder auszuweiten. Wir mögen es drehen und wenden, wie wir wollen, stets bleibt die unbestreitbare Tatsache bestehen, daß eben kein Lebewesen über seine Gattung und die ihr verfügbare tote und lebende Materie hinauszudenken und hinauszuhandeln vermag. Es ist niemand gegeben, über seinen Schatten springen zu können!

Dieses unumstößliche Sosein zwingt deshalb zu dem Schluß, daß auch *„Gott“* vom Menschen abhängen, von ihm „geboren“ worden sein muß, also — um noch mit *Ludwig Feuerbach* zu sprechen — *nur der Mensch „Gott“ nach „seinem Bilde“ geschaffen* haben kann. Infolgedessen muß auch dieser Begriff ursprünglich an einer menschlichen Einrichtung gehaftet bzw. eine mächtige Person gekennzeichnet haben, ehe ihr irdisches Gottsein von ihr abgehoben und als Fiktion und Illusion im überirdischen, metaphysischen Bereich beheimatet worden ist.

Und es besteht eine *zweite* unwiderlegbare Tatsache. Der homo sapiens, der sich gegenüber den anderen Lebewesen durch sein Denkvermögen, Verstand, Vernunft, planmäßige Arbeit und die Fähigkeit, sich durch eine artikulierte Sprache verständlich zu machen, unterscheidet, besitzt eine Fähigkeit, über die die Tiere offensichtlich (noch) nicht verfügen: Er ist in den gekennzeichneten Grenzen in der Lage zu abstrahieren, sich überhaupt nicht Existierendes und Existierbares vorzustellen und Verabsolutierungen vorzunehmen, also Hirngespinste zu ersinnen, solcherart Ausgedachtes und Eingebildetes als Wirklichkeit aufzufassen und sich diesen Phantasie- und Scheingebilden zu unterwerfen, ja ihnen sogar Einfluß und Herrschaft über sich einzuräumen.

Jeder Mensch besitzt eine mehr oder weniger starke Abstrahierungsfähigkeit und Einbildungskraft, eine unterschiedlich intensive und blühende Phantasie, der für wahr gehaltene und/oder dafür ausgegebene Ideen und Wahnvorstellungen entspringen, die das Denken und Handeln beeinflussen und nur sehr schwer oder überhaupt nicht mehr zu beseitigen sind. Das ist besonders dann der Fall, wenn es durch gezielte fremde Beeinflussung planmäßig verhindert und in einen Tabubereich eingeschlossen wird.

Es kommt noch *ein Drittes* hinzu! Der Mensch ist nämlich nicht nur fähig, sondern er hat es schon mehrmals praktiziert, Abstraktionen und Fiktionen, aber auch Allegorien in ein System mit vorbedachter, wohlüberlegter Tendenz zu bringen und sie zu den Fundamenten von Lehr- und Glaubensgebäuden zu machen, um letzten Endes nichts anderes zu bezwecken, als die Gutgläubigkeit und Betrügbarkeit einer unwissenden, zum Teil sogar bewußt ungebildet erhaltenen Bevölkerung für persönliche oder gruppenegoistische Zwecke zu mißbrauchen. Als Belege dafür sei nur auf die vielen Geisterglauben primitiver Völker, die von den Medizinmännern und sonstigen Geisterbeschwörern am Leben erhalten werden, und von den vielen „Religionen“ insbesondere auf die „Offenbarungsreligionen“ alttestamentlichen Ursprungs hingewiesen, von deren Geistlichkeiten insbesondere die christliche modernen Erkenntnissen keinen oder nur widerwillig geringen Raum gewährt.

Diese fundamentalen Tatsachen und Erkenntnisse: die Begrenztheit des Denkens des Menschen und seines Handlungsbereichs, die Fähigkeit zu paranoider Abstraktion und die Schaffung von Glaubenslehren mit festumrissenem Ziel, sind bei der Erforschung und Diskussion religionsgeschichtlicher Zusammenhänge bisher noch nicht oder doch nur völlig ungenügend berücksichtigt worden. Das haben einerseits die Erziehung zum gedanken- und kritiklosen Nachplappern „theologischer Behauptungen" und andererseits das zum Gradmesser der Frömmigkeit und der Glaubensstärke erhobene biblische „Gebot" verhindert: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden" (Mk. 16, 16), und „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben" (Joh. 20, 29).

2. Theologischem Denken und Forschen liegen unsere Überlegungen fern. Wer möchte schließlich auch den Ast absägen, auf dem er sich so trefflich eingerichtet und nach allen Seiten abgesichert zu haben meint?! Für die Geistlichkeit jeglicher Schattierung ist „Gott" eine unverrückbare, über jeden Zweifel erhabene Tatsache, über die man nicht mehr nachzudenken braucht und — es auch gar nicht soll. Eindeutig sprach dies ein Berliner Pfarrer in einer Grabrede aus, in der er erklärte: „Wir haben ja Jesus, damit wir nicht über das Aussehen Gottes nachzudenken brauchen". Aber weiß dieser denn, wie Jesus ausgesehen hat?

Anders zu denken, verbietet ja schon die „Heilige Schrift": es stellt „Sünde" und „Gotteslästerung" — bisheriger Auffassung — dar! So gehören denn auch alle Fragen, wie „Gott" und der an ihn gekettete Glaube entstanden seien und sich entwickelt haben, zu der breiten Tabumasse jeder „Religion", um nicht nur die glaubensfromme Laienschaft, sondern auch die sie umseelsorgenden Kleriker nicht zu verunsichern.

Mit dem bloßen Glauben auf priesterliches Geheiß geht es heute immer mehr bergab. Der moderne Mensch, der alltäglich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und rasch aufeinanderfolgenden technischen Fortschritten in Berührung kommt, lehnt ein bloßes gläubiges Hinnehmen aus besserem Wissen zunehmend ab. Seine Ansprechbarkeit allein über das Gefühl verringert sich rasch. Er will verstehen, was man ihm sagt, will denken und nachdenken, hauptsächlich aber möchte er wissen, wie es sich verhält.

Die ständige Konfrontation von Glaube und Wirklichkeit, die Begegnungen von Gläubigen, Gleichgültigen und Ungläubigen im beruflichen Alltag und gesellschaftlichen Leben usw. wecken Zweifel an den religiösen Aussagen und Lehren. Sie führen zumeist zu ansteckender Indifferenz, gipfeln aber oft auch in brüsker Ablehnung, weil man sich betrogen und mißbraucht fühlt, ohne daß sich die Abfallenden gleich-

zeitig Klarheit über die wirklichen Verhältnisse und Zusammenhänge zu verschaffen suchen. Die Fragen, wer oder was „Gott“ sei und was die Kirche lehre und fordere, werden einfach nicht mehr gestellt. Man läßt den „lieben Gott“, wie der Volksmund sagt, einen „frommen Mann“ sein und begnügt sich mit der bloßen Ablehnung des bisher von den Eltern, den Religionslehrern und der Geistlichkeit gehörten und zumeist unter Zwang gelernten Glaubensgutes, wenngleich man sich auch weiterhin — jedoch immer gedankenloser und formelhafter — des christlichen Wortschatzes bedient. Das Problem, wie und weshalb eventuell „Gott“ zustandegebracht worden sei, existiert für das religiöse Mitläufervolk nicht, und es durfte und darf sogar nicht interessieren. Die alles andere ausschließende Erklärung, daß er der „Schöpfer“ aller Dinge und somit schon vor allen Realitäten der Welt dagewesen sei, hat jeden Gedanken an ein Nachforschen und Ergründen der Ursachen und Absichten in der Ursprungszeit des Glaubens schon im Keime erstickt, abgesehen davon, daß deshalb mit weisem Vorbedacht gleich anfangs ein solches Beginnen unter schwere Strafe gestellt worden ist.

Jetzt sind wir in der Lage, zweifelsfrei festzustellen und zu verfolgen, wie das offenbarungsreligiöse Glaubensgut entstand. Ursprünglich fiel es niemand ein, einen universalen *Monotheismus* zu behaupten, wie es die Vertreter der *„Offenbarungsreligion“* heute wahrhaben möchten. Die Vielgötterei sei, so sagt man gern und leichthin, die allgemein übliche Glaubensform gewesen. Jeder Stamm bzw. jedes Volk, ja oft sogar jede Siedlung und jedes Haus habe seinen eigenen „Gott“, nicht selten sogar mehrere gehabt, wobei jeder sein spezifisches Aufgabengebiet besaß. Es müßte also unter ihnen überall eine der irdischen nachgebildete Arbeitsteilung bestanden haben. Doch darin liegt bereits der grundlegende Irrtum, der durch eine Rückwärtsübertragung zustandegekommen ist. Denn *die heutige Bedeutung des Begriffes „Gott“ wurde unzulässigerweise auf Vorstellungen zurückliegender Jahrtausende übertragen,* wo sich noch niemand ein solches paranoid-abstraktes „Wesen“ oder „Gedankengebilde“ vorstellte. Es mag schon einen Glauben an „Geister“ gegeben haben, mehr aber wohl nicht. Unter „Gott“ wurde damals nämlich etwas grundlegend anderes verstanden, worauf hernach eingegangen wird. —

3. Ausnahmslos jeder Glaube an Geister und Götter, der entstand, als es noch keine exakte naturwissenschaftliche Erkenntnisse gab, hat seinen Ursprung in den zeitbedingt sozialen und politischen Verhältnissen. Seßhafte Bauernvölker wie die Griechen und Germanen mußten deshalb zwangsläufig andere Gottheiten — wenn man überhaupt diese

Bezeichnung verwenden darf — als die Nomadenvölker haben. Ihre „Götter“ sind ebenfalls seßhaft. Die der *Griechen*, die Homer und Hesiod schufen, um eine politische und völkische Einigung der sich bekämpfenden Stämme zu erreichen, wohnten auf dem höchsten Berge des Landes, dem Olymp, die der *Germanen* in der schon überirdischen „Burg Walhalla“, der aber rein irdisches Gepräge zugeschrieben wurde, während die der *Nomaden* die Stämme und ihre Herden begleiteten.

Der kinderreichen Bauernfamilie entsprach die Götterfamilie mit ihrem männlichen Oberhaupt. Die absolutistisch auch über Leben und Tod innerhalb der Großfamilie entscheidenden „Patriarchen“ und Stammesfürsten der Hirtenvölker finden wir in ihren „Stammesgöttern“ wieder. Jeder Stamm besaß seinen eigenen „Gott“, der aber keineswegs den Nachbargöttern feindlich gesinnt war oder mit ihnen konkurrierte. Wo die Familie eine untergeordnete Rolle spielte und die Frau erkauftes Eigentum und Dienerin ihres Eheherrn, eben des mit vielen Vorrechten ausgestatteten Patriarchen war und jederzeit verstoßen werden konnte, vermochte sich auch keine um eine Götterfamilie rankende „Religion“ zu entwickeln.

Im Gegensatz zu allen diesen „Göttern“ ist *Jehova/Jahwe kein allmählich hinaufentwickelter Übermensch*, dem nach und nach erwünschte Eigenschaften, Kenntnisse, Fähigkeiten und Befugnisse zugeordnet worden sind. Er „entstand“ auf eine völlig andere Weise, die das AT eindeutig klar zu erkennen gibt, und hatte ursprünglich, wie wir sehen werden, *absolut nichts mit „Religion“ zu tun.* Die Mosebücher präsentieren ihn uns als einen mächtigen Großreichsherrscher, der nicht zu glauben, sondern strikt zu gehorchen verlangte.

Mit Sicherheit zwischen —330 und 275, d. h. gleich nach dem Staatsstreich König Davids (—332) und der Vernichtung des Perserreichs durch Alexander d. Gr. (—331), als die „Schriftgelehrten“ noch die verschiedenen Keilschriften zu schreiben und zu lesen verstanden, verfaßte eine *Arbeitsgemeinschaft begabter Historiker*, die bis dahin hohe Bedienstete des persischen Oberherrn in der Provinz Kanaan waren, wahrscheinlich unter der Leitung des Mose-Schriftstellers, dessen Name noch unbekannt ist, die Bücher des *„Alten Testaments“*. Sie, von denen wir einige unter der Bezeichnung *„Propheten“* kennen, *schrieben mit verteilten Rollen und allegorisierten nach dem Vorbild des Gilgamesch-Epos die Geschichte von der Babylonischen Gefangenschaft (—597/582 bis 539) bis auf König Salomo (—300 bis ca. 275)*, in deren Mittelpunkt sie den *Großkönig Kyros II. von Persien* (—559 bis 529), den Erlöser aus der Gefangenschaft und Eroberer Kanaans, seiner neuen Reichs-

provinz, *als anonymen „Gott“* und den im Exil in Babylon geborenen *jüdischen Königssohn Mose* (= „Josephs“ Sohn Ephraim; ca. —586 bis 537) *als pseudonymen Heerführer und vorgeschobenen „Gesetzgeber“* stellten. Und diese Geschichte wurde das *Fundament einer „Offenbarungsreligion“*, das Jahrhunderte später erst infolge von Mißverständnis und Selbsttäuschung als Grundlage und Hilfsmittel für die Schaffung und Erhaltung der Kultpriesterschaft diente.

Doch jene schufen keine neue Religion. Sie allegorisierten nur, wie schon gesagt, die Geschichte unter besonderen Aspekten, denn sie waren an der Weitergeltung des seit über zwei Jahrhunderten gültigen persischen Herren- und Besatzungsrechts, dem sie ihre bevorzugte Stellung in Kanaan verdankten, über das Ende der Perserherrschaft hinaus brennend interessiert. Was später daraus gemacht wurde, geht zu Lasten derer, die nichts mehr von der Versinnbildlichung wußten, sich deshalb infolge der wörtlichen Auffassung des Bibeltextes irreführen und anschließend dazu verleiten ließen, die zwangsläufig aufgekommenen Irrtümer und Mißverständnisse wegen der vermutlich nur durch sie verursachten Veränderung der Begriffsbedeutung unbedenklich in jene alttestamentlichen Jahrhunderte zurückzuprojizieren, die daraufhin daraus resultierenden Annahmen als unumstößliche Tatsachen auszugeben und kraft ihrer Autorität und anderer Mittel unantastbar zu machen und zu erhalten.

4. Wenn die Frage nach der ursprünglichen Bedeutung von „Gott“ beantwortet werden soll, dann muß zuvor an die *„Geburtslegende“ König Sargons I.* (ca. —2350 bis 2294), des Begründers des ersten Weltreichs von längerer Dauer, erinnert werden. Diese hat der Autor der Mosebücher ohne jeden Zweifel gekannt, weil er sie für die Allegorisierung heranzog und dazu benutzte, den von da ab mißverstandenen *„Namen Mose“* in die allegorisierte persische Geschichte einzuführen.

Diese Legende haftet nun aber an dem gleichen assyrischen Großkönig, während dessen Regierungszeit es aufgekommen und seitdem üblich geworden zu sein scheint, den Großreichsherrscher, der sich zum Herrn über andere Könige gemacht hatte, mit „Gott“ zu bezeichnen und diesen Begriff nur in diesem Zusammenhange zu verwenden. Obwohl die vorhandenen Belege noch keinen endgültigen Schluß über den Zeitpunkt der Einführung dieses Herrschertitels zulassen, darf aber als sicher angenommen werden, daß jener Autor den Begriff *„Gott“ in dieser Bedeutung von Großkönig, König der Könige oder Herrscher über Könige und Königreiche* aus der assyrischen Geschichte, über die es in den „Schatzhäusern“ Keilschrifttafel-Bibliotheken gab, kannte.

Das Gleiche läßt die recht einheitliche Verwendung im AT schließen. Ob die Bedeutung dieses Begriffes zur Zeit der Entstehung und tendenziösen Verwendung dieses Buches noch allgemein oder nur mehr den führenden Kreisen, insbesondere aber den „Schriftgelehrten" bekannt war, entzieht sich unserer Kenntnis. Obwohl die letztere Möglichkeit das meiste für sich hat, besitzen wir doch erst wenig schriftliche Hinterlassenschaft, um schon ein sicheres Urteil abgeben zu können. Als notwendig erweist sich aber bereits jetzt die Prüfung, von wann ab etwa die ursprünglich machtpolitisch-weltliche durch die heutige religiöse Bedeutung verdrängt worden ist. Allein schon die erforderlichen Neudatierungen — darüber später! — erweisen, in welch hohem Maße Überraschungen zu erwarten sind, die alle Klage gegen die Leichtfertigkeit in der unter theologischem Einfluß betriebenen Geschichtsforschung erheben.

Wenn in der Geschichtsliteratur die Meinung vertreten wird, der König sei in jener Zeit „Gott", der auch über die „Tempel" verfüge, so dürfen wir dies als einen Auffassungsirrtum bezeichnen, der eben infolge der Aufpfropfung der heutigen Begriffsinhalte zustandekommen mußte. Es gab auch keine „Vergöttlichung des Herrschers, die ihren Ausdruck darin fand, daß die Könige ihren Namen das Wort ‚Gott' vorsetzten" (Bruno Meißner: Könige Babyloniens und Assyriens; 1926, S. 27 ff), *weil die damalige Bezeichnung „Gott" unseren heutigen Kaiser, Imperator, Schah, Zar oder allgemein Großkönig entspricht.* „Personennamen wie ‚Sargon ist mein Gott' oder ‚Mein Gott ist Rimusch'" bezeugen deshalb auch nicht einen „Anspruch auf Göttlichkeit", sondern sie drücken mit der Feststellung einer historischen Tatsache schlicht und einfach eine Verehrung des Imperators oder Kaisers aus.

Von Sargons Enkel *Naramsin* (—2270 bis 2233), der das assyrische Reich erneuerte, wissen wir einwandfrei, daß „er seinem Namen das Wort ‚Gott' voranstellte" und sich auch direkt „mächtiger Gott von Akkad" nannte, doch wiederum nicht, um dadurch irgendwelche metaphysischen Eigenchaften zu bekunden oder zu beanspruchen. *„Gott" war ursprünglich weiter nichts als ein Herrschertitel*, der in erster Linie die allen übergeordnete Rangstellung, die durch die Herrschaft über eine Anzahl Könige mitsamt ihren Ländern gegeben war, zum Ausdruck brachte.

In den späteren Jahrhunderten verlor dieser Titel seine Ausschließlichkeit, weshalb wir dann auch die Vasallen der Großkönige, zur Zeit der Babylonischen Gefangenschaft sogar alle machtausübenden Herren bzw. Fürsten bis zu den Inhabern der höchsten Reichsämter unter dem

Sammelbegriff „Götter“ zusammengefaßt finden. Daraus erklärt sich ganz natürlich, daß nicht nur in Keilschriftquellen, sondern auch im AT — wie z. B. im sog. 1. Gebot — in einem Atemzug von Gott und Göttern die Rede ist. Sie alle haben nicht das Geringste mit Religion und Kult zu tun, von denen in der Bibel deshalb überhaupt nichts zu finden ist, weil es sich bei diesen allen ausnahmslos um irdische Machthaber aus Fleisch und Blut, niemals aber um metaphysische Wesen handelt. —

Wie jene Legende, so haben auf jeden Fall die Bibelschriftsteller — allen voran der Moseautor — die ursprüngliche Bedeutung von „Gott“ gekannt, weshalb sie diesen Begriff sogar noch in der neutestamentlichen Zeit, in der offenbar schon ein gewisser Bedeutungswandel eingetreten war, zur Allegorisierung und damit zur zielgerichteten Verschleierung verwenden konnten. *Von welcher Seite her wir es auch nehmen und beurteilen wollen, wir gelangen stets zu dem gleichen Ergebnis: Es gab schon damals keinen metaphysischen Gott, wie ihn sich heute die offenbarungsreligiöse Menschheit vorstellen muß. Und es wird in alle Zukunft keinen geben!*

Die alles überragende und — wir dürfen sogar ohne Einschränkung sagen — entscheidende Stelle für das Verständnis des ganzen Alten und wesentlicher Stellen des Neuen Testaments, in denen allerdings „Gott“ nicht mehr „Jahwe/Jehova“, sondern eine ganz andere Persönlichkeit ist, ferner für die Beantwortung der Fragen nach der Entstehung des Gottglaubens, des Monotheismus und dessen, was man angewöhnt hat, Religion zu nennen, sind die folgenden drei Verse:

2. Mose 3, 13—15:

13. Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt und sie mir sagen werden: Wie heißt sein Name? was soll ich ihnen sagen?
14. Gott sprach zu Mose: *Ich werde sein, der ich sein werde* (kath.: *Ich bin, der ich bin!*). Und sprach: Also sollst du zu den Kindern Israel sagen: *Ich werde sein* (k.: Ehjeh [d. i. ich bin]) hat mich zu euch gesandt.
15. Und Gott sprach weiter zu Mose: Also sollst du zu den Kindern Israel (Söhnen Israels) sagen: Der HERR (k.: Jahwe), eurer Väter Gott, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs hat mich zu euch gesandt. *Das ist mein Name ewiglich,* dabei soll man mein gedenken für und für.

Ziehen wir dazu noch *Daniel 5,* 11 f und *Hesekiel (Ezechiel) 28,* 2—10 heran, dann gestattet Vers 15 nicht, einen metaphysischen Gott anzu-

nehmen. Wenn *real* darunter der Perserkönig *Kyros II.*, allegorisch aber die überlieferte (patrimoniale) Großkönigsherrschaft als Dauerzustand (= sie war und ist!) verstanden werden muß, dann bleibt keine Möglichkeit, ein überirdisches „Wesen“ anzunehmen. Das schließt diese Stelle ausdrücklich aus.

Wir mögen es drehen und wenden, wie wir wollen: Die in der alttestamentlichen Darstellung befindlichen und allein infolge des Bezeichnungswechsels vorhandenen Unbekannten beinhalten alle ein und dasselbe: *Der alttestamentliche „Gott“, den Israeliten (Juden) und Christen anbeten und im Jenseits wähnen, war ein Mensch, der lebte und starb, ein mächtiger, ja sogar der mächtigste Monarch seiner Zeit, der sich ein Weltreich zusammeneroberte und deshalb den Titel „Gott“ erhielt und auch führte: eben Kyros II.*, über dessen Feldzug gegen das Chaldäerreich, das er im August — 539 vernichtete und seinem Reiche einverleibte, in den Mosebüchern (Pentateuch) ausführlich berichtet wird. Leider existiert keine bildliche Darstellung von ihm; sein Grabmahl jedoch steht noch heute in Pasargadae im Hochland von Iran.

Damit besitzen wir aber auch den untrüglichen Beweis, daß der Bibelgott kein „Wesen“ überirdischen Aufenthalts ist, was die damaligen Schriftsteller auch gar nicht angenommen und gesagt haben. Was heute noch dafür gehalten wird, ist weiter nichts als die — nach heutigen Begriffen — gegottete und infolge unerkannter Bedeutungen von Allegoriewörtern, wie z. B. Himmel und Engel, ins Jenseits versetzte Abstraktion jenes einstmals tatsächlich allmächtigen Perserkönigs, die je weiter zeitlich entfernt von seiner Herrschaftszeit desto mehr zu einem reinen Phantasiegebilde, zu einem Produkt des selbstverschuldeten religiösen Irrtums und des paranoiden und induzierten Irreseins wurde.

Und dieser „Gott“ der Einbildung wurde der *„Exponent des religiösen Gefühls“*. Diese Tatsache erweist das, was man heute stolz noch *„Religion“* nennt und was nach Ansicht tendenziös erzogener und daher aufputschbarer Personen angeblich keinem „anständigen“ und „wohlerzogenen“ Menschen fehlen dürfe, um vollständig, charakterlich einwandfrei und vollwertig zu sein, als *eine reine Glaubens- und Gefühlszüchtung*, gehätschelt und gepflegt von gruppenegoistischen Organisationen und „geschützt“ durch Staatsgesetze, die ihre Schöpfer und Erhalter im Hinblick auf den Begriff *„Gotteslästerung“ und die „Verletzung des religiösen Gefühls“* nicht bloß der Lächerlichkeit preisgeben.

Daraus folgt weiterhin zwingend, daß der so sehr verlästerte, verfemte, oft genug wegen seiner Weltanschauung in seinem beruflichen Fortkommen gehinderte oder gar geschädigte „Gott- und Religionslose“

der logisch Denkende und in seinen Denkleistungen der Bessere ist. Er kennt kein Wählenmüssen zwischen „zwei Herren“, weil er Humanist von Natur aus ist und dazu keiner Vorschrift und Weisung bedarf. —

Infolge der Versinnbildlichung der Geschichte und ihrer allmählichen, dem Bedeutungswandel der verwendeten Hauptbegriffe folgenden „Theologisierung“, wodurch im gleichen Maße die Abhebung von der irdischen Realität und die Versetzung in den überirdischen Bereich erfolgte, ist das entstanden, was wir heute „Religion“ oder „Glaube“ zu nennen pflegen. Der Ausgangspunkt war die versinnbildlichte geschichtliche Wahrheit, die im Laufe der Zeit, weil das Wissen um das Ursprüngliche und Ursächliche verloren ging, zu einem religiösen Irrtum wurde, den man schließlich zur „Glaubenswahrheit“ erhob. Der Entstehungsweg dieses merkwürdigen Entwicklungsprodukts Religion und/oder Glaube verläuft eindeutig von der Wahrheit über die Allegorieunklarheit und den Irrtum zur Glaubenswahrheit, die wissenschaftlich gesehen ihrem Wesen und Wert nach eine Unwahrheit — um nicht zu sagen Lüge — darstellt.

Was uns als vom AT beeinflußter „religiöser“ Kult entgegentritt, ist streng genommen „Kaiserkult“, der den Perserkönig Kyros zum Mittelpunkt hat und heute noch von den Israeliten (Juden) betrieben wird. Den römischen, der dem jeweiligen Kaiser galt, lehnten die Essener und die sie nach der Zerstörung Qumrans (+68) und Jerusalems (+70) fortsetzenden „Christen“ strikt ab und wurden deshalb als Staatsfeinde verfolgt. Dafür befolgten sie hartnäckig und militant ihren eigenen, der nur dem Begriff und Wesen, nicht aber auch der Person nach mit dem alttestamentlichen übereinstimmt. Ihr „Gott“, der politisch und ideologisch mit *„Lehrer der Rechtschaffenheit“* und militärisch mit *„priesterlicher Lehrer“* und *„der wahre Hohepriester“* bezeichnet wurde, war, weil die Evangelien ausschließlich essenische Aufstandsgeschichte enthalten, niemand anders als ihr über die Mitglieder absolutistisch herrschendes Oberhaupt in der Hauptniederlassung *Qumran*, die jedoch *kein „Kloster“*, sondern ein straff organisiertes *Mehrzwecke-Internat* darstellte.

Von einem dieser Oberhäupter, die wir eigentlich „Möchtegernkaiser“ nennen müßten, ging der Plan aus, ein neues, unabhängiges „Königreich Israel“ nach davidischem oder makkabäischem Vorbild zu schaffen, in dem er selbst „Gott“ und der von ihm zur Realisierung des Vorhabens ausgewählte und eingesetzte „Messias oder Christus“ nach der Erreichung des gesteckten Ziels, das nur über die Beseitigung der Römerherrschaft erreicht werden konnte, König sein sollten. Wenn es in den

„Seligpreisungen" heißt: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich (Jesus) gekommen bin, das Gesetz und die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen" (Mt. 5, 17), dann ist darin keineswegs eingeschlossen, daß er auch den „Gott" des AT — in Wirklichkeit sind es viele, weil dieses Wort Einzahlbegriff ist, der alle, die jemals als Großkönige „Gott" gewesen sind, einschließt — als den seinen betrachtet. Dieser hat ihn nie gekümmert! weil eben, wie alle Evangelien bezeugen, sein „Gott" das Ordensoberhaupt war. *Da nun aber die „Christen" den „Gott" beider Testamente fälschlicherweise für den gleichen halten, verehren sie* — wenn wir zunächst davon absehen, unter „Gott" den Sammelbegriff und damit ein ganzes „Götterpaket" zu verstehen —, wie die Entallegorisation erbrachte, *tatsächlich einen Zweipersonen-Gott, der sich aus Kyros II. (—559 bis 529) und dem Esseneroberhaupt zur Zeit Jesu zusammensetzt, und huldigen keinem Mono-, sondern einem Polytheismus.*

Der Folgerungen, die sich logisch daraus ergeben, sind viele und vielerlei. Denken wir z. B. daran, daß die erdrückende Mehrzahl der führenden Persönlichkeiten in unserem „demokratischen" Staat — seien es Staatsoberhäupter, Kanzler, Präsidenten, Regierende und andere Bürgermeister, Minister, Senatoren, Beamte aller Gattungen, Soldaten und andere mehr — ihren *Eid*, den sie gegebenenfalls aus was für Gründen auch immer sogar in Abständen mehrmals leisten (müssen), zumeist stolz mit *„So wahr mir Gott helfe"* bekräftigt, dann müssen doch die Fragen nach seinem Wert und Sinn aufgeworfen werden, bedeutet doch diese zwar nicht obligatorische Formel entallegorisiert: „So wahr mir die gegottete Abstraktion entweder des Perserkönigs Kyros oder des anonymen Esseneroberhaupts bzw. beider zusammen oder — sammelbegrifflich — sämtlicher Despoten des vorderorientalischen Altertums und somit realiter — weil es sie als metaphysische Wesen weder gab noch gibt — *ein Nichts helfe*". Das ist Selbstbetrug und Un-Sinn zugleich. Aber sie meinen es und nehmen sich ernst. Was aus Wissen und Können selbstvertrauende geistige, berufliche und politische Elite sein sollte, bezichtigt sich mit dem Eid selbst eines ungenügenden Selbstvertrauens, potentieller Hilfslosigkeit und einer mangelnden Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit, wenn sie auf die — so wahr mir ...! — sichere Hilfe der Abstraktionen toter altorientalischer Despoten vertraut — und das in einer modernen Demokratie, die noch nicht auf festen Füßen steht ... Die vielen Papstbesuche unterstreichen das Gesagte. Aber es ist christlich, und das hat Gewicht! Ob wohl die Autoren der Bibel je hätten ahnen können, daß in ferner Zukunft so etwas möglich sein könnte?

Wenn wir, was sich aus der Bibel selbst vielfältig beweisen läßt, erneut feststellen dürfen, daß es keinen heutbegrifflichen Gott gibt und nie einen gegeben hat, dann muß dies naturgemäß eine Lawine von Folgerungen und Forderungen auslösen. Sie erweisen, *daß das Fundament der Theologie und mit ihr aller offenbarungsreligiös begründeten Kirchen und sonstigen Einrichtungen ausschließlich aus Irrtümern, danach ausgerichteter Phantasie und Einbildung, ferner aus den aus gruppenegoistischen Motiven zustandegebrachten, mit einem riesigen Propagandaapparat aufgezwungenen und zur Erhaltung der auf diese Weise usurpierten Herrschaft und Macht tabuierten Unwahrheiten bzw. offensichtlichen Lügen besteht und sie deshalb keine Existenzberechtigung besitzen.*

Der von den christlichen Theologen geführte langjährige Streit, ob es Jehova oder Jahwe heißen müsse — die Israeliten sprechen bekanntlich den Namen ihres „Gottes“ nicht aus, sondern buchstabieren nur JHWH —, wäre nicht notwendig gewesen, wenn man die oben wiedergegebenen drei Verse aufmerksam gelesen und nicht nach Vokalen, sondern nach der Bedeutung gefragt hätte. *Das Wort besagt nicht „Ich bin, der ich bin“, oder „Ich werde sein, der ich sein werde“, sondern „Er ist, der er ist“, im Sinne einer Feststellung und der Anerkennung des Großkönigs durch seine Untertanen.*

Bei Jehova/Jahwe haben wir es tatsächlich mit weiter nichts als einem Tarn- bzw. Verschleierungsbegriff, allerdings dem wichtigsten, zu tun, der eigens für einen bestimmten Zweck absolut logisch ausgedacht oder aber von anderswoher übernommen wurde, dessen mit Anonymität und Zeitlosigkeit verknüpfte vielseitige Verwendbarkeit jedem glaubwürdigen Irrtum und der Phantasie freien Spielraum gab und ihn deshalb zum Kultmittelpunkt geeignet machte.

Die zwangsläufigen Folgerungen betreffen aber auch die sogenannte *„Schöpfungsgeschichte“*. Wenn der Gott des AT ein lebender, und zwar jener Persergroßkönig, war, der mit seinem Heerführer Mose sprach, d. h. ihm Befehle erteilte, und der heutverstandene „Gott“ seine metaphysizierte, in der Einbildung und Phantasie weiterentwickelte Abstraktion darstellt, mit der die Gläubigen entweder direkt oder über heiliggesprochene Mittelspersonen zu sprechen meinen, und deren Stellvertreter auf Erden der Papst zu sein behauptet, *dann kann dieser Gott, der selbst nur ein Mensch war, auch nicht diese Erde und die Menschen bzw. alles, was auf der Erde vorhanden ist, geschaffen haben. Deshalb hat auch Ludwig Feuerbach nur teilweise mit seiner Behauptung: „Der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde“, recht, weil der Ur-Gott tatsäch-*

lich und sogar ein ganz bestimmter, historisch bekannter Mensch gewesen ist. Die mittels der Entallegorisation erbrachten Zusammenhänge gestatten sogar anzugeben, wann und durch wen die „Verjenseitigung" erfolgte, welcher Mittel und Methoden sich ein kleiner machtgieriger Personenkreis und weshalb bediente, wie nicht nur jener biblisch bloß „Gott" genannte Großkönig, sondern viele seiner Nachfolgegötter hießen und wie er zum Kultmittelpunkt gemacht wurde.

Wie ein Großkönig — speziel der Perserkönig Kyros — in den Verdacht und zu der Ehre kommen konnte, der Schöpfer des astronomischen „Himmels und der Erden" gewesen zu sein, ergibt sich aus zweierlei: Erstens aus der realen Auffassung der Allegoriebegriffe „Himmel" und „Erde" und zweitens aus Vers 15. „Himmel" und „Erde" versinnbildlichen einerseits die damalige soziale Schichtung aller Völker nach Herren und Sklaven bzw. Herrschenden und rechtlosen Untertanen, und andererseits meint „Himmel" im engeren Sinne den Hofstaat des Großkönigs, der alle hohen Staatsbediensteten mit umfaßte. Als Kyros König wurde und zum „Gott" = Großkönig aufstieg, schuf er sich tatsächlich selbst „Himmel" und „Erde", wie es jeder Reichsgründer vor ihm und nach ihm tat und ohne die er kein „Gott" gewesen wäre. Auch König David hat dies anläßlich seines Staatsstreichs in Kanaan, nach dem er die sozialen Verhältnisse total umkehrte, tun müssen. Und das Essenneroberhaupt in Qumran hatte bereits einen Plan dafür „nach der Endzeit", d. h. der kriegerischen Beseitigung der Römerherrschaft, bereit, wenn es an das Ziel seiner Wünsche, ein essenisches Königreich Israel zu schaffen, gelangt wäre. Diese „Schöpfung" hat absolut nichts mit der Erschaffung des Planeten Erde bzw. des Kosmos zu tun. Die Gedankenverknüpfung erfolgte durch das Verkettungswort „Erde", das in 1. Mose 1, 1 allegorische Bedeutung besitzt und von Vers 2 ab als Realität behandelt wird, wodurch jene völlig überlagert und verdrängt wird.

Die Forderung in Vers 15: „Herr (Jehova/Jahwe) ... das ist mein Name ewiglich (in Ewigkeit)", ermöglichte es in späterer Zeit, weil sie wegen ihrer Neutralität und Anonymität an keine Frist gebunden war, sie unbegrenzt nach der Vergangenheit wie nach der Zukunft hin zu verwenden. Dem Wortlaut nach ist „in Ewigkeit" bzw. „ewiglich" eindeutig zukunftwärts gemeint. Sie unbedenklich auch mit der Vergangenheit zu identifizieren, scheint beim Autor — anfangs wenigstens — auf Bedenken gestoßen zu sein. Einen recht interessanten Beleg dafür finden wir in 2. Mose 6, 2 f, wo er die Klitterung eingesteht. Sein, d. h. des Kyros', Name „Jehova/Jahwe" ist ihnen, den drei sogenannten „Erz-

vätern", noch nicht offenbart worden, drückt die historische Wahrheit aus, denn sie besaßen andersdynastische Großkönige als Oberherren.

Diese sind also nicht „Jehova/Jahwe" = „Er ist, der er ist", gewesen. Wenn sie aber trotzdem in fast allen Büchern des AT so behandelt werden, dann muß dieser aus der seit Mitte —539 existierenden Situation entstandene Begriff von da aus *zurückdatiert*, d. h. zur Kennzeichnung auch der weiter zurückliegenden gleich- oder ähnlichgearteten echten Abhängigkeitsverhältnisse verwendet worden sein. *Mit „Das ist mein Name ewiglich" wurde somit nicht nur der Anspruch auf Universalität und Zeitlosigkeit erhoben, sondern es zwang dazu, die ursprüngliche Untertanenanrede Jehova/Jahwe zum Universalbegriff zu machen und ihn konsequent auch in den Bereich der Vergangenheit auszudehnen. Wir haben es also nicht mit einem langfristig-allmählichen Entwicklungsprodukt, sondern, wie wir heute wissen, mit dem Ergebnis der mit der „Zeiträume- und Bereichevertauschung" begangenen größten Fälschung in der Weltgeschichte zu tun. —*

Jene drei Verse besitzen schließlich noch in einer anderen Richtung besondere Bedeutung. Sie stellen nämlich *die Zeugungsstelle für den sogenannten Monotheismus dar, der dann im seit je falsch, d. h. religiös statt politisch interpretierten 1. Gebot: „Ich bin der HERR (J.) dein Gott ..., du sollst keine anderen Götter neben mir haben" (2. Mose 20, 2 f), gewissermaßen am Schreibtisch geboren wurde. Er, der in Wirklichkeit den Monocaesarismus oder das Alleinkaiser- bzw. Alleinherrschertum meint, ist eindeutig ein Spätprodukt des allegoriebedingten religiösen Irrtums,* auf den wir schon mehrfach hinweisen mußten. Erst als das Wissen um den geschichtlichen Inhalt der Allegorien verlorengegangen war, bestand die Voraussetzung für die Entstehung einer solchen Auffassung, die heute in der katholischen Glaubenslehre die herrlichsten Blüten treibt.

Der Monotheismus ist eine jener Glaubenswahrheiten, die absolut nichts mit einem Kulturfortschritt der Menschheit oder einer Höherentwicklung des menschlichen Denkens zu tun haben, dessen Anzweiflung aber als *Gotteslästerung* gilt und gegebenenfalls im romhörigen Deutschland gerichtlich geahndet wird. Es sind in erster Linie interessierte klerikale Kreise, Vertreter des politischen Katholizismus und Klerikalismus, die Staat und Gesellschaft zwingen, an ihm festzuhalten und sein Tabu zu schützen. *Wie schon der überirdische Gott, so erweist sich auch der Monotheismus aus wissenschaftlicher Sicht als eine Fiktion bzw. — handfeste — Unwahrheit.*

DIE ENTSINNBILDLICHUNG (ENTALLEGORISATION) DER BIBEL

Die unumstößliche Tatsache, daß es sich in der Bibel trotz theologischen Dafürhaltens nicht um Sage, Märchen, Legenden und Mythos, sondern überall um allegorisierte Geschichte handelt, fordert sowohl die *Entsinnbildlichung (Entallegorisation) der Darstellung*, d. h. die Entschlüsselung der zahlreichen Allegorien, als auch die *Untersuchung der Darstellungsmethode.* Sie vermochte nämlich nur dadurch entwickelt zu werden, daß die Autoren, um in Dialogen schreiben zu können, alles Mögliche personifizierten und umdeuteten sowie den zur Versinnbildlichung verwendeten Wörtern und Redewendungen des normalen Sprachgebrauchs systematisch und konsequent andersartige Bedeutungen unterschoben, die sie bloß äußerlich und damit verlier- und vergeßbar anheften, nicht aber den Wortinhalten integrieren konnten, weshalb wir sie aus ihnen nicht ab- und herzuleiten vermögen. Es wurde — anders ausgedrückt — *eine ausschließlich der Verschlüsselung der Geschichte dienende Kunstsprache erfunden,* die voll ausgebildet offenbar erstmalig im *Gilgamesch-Epos,* das vermutlich im 12. vorchristlichen Jahrhundert entstand, entgegentritt. Sein Dichter ist unbekannt. Sollte es zutreffen, daß, wie eine jüngere, jedoch nicht nachprüfbare Überlieferung besagt, *Sin-leqe-unnini* sein Dichter gewesen ist (Das Gilgamesch-Epos; Reclam 7235/35a; S. 10), dann wäre es nicht abwegig, in ihm den Urheber der allegorischen Darstellung zu vermuten, weil das genannte Epos ausschließlich allegorisierte altbabylonische bzw. akkadische Geschichte enthält, die sich ebenfalls weitgehend entschlüsseln läßt.

Wie auch bei den beiden Bibelteilen darf nicht von den dargestellten Ereignissen auf die Entstehungszeit eines Werkes geschlossen werden. Sie lag in jedem Falle nach ihnen: einige Jahrzehnte beim NT, mehrere Jahrhunderte beim AT und wahrscheinlich um ein Jahrtausend wie beim Gilgamesch-Epos. Eine zeitliche Parallele zu diesem böte das Nibelungenlied. —

Mit dieser ausschließlich der Allegorisierung dienenden Kunstsprache war etwas zustandegebracht, dessen „Wortschatz“ in späterer Zeit zwangsläufig mißverstanden werden mußte, weil weder ein Bedeutungs-Wörterbuch mitgeschaffen noch erläuternde Kommentare gegeben worden sind. So wird erklärlich, wie aus der biblischen Darstellung die in der ganzen Geschichte der Menschheit beispiellosen *Irrtümerkomplexe* entstehen konnten, die wir heute *„Offenbarungsreligion“ und „Christen-*

tum“ nennen. *Es sieht danach aus, als habe es das, was wir heute mit „Religion“ bezeichnen, in jener Ursprungszeit überhaupt noch nicht gegeben.* Die gesamte schriftliche Hinterlassenschaft aus jenen Jahrtausenden kennt jedenfalls kein Wort dafür. Deshalb offenbar haben „christliche Forscher“ die zu ihrer Zeit gültigen Begriffsinhalte kritiklos und unzulässig, ja sogar unverantwortlich um Jahrtausende zurückprojiziert, woraus sich sowohl die Notwendigkeit als auch die Pflicht ergibt, die dem frühen Altertum zu Unrecht übergestülpte Religionsgeschichte, die theologisch beeinflußte Archäologen dadurch zu bestätigen und zu verankern sich bemühten, daß sie vielen ihrer Ausgrabungsfunde ohne schriftliche Belege religiöse Zweckbestimmungen zuschrieben, kritisch zu überprüfen und die nach der bisherigen biblischen Chronologie vorgenommenen Datierungen zu korrigieren.

Die Versinnbildlichung oder Allegorisierung der Geschichte im AT stellt, wie schon gesagt, keinen Sonderfall dar. Die Bibelautoren haben nur kopiert, nachgeahmt — doch das meisterhaft. Diese *Literaturgattung* umfaßt inhaltlich einen Zeitraum, der im Gilgamesch-Epos bereits vor —2000 beginnt und im NT, dem Hauptwerk des essenischen Schrifttums, mit oder kurz nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre +70 endet. Die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas dürften ihre letzten prominenten Vertreter gewesen sein.

Wollen wir nun das, was jene Schriftsteller allegorisierten, herausfinden, dann müssen wir einwandfrei ermitteln, für welche das Historische enthaltende Klartextwörter usw. die zur verschleiernden Versinnbildlichung verwendeten Wörter und Begriffefamilien gewählt worden sind, um danach die festgestellten Bedeutungen in den Bibeltext wie in mathematische Gleichungen mit mehreren Unbekannten einsetzen zu können. *Eine andere Möglichkeit, die Ausgangssubstanz, die in jedem Falle echte Geschichte darstellt, zuverlässig zurückzugewinnen, gibt es nicht!* —

Ausnahmslos jeder biblischen Sinnbildeinheit liegt ein historisches Ereignis zugrunde, das dem betreffenden Autor bekannt gewesen ist. Ihr Inhalt und die gegenüber der üblichen Art für einen bestimmten Zweck geänderte Darstellungsweise bilden eine feste Einheit, die das wirklich Gemeinte nicht mehr unmittelbar erkennen läßt. Das verlangt, jedes von jenen Schriftstellern bewußt aufgegebene Rätsel einzeln anzugehen, um das verborgene Historische einwandfrei festzustellen, was sich ausschließlich mittels der Entallegorisation (Entsinnbildlichung oder Entschlüsselung) des vorliegenden Bibeltextes erreichen läßt.

Wie schriftliche und mündliche Diskusionen nicht nur mit Theologieprofessoren erbrachten, bedürfen die Begriffe *„Entallegorisation“ und „Entsinnbildlichung“* einer Erläuterung, um einerseits richtig verstanden zu werden und andererseits Mißverständnisse und Auffassungsunterschiede von Anfang an auszuschalten. Dazu muß etwas ausgeholt werden!

Wie schon gesagt, stellt keins der oben genannten Werke ein isoliert dastehendes Literaturzeugnis dar, weil sie erstens Produkte der gleichen Literaturgattung sind, und zweitens nur verständlich sein können, wenn sie nach der gleichen Methode entallegorisiert werden.

Diese Art Literatur diente absolutistischen Herrschern und solchen, die es werden wollten. Der *erste* von ihnen, ein noch unbekannter, „Gott“ genannter Großkönig, der vermutlich Babylonier war, eroberte sich ein Großreich; der *zweite, König David,* riß Herrschaft und Macht durch einen blutigen Staatsstreich an sich, und der *dritte, das Oberhaupt des Essenerordens in Qumran,* gedachte sich mittels bewaffneter Aufstände gegen die Römerherrschaft ein Königreich nach dessen Vorbild zu schaffen.

Das Fundament bzw. die Ausgangssubstanz der Allegorisation bilden stets die Geschichtsereignisse, die aber nicht klartextlich, sondern *dreifach verändert dargestellt* worden sind: sie wurden *versinnbildlicht oder allegorisiert, prophetisiert und dialogisiert. Voraussetzung und Bedingung zugleich* für ein solches Verfahren *ist die Kenntnis des Geschichtsverlaufs,* somit also dessen, was bereits der Vergangenheit angehörte und deshalb mehr oder weniger zuverlässig bekannt war. Der durch solcherart Manipulation zustandegebrachte Wortlaut sagt daher etwas völlig anderes aus und läßt bei wörtlicher Auffassung etwas verstehen, was überhaupt nicht mehr an das Ausgangsfundament erinnert. Dadurch aber war auch *der Weg frei, daß aus diesen typischen Manipulationsprodukten die Gilgamesch-Mythologie, die „Offenbarungsreligion“ und das „Christentum“ entstehen konnten.* —

Die für das *„Gilgamesch-Epos“* bzw. die *„Gilgamesch-Literatur“* erdachten *Allegorien* und ihr Wortschatz bilden den *Grundstock dieser Literaturgattung,* dessen den Wörtern der Umgangssprache systematisch und gleichbleibend konsequent zugelegten Sonderbedeutungen uns unverändert noch in den Qumranmanuskripten und zuletzt dem NT entgegentreten. Obwohl selbstverständlich im Laufe der vielen Jahrhunderte zeit- und situationsbedingt weitere Sinnbilder und die sie charakterisierenden Begriffefamilien hinzugekommen sind, so ist man doch, um nur zwei Beispiele zu nennen, über die ganze Zeit hinweg bei „Wasser“ für den

militärisch-kriegerischen und den Ehe- und Familienverhältnissen für den machtpolitischen Bereich geblieben.

Die *zweite, kaum weniger folgenschwere Veränderung* erfolgte durch die *„Prophetisierung"* der bereits Geschichte gewordenen Ereignisse. Es sind begabte *„Spezialhistoriker"* — so dürfen wir mit gutem Recht sowohl die *Autoren der „Geschichtsbücher" und die „Propheten" des AT* als auch die *„Evangelisten" des NT* bezeichnen — gewesen, die das ihnen bekannte Historische von zurückverlegten Zeitpunkten und ihnen entsprechenden Standorten aus und so darstellten, als würden sich die Ereignisse einerseits in der — schon zur Vergangenheit zählenden — Zukunft abspielen und als hätten sie andererseits alles miterlebt. Wir haben es eindeutig mit *unechter und nachgehender bzw. Rückschauprophetie (Retrospektiv-Prophetie)* zu tun. Die ganze Bibel enthält keine einzige echte Prophezeiung bzw. keine unmanipulierte Voraussage, die auch wirklich zum angegebenen Zeitpunkt eingetroffen wäre! Das aber erleichtert es uns, die historische Wahrheit herauszufinden, weil wir nur die Zukunftsform (Futurum) der Darstellung durch die Vergangenheitsform (Imperfekt oder Perfekt) zu ersetzen und „es war" oder „es ist gewesen" statt „es wird . . ." zu lesen und zu verstehen brauchen.

Die dritte, nicht minder irreführende Manipulation betrifft die *Darstellung des historischen Geschehens in Dialogen.* Obwohl sich aus ihnen der geschichtliche Hergang und manche Zusammenhänge ermitteln lassen, ist *kein einziger echt.* Ausnahmslos alle sind von den Autoren erfunden worden und erst durch die systematische Personifizierung und Subjektivierung sogar militärischer und politischer Einrichtungen möglich geworden. Allein schon diese Feststellung verbietet es, in den Dialogen zwischen „Gott und Mose", aber auch zwischen „Gott und Jesus", „Jesus und seinen Jüngern, den Pharisäern, Sadduzäern usw." etwas suchen zu wollen, was wirklich von ihnen stammt. Es gibt darin tatsächlich nichts, weil *der Dialog Darstellungsmittel der teilweise Jahrhunderte später schreibenden Historiker* ist.

Wollen wir also das für uns allein wichtige historische Fundament, d. h. die der Allegorisation zugrundeliegende Geschichte der jeweiligen Zeit ermitteln, dann sind wir gezwungen, die aufgezeigte *Dreifachmanipulation: Allegorisierung (A.), Prophetisierung (P.) und Dialogisierung (D.), die ich als Gesamtvorgang mit „Allegorisation" oder „Verschlüsselung" bezeichne, rückgängig zu machen* — eine anfangs recht schwierige und langwierige, gelegentlich einem Pusselspiel gleichende, jedoch sehr dankbare und die aufgewendete Mühe lohnende Forschungsarbeit, die ich summarisch — gleichbedeutend — *Entallegorisation, Entsinnbild-*

lichung oder Entschlüsselung nenne und worunter ich den *Gesamtvorgang Entallegorisierung + Entprophetisierung + Entdialogisierung* verstehe. Es empfiehlt sich nicht, die zurückführenden Entmanipulierungen als voneinander getrennte Einzelschritte durchzuführen.

Insgesamt genommen, handelt es sich somit nicht, wie bei der von Theologieprofessor *Rudolf Bultmann* geforderten *„Entmythologisierung"*, um ein Ausrangieren und ersatzloses Weglassen, was an sich gar nicht der Bedeutung des Wortes entspricht, das ein Hinwegnehmen allein des Mythologischen in einer Darstellung oder Vorstellung ausdrückt, sondern um eine *Zurückführung oder Reduktion des Inhalts eines unverkürzten Bibeltextes auf die ihm zugrundeliegende Ausgangssubstanz, die in jedem Falle reine Geschichte darstellt.* Alle Feststellungen bezeugen, daß allein die Art der Darstellung geändert, nicht gleichzeitig aber auch die Geschichte manipuliert worden ist. —

Sowohl die von jenen Autoren im nahöstlichen Altertum bewußt und zweckbestimmt vorgenommenen Allegorisationen der Geschichte als auch unsere jetzige Entallegorisation lassen sich am besten durch einen *Vergleich mit chemischen Vorgängen* verdeutlichen. Wie — zum Beispiel — Eisen und Sauerstoff unter bestimmten Voraussetzungen miteinander reagieren und sich je nachdem zu verschiedenartigen Eisenoxyden oder Rost verbinden, in dem das Eisen nicht mehr unmittelbar erkennbar ist, so entstand aus der Geschichte als Grundelement durch die Zutaten Allegorisierung, Prophetisierung und Dialogisierung, wobei zur literarischen Darstellung eigens mit Sonderbedeutungen ausgestattete Wörter des normalen Sprachgebrauchs verwendet wurden, der vorliegende Bibeltext, dem ebenfalls niemand mehr direkt zu entnehmen vermag, daß ihm Geschichte zugrundeliegt.

Rost und Bibeltext stellen gleicherweise das Endergebnis der Umwandlungsprozesse dar, wobei der chemischen Reaktion die textliche Umformulierung entspricht. In dieser Form sind *beide Ausgangsprodukte für die Reduktion im chemischen und die Entallegorisation im literarischen Bereich,* wobei mit geeigneten Mitteln und Methoden einerseits der Sauerstoff und andererseits die den Wörtern zugelegten Allegoriebedeutungen entzogen werden müssen, um im ersten Falle wieder Eisen, im zweiten hingegen Geschichte zu erhalten.

Drücken wir das Gesagte einfacher in Gleichungen aus, dann lauten sie für die

Reaktion und Allegorisation als Hinweg:

Eisen	+	Sauerstoff	=	Eisenoxyd oder Rost;
Geschichte	+	A., P. und D.	=	Bibeltext;

und für die

Reduktion und Entallegorisation als Rückweg:

Eisenoxyd (Rost)	—	Sauerstoff	=	Eisen;
Bibeltext	—	Dreifachmanipulation	=	Geschichte.

Damit ist aber der Weg zu einwandfreien Ergebnissen noch nicht vollständig frei. Wir haben nämlich noch ein von den Bibelautoren zweifellos systematisch aufgerichtetes, auf Irreführung, Täuschung und Ablenkung von der allegorisierten Wahrheit angelegtes und wegen seiner schweren Erkennbarkeit ausgesprochen tückisches Hindernis zu beseitigen, das wohl noch mehr als die Allegorisation allein die Schuld an den dadurch zwangsläufig zustandegekommenen Irrtümern und Falschauffassungen trägt. Es handelt sich dabei um die für das biblische Darstellungsverfahren typische

„Verkettung"

von zwei inhaltlich nicht zusammengehörenden, sich gelegentlich sogar widersprechenden Aussagen mittels eines beiden angehörenden Wortes oder Satzteils zu einer Pseudoeinheit.

Im allgemeinen beinhaltet ihr erster Teil, an dessen Ende sich das Verkettungswort befindet, allegorisierte Geschichte, während der folgende, der mit diesem beginnt, seine *Realerläuterung* enthält, die zum Versinnbildlichten zumeist wie die Faust aufs Auge paßt und in den meisten Fällen sinn- und wertlos ist. Sie übt jedoch durchweg wegen ihrer leichten Verstehbarkeit eine so starke Suggestivwirkung aus, daß der vorhergegangene allein wichtige Teil in den Hintergrund gedrängt und als nebensächlich übergangen wird — eine Situation, die seither sowohl das richtige Bibelverständnis verhinderte als auch der Forschung unüberwindliche Schranken setzte. Zur Ermittlung des geschichtlichen Inhalts ist es daher unabdingbares Erfordernis, die *„Entkettung"* dieser künstlich geschaffenen Texteinheiten durchzuführen, um einerseits unbeeinflußt von den ablenkenden Realerläuterungen der Verkettungswörter usw. das Historische ermitteln und andererseits den seither höher bewerteten, jedoch störenden und überflüssigen Ballast absondern und ausscheiden zu können. —

Die herausragenden *Werke jener „Transsubstantiation"* haben wir bereits genannt: Sie liegen uns im *Gilgamesch-Epos* und der *Bibel* vor. *Ihre Resubstantiation oder Rückverwandlung hat indessen noch niemand versucht oder gewagt.* Im folgenden werden einige der in einem dreibändigen Manuskript zusammengefaßten Ergebnisse des ersten Versuchs

vorgelegt. Alle sind ausschließlich infolge der Anwendung des oben näher gekennzeichneten Forschungsverfahrens, das es im geisteswissenschaftlichen Bereich bzw. in der Geschichtsforschung usw. noch nicht gegeben hat, möglich geworden. *Die Bibel ist dadurch unerwartet zur bedeutendsten und umfangreichsten, allerdings nicht unmittelbar verständlichen Geschichtsquelle des Altertums geworden,* die nach der Aufhebung der geschichtsfälschenden *Zeiträume- und Bereichevertauschung* nicht nur den verlorengegangenen Teil der Babylonischen Chronik zu rekonstruieren gestattet und die Darstellung der mehr als 200jährigen Perserherrschaft in Palästina bzw. der Provinz Kanaan enthält, sondern unter anderem auch die Entstehung dessen, was man Religion zu nennen pflegt, verfolgen und exakt feststellen läßt. —

Dieses *die Geschichte ermittelnde reduzierende Entallegorisationsverfahren* kann jedoch nur dann zum Erfolg führen, wenn es gelingt, diejenigen Wörter, an deren Stelle die der verschleiernden Allegorisierung dienenden Ersatzwörter, die in unterschiedlichen Zusammenhängen verschieden sein können, gesetzt worden sind, einwandfrei zu ermitteln, um sie dann, wie schon erwähnt, wie in Gleichungen mit mehreren Unbekannten einzusetzen. Es wurde auch schon auf den grundlegenden Irrtum hingewiesen, annehmen zu wollen, daß die untergeschobenen Bedeutungen in den für sie ausgewählten Wörtern des normalen Sprachgebrauchs ursprünglich mitgesetzt und daher begriffsinhaltlich feststellbar seien, weshalb man sie z. B. nur im Hebräischen zu untersuchen brauche, um die aus einwandfreien Übersetzungen ermittelten Bedeutungen auf ihre Richtigkeit und Stichhaltigkeit zu überprüfen. Das ist leider in keinem Falle möglich, denn der Urtext und seine originalgetreuen Übersetzungen in irgendwelche Sprachen besitzen den gleichen Aussage- und Quellenwert.

Diese Tatsache mag als Beispiel *„Der spinnt“* im Sinne von „Der phantasiert bzw. ist nicht zurechnungsfähig oder geistig normal“ belegen. So wie phantasieren, zurechnungsfähig und geistig normal keinesfalls in „spinnen“ mitgesetzt und im Wortinhalt eingeschlossen sind, so auch nicht „abtrünniges Land“ in Hure, „Heer“ in Meer und Wasser, „Bogenschütze“ in Stechmücke, „Aufständischenmusterung“ mit anschließender Heeresaufstellung in „Fischzug“ und „Schätzung“ u. dgl. m. *Jedes gewählte Allegoriewort verdeckt etwas Geschichtliches und macht es zum Geheimnis, weshalb die Sinnbilder (Allegorien) als den historischen Ereignissen und Abläufen übergezogene Tarnkappen erscheinen.* Keine einzige „Geheimbedeutung“ ist im Sinninhalt des Normalwortes originär mitgesetzt oder ihm gar hinterher integriert worden. Sie blieb immer

etwas sinnfremdes Untergeschobenes und konnte nicht nur vergessen werden, sondern geriet tatsächlich als etwas nur äußerlich Zugeselltes in Vergessenheit, was die Ermittlung der richtigen Bedeutungen so schwierig und oft sehr zeitraubend macht. Das auf diese Weise verborgene Historische muß aus jedem Allegoriewort aus dem Zusammenhang heraus festgestellt, durch Aussagevergleiche erhärtet und durch Nachprüfungen an Parallelbeispielen gesichert werden.

Welche Schwierigkeiten und Hindernisse sich gelegentlich bei der Entsinnbildlichung auftaten, lassen die Ergebnisse nur ahnen. Bei allen Arbeiten, die immerhin schon vor fast anderthalb Jahrzehnten begonnen wurden, war ich auf mich allein gestellt, denn Hinweise, die aufgegriffen, oder Vorarbeiten und Ansatzpunkte, die genutzt werden konnten, gibt es nicht. Deshalb vermögen wir auch kein — heute aus durchsichtigen Gründen so beliebtes — umfangreiches Verzeichnis einschlägiger Literatur zu bieten. Mit der *„Entallegorisation der Heiligen Schrift" ist Neuland betreten worden,* und es war sogar unmöglich, mit einer vorbereiteten Disposition ein Ziel anzusteuern. Wohl bestimmte ein eben gewonnenes Entallegorisationsergebnis den Fortgang der Forschung, doch wie er verlaufen würde, ließ sich nur selten einmal vermuten. Der einzige, leider auch nicht immer zuverlässige Wegweiser war die Reihenfolge der Kapitel der „Geschichtsbücher" des AT und der „Evangelien" im NT. Vor jedem stand die erwartungsvolle Frage, was es wohl an noch Unbekanntem beinhalten und welche neuen Überraschungen es bringen werde, die stets zum Korrigieren der eigenen Auffassung und des für richtig gehaltenen Wissens, die an sich schon von den theologischen abwichen, zwangen.

Diskussionen mit Gleichgesinnten und Theologen erwiesen sich bald als unmöglich. Jeder ging von der als gesichert und unumstößlich geltenden „Wahrheit" klerikaler Herkunft aus, daß alles, was die Bibel irgendwie enthalte, bekannt und deshalb nichts Neues mehr zu erwarten und zu finden sei. So fiel denn bei den Unterhaltungen vor mir mehr oder weniger rasch der Vorhang der Verständnislosigkeit und des Zweifels, die als Geburtsstätten das im Religions- und Konfirmandenunterricht erhaltene oder sonstwie aufgelesene „Wissen" besaßen, hinter dem der schockierte Gesprächspartner sicherlich einen — wie sagen doch so gern die Vertreter der katholischen Kirche, wenn ihnen jemand unbequem wird? — Geistesgestörten vermutete. Das ziemlich einheitlich vorgetragene Hauptargument gegen das buchstäblich unfaßbare Neue, das ganz offensichtlich aus der bildungs- und gefühlsbedingten Ansicht, nicht zugeben zu dürfen, etwas Falsches gelernt zu haben und deshalb umdenken

und umlernen zu müssen, entsprang und für die Falschheit der neuen Ergebnisse zeugen sollte, gipfelte in der an sich verständlichen Frage, warum nicht schon früher jemand von den Abertausenden gelehrter Männer, die sich in den vielen zurückliegenden Jahrhunderten und heute noch forschend mit der Bibel befaßten, auf den gleichen Gedanken kam und diese Entdeckungen machte. Das habe ich mich auch gefragt! Die als dafür verantwortlich angegebenen Tatsachen erwiesen sich durchweg schwächer als das Beharrungsvermögen der Fragenden.

So begehrte ich denn eine Antwort von Geistlichen in verschiedenen Gebieten Deutschlands. Sie erklärten mir dem Sinn nach einhellig, für sie sei die Bibel ein Glaubensbuch, nicht aber Forschungsgegenstand und deshalb in dieser Hinsicht tabu. Sie interessierte überhaupt nicht, ob sein Inhalt zuverlässig oder falsch sei. Was diese so eingestellte Geistlichkeit aber der Bevölkerung vorsagt, ist dieser immer noch die wichtigste und oft sogar einzige Wissensquelle, und es wurde nicht nur einmal das ihr und der Kirche schon seit mehr als einem Jahrtausend — geradezu vererbt — blindlings und kritiklos entgegengebrachte „Vertrauen" spürbar, das selbst eindeutige Beweise für die Richtigkeit und Einwandfreiheit wissenschaftlicher Forschungsergebnisse ungeprüft zurückweisen und die erwiesene Unwahrheit als Wahrheit beibehalten ließ. —

Ein anderes als nicht minder wichtig erachtetes Argument gegen das Neue stellt die Erklärung dar, daß „der Mensch doch an etwas glauben müsse". Es handelt sich hierbei um die von der Geistlichkeit verbreitete Schutzbehauptung, mit der sie speziell beim weiblichen Geschlecht Verbündete und sogar militante Verfechter gefunden hat, die ihre zunehmend schwächer werdende Stellung unter der Bevölkerung stützen helfen muß. Diese Entgegnung dürfen wir nur mehr als ein uneingestandenes Rückzugsgefecht werten, das in hartnäckigen Fällen einmal im Sektentum enden wird.

Wir haben allerdings zu bedenken, daß etwas, was der Christenheit mehr als ein Jahrtausend hindurch von den Angehörigen gruppenegoistisch gelenkter und handelnder Männerbünde eingehämmert und aufgezwungen worden ist, sich nicht über Nacht ändern läßt. Das braucht Zeit, deren Dauer von den modernen Nachrichtenmitteln und dem Willen der Regierungen zu folgerichtigem Denken und Handeln mitbestimmt wird. Solange diese allerdings um der anachronistischen Kirchenforderungen willen eine unlogische, sich widersprechende und sogar demokratiegefährdende Schulbildung fördern, wird es noch lange dauern. Stellt es nicht Schizophrenie höchsten Grades dar, wenn der gleiche Staat sich einerseits bemüht, seinen Bürgern im Hinblick auf den immer härter

werdenden Lebenskampf fundiertes Wissen, bestmögliche berufliche Ausbildung und Entfaltung der Fähigkeiten sowie Demokratiebewußtsein zu vermitteln und das Selbstvertrauen des einzelnen zu stärken, und andererseits theologische Fakultäten an den Hochschulen unterhält und einen Pflichtreligionsunterricht gesetzlich vorschreibt und finanziert, in dem im selben Schulgebäude infolge der Erziehung der Kinder zu „Gottvertrauen" planmäßig Minderwertigkeitskomplexe und Autoritätshörigkeit erzeugt werden, die ausschließlich die Erhaltung der autoritären Verhältnisse und der monarchischen Struktur insbesondere der katholischen Kirche, die deshalb aus ihrem ganzen Wesen heraus demokratiefeindlich sein muß und außerdem vorrangig einem außerdeutschen Oberhaupt gehorcht, bezwecken? Erst wenn die Regierungen aufhören, die Wünsche der konfessionellen Lobby zu erfüllen, und beginnen, die ihnen zum Teil gesetzlich verordneten Hindernisse systematisch und zielbewußt auszuräumen, wird es möglich sein, die Demokratie mit allen ihren Attributen für die Zukunft zu sichern.

DIE BEREICHE- UND ZEITRÄUMEVERTAUSCHUNG IM ALTEN TESTAMENT

a) Das geographische Fundament des AT

Wenn schon im AT unter jedem Gott ein absoluter Herrscher in der damaligen Despotenhierarchie verstanden werden muß und zur Versinnbildlichung der Geschichte den Wörtern der Umgangssprache besondere Bedeutung zugelegt worden sind, dann liegt der Gedanke nahe, daß es noch weitere verschleiernde Manipulationen gibt. In erster Linie mußte dies für die geographische Seite der „biblischen Geschichte" vermutet werden, weil sich in Ägypten, wohin doch die häufige Nennung von Ägyptenland, Diensthaus Ägypten, Pharao, Wüste und Berg Sinai usw. weist, aber auch anderswo keinerlei historische Belege darüber haben finden lassen. Das veranlaßte schließlich sogar Theologieprofessoren, gewisse biblische Schauplätze, hauptsächlich aber den des „Sinaigeschehens", woanders zu suchen. Zu einem einwandfreien Ergebnis gelangten sie jedoch nicht. Ursache dafür dürfte — so vermute ich — außer den aus der wörtlichen Auffassung der betreffenden Bibelstellen resultierenden Mißverständnissen eine gewisse Furcht vor der möglichen Feststellung gewesen sein, „Gott", der doch alles wahrheitsgemäß geoffenbart und präzise Weisungen und Befehle gegeben haben soll, könne sich geirrt oder müsse sogar ganz infam gelogen haben. Man befaßte sich aber immerhin mit den „zwölf Stämmen der Kinder Israel" und begab sich auf die Suche nach einem „Berg", der zur Zeit des Mose infolge der biblischen Kennzeichnung durch Feuer, Blitz, Donner, Wolken u. dgl. m. ein feuerspeiender gewesen sein müsse, und das in Gegenden, wie z. B. auf der Ostseite des Roten Meeres, wo es in der ganzen Erdgeschichte keine Vulkane gegeben hat. Theologenseits wurde dieses Problem bis heute nicht gelöst. Es mußte somit ein anderer Weg beschritten werden, um zu einem zuverlässigen und historisch richtigen Ergebnis zu gelangen.

Exakt nachprüfbare topographische Angaben, die Ägypten betreffen, gibt es nicht. Es sind nur einige relative im Zusammenhang mit dem „Auszug der Kinder Israel aus dem Diensthause Ägypten" vorhanden, deren Richtigkeit insofern in Zweifel gezogen werden muß, als — nach wörtlicher Auffassung — die Strecken, die damals allein in den ersten drei Tagen von den „600 000 Mann zu Fuß ohne die Kinder und ... mit ihnen viel Pöbelvolk und Schafe und Rinder, sehr viel Vieh"

(2. Mose 12, 37 f), zurückgelegt worden sein müßten, heutigentags bei besseren Wegen selbst nicht mit modernen Fortbewegungsmitteln bewältigt zu werden vermöchten. Es stehen uns demgegenüber einige indirekte Hinweise zur Verfügung, von denen nur auf die drei wichtigsten hingewiesen werden soll.

1. Der erste betrifft das *„Erdharz oder Erdpech"*, das wir heute *Asphalt* nennen. Es handelt sich dabei um ein wasserabstoßendes Bitumen, das durch Erwärmen flüssig gemacht, aber auch in knetbarem Zustand wie Mörtel verwendet werden kann.

Im AT werden nur in 1. Mose 14, 10 *„Erdharzgruben"* im Tale Siddim genannt, das in der Nähe von Sodom lag und im Südostbereich des Toten Meeres gesucht wird. Der ausdrückliche Hinweis in 14, 3: „wo das Salzmeer ist", läßt auf tektonische Veränderungen im dortigen Gebiet schließen, die den Boden des Bruchgrabens, in dem sich außer dem Toten Meer auch das Rote Meer und der See Genezareth (Kinneret) befinden und in dem der Jordan fließt, tiefer legte, wodurch das Seitental Siddim überflutet wurde. Doch diese Asphaltgruben tragen nichts zur Lösung unseres Problems bei.

Wenn wir die wichtigsten Stellen im Hinblick auf das Land, in dem das Erdpech als übliches Dicht- und Baumaterial verwendet wurde, miteinander vergleichen, dann verweisen drei eindeutig auf Babylonien und Mesopotamien. Die *Geburtslegende Sargons I.* spielt in Akkad, d. h. in jenem Gebiet beiderseits der Mittelläufe von Euphrat und Tigris, das die Keimzelle Assyriens, des von jenem selbst geschaffenen ersten längerdauernden Großreiches der Weltgeschichte mit der Hauptstadt Assur, war. Mit dem „großen Fluß" muß der Tigris gemeint sein, an dem die Reichshauptstadt lag.

Die exakteste Angabe hinsichtlich der handwerklichen Verwendung des Asphalts enthält der *Bericht vom Turmbau zu Babel in 1. Mose 11, 2—4:*

2. Da sie nun zogen gen Morgen (= Osten), fanden sie ein ebenes Land im Lande Sinear und wohnten daselbst.
3. Und sie sprachen untereinander: Wohlan, laßt uns Ziegel streichen und brennen! und nahmen Ziegel zu Stein und Erdharz zu Kalk
4. und sprachen: Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche . . .

Hierin werden *Sinear*, neben Sangar (keilschriftlich: Schanchar) die frühere Bezeichnung für Babylonien (1. Mose 10, 10; 11, 2 und 14, 1.9), und in ihm die Hauptstadt Babel genannt, wo Erdharz, wie Ausgrabungen bestätigten, beim Bau der Häuser und des Turmes verwendet wurde.

Keine der das Zweistromland betreffenden Bibelstellen, aber auch keine der Tontafeln enthält einen Hinweis, daß dieser Asphalt aus einem fremden Lande eingeführt wurde oder überhaupt Handelsware war. Im Hinblick auf die riesigen Mengen, die über Jahrzehnte hinweg für den Turmbau, die hauptstädtische Befestigung und die Errichtung der etwa 35 km langen Medischen Mauer gebraucht wurden, hätte es der Autor bestimmt nicht mitzuteilen unterlassen, woher es geholt werden mußte, wenn dieses wichtige, vielseitig verwendbare Baumaterial nicht im Lande selbst in reichem Maße vorhanden gewesen wäre. Das darf auch aus Vers 3 entnommen werden.

Entkleiden wir die wiedergegebenen Verse der ihr positivierend zugelegten Freiwilligkeit, wie dies ebenfalls die Entallegorisation verlangt, dann beinhaltet sie die im Jahre —582 erfolgte Zwangsumsiedlung des jüdischen Bevölkerungsrestes durch Nebukadnezar II. nach Babylon. Sie stellte wohl eine schwere politische Strafe für die wiederholte Abtrünnigkeit der Könige Judas dar, sie war jedoch eindeutig durch den enormen Arbeitskräftebedarf für seine Staatsbauten diktiert, der damals nur durch die Einbringung großer Mengen von Kriegsgefangenen, die zu fronenden Staatssklaven gemacht wurden, gedeckt werden konnte.

Anders scheint es auf den ersten Blick bei der *Geburts- und Aussetzungslegende des Mose* zu sein, die in Wirklichkeit zur Allegorisierung eines Gefangenenaufstands in Babylonien geschaffen worden ist (2. Mose 1 f). Sie kennt keine exakten Ortsangaben. Die mitgeteilten Vorgänge könnten ohne weiteres nach dort verlegt werden, wenn dem nicht zunächst „die Tochter Pharaos“ entgegenstünde. Weil „Pharao“ und „Ägypten“ heute eine untrennbare Einheit bilden, wurden suggestiv und automatisch Nordost-Afrika und der Nil als Schauplatz der Moseallegorie angenommen, wie ja schon der Bau der Städte Pithon und Raemses (Ramses) zu Vorratshäusern“ (2. Mose 1, 11) dazu führte, völlig ungerechtfertigt auf *Ramses II.* (—1292 bis 1225) als den Pharao der Exilszeit zu schließen.

Nun besteht aber die unumstößliche Tatsache, daß es in Ägypten überhaupt kein Erdpech (Asphalt) als Naturprodukt gibt. Aber auch als Handelsware war es unbekannt. Selbst aus dem Tale Siddim hätte es nicht geholt werden können, weil doch die dortigen Abbaugruben im Toten Meer versunken waren. *Es geht somit auf keinen Fall an, den Schauplatz der Moselegende irgendwo am Nil suchen zu wollen,* selbst wenn die real aufgefaßte „Tochter Pharaos“, hinter der sich in Wirklichkeit das Heer des Chaldäerkönigs Nabunaid (—555 bis 539) verbirgt, nach dort weist.

Damit bleibt nur das *„Erdpech (Erdharz) als geologisches Indiz für eine Ortsbestimmung* übrig. Weil es in damaliger Zeit ausschließlich auf einem verhältnismäßig engbegrenzten Raum in Babylonien gegraben und nur dort für Bauzwecke verwendet wurde, *muß mit dem niemals ausdrücklich als Nilland gekennzeichneten „Ägypten" und „Ägyptenland" geographisch und geologisch Babylonien, und davon der Südteil des heutigen Irak, gemeint sein.* Ins Politische und Historische übertragen, haben wir darunter je nachdem das ganze Chaldäerreich oder nur das Königreich Babylonien als sein Kernland, in manchen Fällen sogar nur den Stadtbereich Babylons, und mit dem Fluß oder Strom den Euphrat zu verstehen.

2. Aber auch vom Klimatischen und der Meteorologie her wird diese Behauptung indirekt gestützt. Da steht uns jene in mehrfacher Hinsicht überaus interessante Erzählung von *„Pharaos Träumen von den je sieben fetten und mageren Kühen und ebensolchen Ähren"* zur Verfügung (1. Mose 41, 1—7 und 25—31), die in den Versen 29 und 30 ausdrücklich als sieben reiche und sieben teure Jahre bezeichnet werden. Auf den allegorischen Inhalt sei hier nicht eingegangen. Uns interessiert die klimatische bzw. meteorologische Aussage. Auch hier lenkt die Verwendung des Titels „Pharao" automatisch auf Ägypten, was schon Luther veranlaßte, für „Strom" Nil zu übersetzen (V. 1). Dort befinden wir uns, wenn wir diese Angabe als richtig auffassen wollen, in einem subtropischen Trockengebiet, in dem es keine nennenswerten Niederschläge gibt.

Die ausdrückliche Erklärung „Pharaos", sowohl die fetten als auch die mageren Kühe seien aus dem Wasser gestiegen, verweist in den landwirtschaftlichen Bereich und zwar auf die Tatsache, daß das Wohl und Wehe einer Flußoase von der Wasserführung des Flusses während der alljährlichen Überschwemmungszeit abhängt. Hohe Wasserstände bedeuten Überflutung größerer Landesteile, längere und tiefere Durchfeuchtung des Bodens und höhere, die Düngung ersetzende Schlammablagerungen, was größere Fruchtbarkeit und mehr Erträge erbringt. Niedrigere Wasserstände bewirken automatisch das Gegenteil und verursachen zwangsläufig eine Verminderung der Anbaufläche mit ihren unangenehmen Folgeerscheinungen wie u. a. Hunger, Not und Teuerung.

Aus den „Träumen" zu schließen, müßte es sieben Jahre hintereinander außergewöhnlich große Überschwemmungen und danach über den gleichen Zeitraum hinweg katastrophal geringe gegeben haben, die sich entsprechend im Getreidebau auswirkten. Doch solche Verhältnisse hat es in Ägypten, das eine mehr als 1500 km lange Flußoase und tatsächlich ‚das Geschenk des Nils" darstellt, naturbedingt nie gegeben. Der Nil

erhält doch sein Wasser nahezu ausschließlich aus den Regenzeitgebieten der Tropen, die auf der Nordhalbkugel unserer Erde bis ins Hochgebirge Äthiopiens reichen, aus dem der Blaue Nil die düngenden Schlammassen mitbringt. Obwohl diese Überflutungen alljährlich mit beinahe uhrwerksmäßiger Regelmäßigkeit eintreten, gibt es, wie alle klimatischen Beobachtungen beweisen, diese „geträumte" Periodizität nicht.

Auch der heiße, trockene „Ostwind", der sieben Jahre hintereinander die an sich schon „mageren Ähren" noch versengt bzw. verbrannt habe, ändert nichts an dieser Feststellung. Ägypten kennt wohl während des Sommers, wenn sich der Wärmeäquator bis zum 11. nördlichen Breitengrad vorgeschoben hat, trockene Passatwinde aus NO, doch längerfristige Ostwinde von der arabischen Wüstentafel her und dazu noch jeweils in der Reifezeit des Getreides sind dort ebenfalls unbekannt. *Damit scheidet Ägypten auch von der klimatischen und meteorologischen Seite her als Schauplatz der „Träume" aus.*

Wir müssen uns wieder nach Mesopotamien bemühen, wo Euphrat und Tigris auch Flußoasen entstehen ließen, deren Überschwemmungsausmaß jedoch erheblichen und dazu unregelmäßigen Schwankungen unterliegt. Diese Flüsse erhalten ihr Wasser aus dem gebirgigen Südbereich der nördlich gemäßigten Zone, dessen Menge die Schneeschmelze und die Frühjahrsregen in den Einzugsgebieten bestimmen. Trotzdem läßt sich eine gewisse, von den Sonnenfleckenperioden beeinflußte und irdisch durch extrem kalte und schneereiche Winter und katastrophal heiße und trockene Sommer gekennzeichnete Periodizität feststellen, die allerdings auch keinen siebenjährigen Wechsel kennt.

3. Das dritte ist ein *baugeschichtliches Argument.* Aus dem 5. Kapitel des 2. Mosebuches erfahren wir, daß die „Kinder Israel" in „Ägypten" Tonziegel herstellen mußten, für deren Brennen infolge Holzmangels Stroh gesammelt werden mußte. In Ägypten gab es solche Ziegeleien nicht. Dort wurden die Staatsbauten aus Massivstein, d. h. aus nilaufwärts gebrochenen und behauenen, auf dem Fluß bis an oder in die Nähe der Baustellen transportierten Granitblöcken usw. errichtet. Babylonien dagegen besaß weder Bausteine noch genügend Holz, die auch nicht auf den während der sommerlichen Trockenzeit nur wenig Wasser führenden Flüssen hätten transportiert werden können. Deshalb war man gezwungen, die in dem flachen Überschwemmungsland selbst in bequem erreichbarer Nähe vorhandenen Baumaterialien: Lehm und Asphalt, zu verwenden, was auch die archäologischen Feststellungen bestätigten. *Somit verweist dieses Hauptindiz Baumaterial erneut eindeutig nach Babylonien bzw. Mesopotamien, wo König Nebukadnezar*

die Prunkbauten und sogar Befestigungswerke aus diesem einheimischen Baumaterial bauen ließ. Gleichzeitig ergibt sich aber auch daraus, daß unter *„Pharao" kein ägyptischer, sondern* bis auf wenige Ausnahmen, bei denen die Namen mitgenannt werden, *ein babylonischer bzw. chaldäischer Herrscher* verstanden werden muß.

Die aus den Erörterungen gewonnenen unerwarteten Erkenntnisse zwingen zu mehreren *Feststellungen, die für die bisherige „biblische Geschichte" von grundsätzlicher Bedeutung sind: Im Zuge der Allegorisation der Geschichte des nahöstlichen Altertums hat insofern eine bewußte literarische Vertauschung von Ägypten und Babylonien stattgefunden, als babylonischen geographischen, topographischen und politischen Gegebenheiten und Einrichtungen ägyptische Namen gegeben worden sind* — eine zugleich irreführende wie verschleiernde Manipulation, die mit großer Wahrscheinlichkeit der *Moseautor* vorgenommen hat. *Damit aber rückt das biblische Geschehen um etwa 1250 Kilometer nach Osten in den mesopotamischen Raum, wo es sich tatsächlich abgespielt hat.*

Gleichzeitig damit wird aus dem Aufenthalt und dem Fronen im „Diensthause Ägypten" die „Babylonische Gefangenschaft", deren Dauer wir genau kennen. In logischer und konsequenter Auswertung dieser Tatsache kann es *keinen „Zug der Kinder Israel durch das Meer"*, das man ohnehin schon fälschlicherweise für das Rote Meer hielt, *keine Gesetzgebung am Berge Sinai* auf der gleichnamigen arabischen Halbinsel, *keine vierzigjährige Wüstenwanderung der „israelitischen Stämme" von Süden her nach dem angeblich „gelobten Lande Kanaan"*, in dem „Milch und Honig fließen" sollten u. dgl. m. gegeben haben, und es gibt *kein Rätselraten mehr um den Pharao Ramses II.*, der der Pharao der Exilszeit gewesen sein soll.

Die wichtigste Folgerung aus dieser *Gleichung „Diensthaus Ägypten" = Babylonische Gefangenschaft,* für deren Richtigkeit nicht nur die „Geschichtsbücher" des AT, sondern auch die Bücher der „Propheten" sehr viele Beweise enthalten, aber war, daß *die zahlreichen, zumeist relativen Zeitangaben infolge der Bekanntschaft der Dauer der Exilszeit kalendarisch datierbar* sein müssen, wenn es gelingt, ein erstes sicheres Datum zu ermitteln, was dann aber auch die Feststellung der Namen der stets anonymen Persönlichkeiten nach sich ziehen würde. *Das Schlüsseldatum enthält 4. Mose 33, 3 f in Verbindung mit 2. Mose 13, 4.* Dort heißt es:

33, 3. Sie zogen aus von Raemses (kath.: Ramses) am fünfzehnten Tage des ersten Monats, dem zweiten Tage der Ostern (k.: Passah), durch eine hohe Hand, daß es alle Ägypter sahen,

4. als sie eben die Erstgeburt (= die Krieger) begruben, die der HERR (Jehova; = Kyros II). unter ihnen geschlagen hatte, denn der HERR hatte auch an ihren Göttern (= Fürsten, hohen Staatsbeamten) Gericht geübt.

13, 4. Heute seid ihr ausgegangen, in dem Monat Abib.

Daraus geht zunächst eindeutig hervor, daß *der erste Monat der Befreiung aus der „Babylonischen Gefangenschaft" der 5. im babylonischen Mondjahr —539/538* war, der nach unserem Kalender vom 30. Juli bis 27. August dauerte. An seinem 15. Tage, d. h. einen Tag nach der als „Ostern" (Luther) oder „Passah" (kath.) bezeichneten *Einnahme Babylons durch die Perser, die in der Vollmondnacht vom 11. zum 12. August um Mitternacht* von im AT nicht genannten Helfern die Tore der Stadt geöffnet erhielten, verließen die Wehrfähigen der infolge der Befreiung dem Perserkönig heerfolgepflichtig gewordenen Gefangenen unter einem biblisch mit „Wolken- und Feuersäule" bezeichneten persischen Führungskommando den „Raemses" genannten — vermutlich westeuphratischen — Stadtteil Babylons, um auf einem Umweg zum persischen Hauptheer gebracht zu werden.

Dieser 15. Tag des Abib war der 13. August —539 und damit der erste exakt datierbare Zeitpunkt im Allegorieteil der „Geschichtsbücher" des AT. Von ihm als Bezugstermin lassen sich fast alle Zeitangaben sowohl nach rückwärts als auch nach vorwärts genau festlegen und dadurch in Verbindung mit der durch andere Quellen bereits bekannten Geschichte Ein- und Zuordnungen vornehmen, Rückdatierungen, Klitterungen zeitverschiedener Ereignisse und bewußte Fälschungen erkennen und korrigieren, die Namen „Gottes", „Pharaos", mancher „Götter" und vielerlei mehr ermitteln, was wiederum bedeutet, daß die Anonymität und Zeitlosigkeit im AT, die der Forschung so große Schwierigkeiten bereitet haben, dem „Glauben" aber zustatten gekommen sind, bis auf geringe Reste zusammenschmilzt. *Die „Heilige Schrift" hat damit aufgehört, als mißverstandene Geschichtsquelle Glaubensbuch zu sein.* Sie hatte, wie die Entallegorisation hundertfach beweist, nie etwas mit Religion und Metaphysik und damit auch nichts mit Märchen, Legende, Sage und Mythos zu tun, denn ausnahmslos alles, was so erscheint, stellt ein Produkt der Versinnbildlichung der Geschichte dar.

b) Die Zeiträumevertauschung — die genialste und umfangreichste Fälschung der Geschichte

Die ermittelten Gleichungen:
1. *Gott* = irdischer Herrscher (Großkönig) = Mensch;
2. alttestamentliches *Ägypten* = chaldäisches Babylonien;
3. *Diensthaus Ägypten* = Babylonische Gefangenschaft und
4. *Pharao* = König von Babylonien,

müssen solange zwar interessante, aber doch nur geringwertige Feststellungen bleiben, wie eine falsche Chronologie allen wissenschaftlichen Bemühungen spottet und nicht zu einwandfreien Ergebnissen gelangen läßt. Obwohl mir schon bald zur Gewißheit geworden war, daß die Mosebücher von der Mitte des ersten ab die logische Fortsetzung von 2. Könige und 2. Chronik darstellten, führte ich dies auf eine Verstellung mehrerer Bibelbücher zurück, ohne schon erkennen zu können, welchen Umfang sie besaß. Jedem Historiker muß die große zeitliche Lücke auffallen, die zwischen diesen mit dem Untergang des Königreichs und Königtums Juda unmittelbar vor Beginn der Hauptphase der „Babylonischen Gefangenschaft" abschließenden beiden Büchern und Esra ab Kapitel 7 — 1 bis 6 stellen eine der irreführendsten Fälschungen in der Geschichte dar! —, Nehemia und Esther, die nur über einzelne gravierende Ereignisse aus der Zeit der Perserherrschaft berichten, klafft.

Eine Gegenüberstellung der Bibelstellen zur Identifizierung von „Joseph" und König Jojachin zeigte in voller Klarheit, daß es im AT mindestens zwei Darstellungen des Gleichen gibt: eine allegorisierte in epischer Breite und großer Ausführlichkeit in den Mosebüchern (Pentateuch) und eine sehr viel kürzere, dürftigere und teilweise mit Verweisungen ins Leere ausgestattete fast klartextliche in den Büchern der Könige und Chronik. Sie weist zwar ebenfalls mancherlei Lücken auf, doch diese lassen sich durch Stellen aus anderen Büchern, insbesondere aus den „Propheten", nicht nur schließen, sondern sogar ergänzen. Insgesamt aber besteht der Eindruck, als ende die zusammenhängende Darstellung der „biblischen Geschichte" mit der Vernichtung des Königreichs Juda zu Beginn des 6. vorchristlichen Jahrhunderts, während die Folgezeit „Prophetenrevier" darstellt.

Aus der *Identität von „Joseph" und König Jojachin,* den Nebukadnezar II. —597 mitsamt seinem Gefolge — wahrscheinlich insgesamt zwanzig Personen — nach Babylon holen ließ und dessen Wirken von diesem Jahre ab allegorisiert bereits im 1. Buch Mose (Genesis), d. h. gleich im ersten der „Geschichtsbücher", nach einigen stark geklitterten

Ausschnitten aus der altbabylonischen und assyrischen Geschichte ausführlich dargestellt ist, und der schon genannten Tatsache, daß die letzten „Geschichtsbücher“ 2. Könige und 2. Chronik historisch da enden, wo 1. Mose 37 beginnt, mußten sich nicht nur die Vermutung einer bewußten Änderung der Darstellungsfolge, sondern auch die Fragen nach ihrem Umfang, dem Zweck und der richtigen Chronologie ergeben, wovon darüber hinaus das Problem der Entstehung des AT berührt wird.

Erst nach der Entallegorisierung der wichtigsten Kapitel und hauptsächlich der sicheren Einordnung von „Gott“, Mose, Aaron, David und Salomo, den Hauptpersonen des AT, in die vorderorientalische Geschichte war es möglich, das ganze Ausmaß der Manipulationen festzustellen. Es ergab sich, daß nicht nur einige Bücher umgestellt, sondern *zwei große Zeiträume miteinander vertauscht worden sind. Diese Tatsache schuf eine völlig neue Situation mit schwerwiegenden Problemen und wichtigen Aufgaben, von denen die erste und vordringlichste die Wiederherstellung der einwandfreien Chronologie darstellte.* Es galt also, um zu historisch zuverlässigen Ergebnissen zu gelangen, *die Zeiträumevertauschung* — so nenne ich diese folgenschwere Fälschung — *rückgängig zu machen,* was sich jedoch nicht einfach durch die Umstellung der beiden „Bücherpakete“, d. h. des bisher zweiten vor das jetzige erste, bewerkstelligen läßt.

Mit dieser Umordnung treten Schwierigkeiten auf und es ergeben sich zeitraubende Aufgaben, so z. B. die in allen Geschichtsbüchern usw. als die ältere dargestellte jüngere Geschichte herauszulösen und später einzufügen, ferner Korrekturen vorzunehmen, die ausnahmslos alle Lebens- und Forschungsbereiche, und davon insbesondere die Geschichte, Archäologie und Religionsgeschichte, betreffen. Das hat infolge der völligen Veränderung des Charakters der „Heiligen Schrift“ nicht nur die *Zerstörung des Glaubensgutes der „Offenbarungsreligion“, die sich nun aus Irrtümern und Mißverständnissen zusammengesetzt erweist, und des seitherigen Geschichtsbildes* zur Folge, sondern es zwingt gleichzeitig auch, von der „biblischen Geschichte“ rund *350 Jahre abzustreichen,* die durch die „Zeiträumevertauschung“ hinzugewonnen worden sind und durch die Einschaltung von erfundenen „Geschlechtsregistern“ glaubhaft erscheinen sollten. Diese wie auch die mehrfachen Namenswechsel für die gleiche Person erweisen sich nunmehr als Mittel zur Verschleierung jener im Grunde genommen primitiven Fälschung, deren Folgen als die wohl schwerwiegendsten in der Geschichte überhaupt bezeichnet werden dürfen. Konkret ausgedrückt: *Alle Ereignisse und Personen, die in jeglicher Forschung, den allerlei Geschichts- usw. Büchern und vielem*

anderen mehr nach der bisherigen „biblischen Geschichte" einen Platz vor —926 erhalten haben, sind ebenso wie alle Datierungen nach ihr falsch und müssen neu vorgenommen werden.

Die einzigen Gründe für die Nichtentdeckung dieser Tatsache im Laufe von mehr als zweitausend Jahren liegen ganz offensichtlich einerseits in der Allegorisierung, Prophetisierung und Dialogisierung der Geschichte und andererseits in der Tabuierung des so zustandegebrachten Bibelinhalts. Erst verursachten erstere ein gründliches Mißverstehen infolge wörtlicher Auffassung des Textes, das den folgenschwersten Irrtum in der Menschheitsgeschichte hervorrief und als Auswirkung die auf ihn gegründeten und mit unvorstellbarem Intelligenz-, Kosten- und Zeitaufwand institutionell organisierten Erscheinungen, die wir Religion und Kirche nennen, nach sich zog, und dann garantierte letztere ihre Erhaltung über alle Wechselfälle der Geschichte hinweg, wobei allerdings nicht nur einmal mit brutaler Gewalt, Kriegen und Scheiterhaufen „zur höheren Ehre — eines nicht existierenden, metaphysischen — Gottes" nachgeholfen wurde. —

Doch zurück! Es war mir, wie bereits erwähnt, wohl schon vorher bekannt, daß die Ereignisse und Personen des beginnenden 6. vorchristlichen Jahrhunderts beim vorangesetzten jüngeren Zeitraum den Anfang, beim nachgestellten älteren hingegen den Schluß bilden, doch die Stelle, wo das historisch Jüngste unmittelbar neben dem Ältesten steht, ließ sich erst nach der Ermittlung der historischen Regierungszeit des Königs Salomo bzw. des letzten in den „Geschichtsbüchern" berücksichtigten Ereignisses feststellen. Da diese entsprechend des vollzogenen *Zeiträume-Rücktausches* eindeutig in der ersten Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrhunderts (—300 bis?) gelegen hat, die *Könige Jerobeam von Israel und Rehabeam von Juda* aber geschichtlich im letzten Viertel des 10. Jahrhunderts belegt sind, können *beide keinesfalls die Söhne Salomos* gewesen sein, wie dann natürlich *auch keine Reichsteilung* stattgefunden haben kann. *In jener Frühzeit gab es kein Gesamtkönigreich Israel. Diese Teilung,* die von den Historikern und Theologen als eins der einschneidenden Hauptereignisse in der „jüdischen Geschichte" betrachtet und behandelt wird, *hat überhaupt nicht stattgefunden. Sie bildet das literarisch notwendig gewordene Bindemittel, um die vertauschten Zeiträume aneinanderzukoppeln und damit die größte Geschichtsfälschung, die wohl je bewußt und zielstrebig begangen wurde, zu verschleiern.* Das ist tatsächlich mehr als zwei Jahrtausende gelungen!

Nach diesen Feststellungen besitzen wir die Möglichkeit, die vertauschten Zeiträume bibeltextlich exakt abzugrenzen (s. d. Grafik). Der voran-

Der wirkliche Geschichtsablauf

926 ① 597	597 ② 275
Rehabeam Jojachin älterer Zeitraum Königreich Juda	Babylon.Gef. Salomo jüngerer Zeitraum Babylonien/Kanaan
1.Kön.11,26 — 2.Kön.24,17 2.Chron. 10 bis 36,10	1.Mose 37,25 — 1.Kön.11,25 2.Chron. 9

Der biblische Geschichtsablauf

um 1250 in Wirklichkt 597 ② 926 275	926 ① 597
Mose/Diensthaus Salomo Ägypten jüngerer Zeitraum Ägypten / Kanaan	Rehabeam Jojachin älterer Zeitraum Königreich Juda
1.Mose 37,25 - 1.Kön.11,25 2.Chron. 9	1.Kön.11,26 — 2.Kön.24,17 2.Chron. 10 bis 36,10

Die Zeiträume- und Bereichevertauschung im Alten Testament

gestellte jüngere, der um —597 anfängt und bis etwa —275 reicht, beginnt mit *1. Mose 37,* in dessen *Vers 25* mit „die trugen Würze, Balsam und Myrrhe und zogen hinab nach Ägypten" auch die Bereichevertauschung einsetzt, und endet mit *1. Kön. 11, 26 und 2. Chron. 9.* Den nachgeordneten älteren, der die Zeit von etwa —926 (oder 925) bis —597 umfaßt, beinhalten deren Fortsetzungen *1. Kön. 11, 26 bis 2. Kön. 25 und 2. Chron. 10—36.* Die geringen Überschneidungen im Grenzbereich von —597 bis 587 (Regierungszeit König Zedekias) sind hierbei nicht berücksichtigt worden. —

Doch mit einer Umordnung en bloc ist es nicht getan. Es gibt manche Unebenheiten zu berücksichtigen, hauptsächlich aber muß eine „innere Bereinigung" des nachgeordneten älteren Zeitraums vorgenommen werden, weil die Autoren die Bezeichnungen, Begriffe und Wortbedeutungen, die ausschließlich für den jüngeren Zeitabschnitt Gültigkeit besitzen, auf Grund der geänderten Reihenfolge bedenken- und kritiklos auch für den hintangestellten früheren verwendet und dadurch historische, kulturelle und politische Verschiebungen vorgenommen und Entwicklungen und Ereignisse in Jahrhunderte zurückdatiert haben, in denen es sie noch nicht gab und nicht gegeben haben kann.

Es bleibt tatsächlich kein Lebensbereich von dieser unerläßlichen Korrektur ausgenommen, die zur Herausschälung der tatsächlichen geschichtlichen Verhältnisse und Ereignisse unabdingbar ist. Ein unangenehmes Erwachen über die Tatsache, daß mehrere Völker des vorderen Orients Jahrtausende hindurch mit einer gefälschten Geschichte lebten und diese noch in den jüngsten Jahrzehnten weltweit bedeutsamen politischen Entscheidungen zugrundegelegt wurde, wird sich nicht vermeiden lassen. *Ihre am AT ausgerichteten „historischen" Begründungen sind insgesamt falsch.*

Dafür sei nur ein Musterbeispiel angeführt! Die Zeiträumevertauschung hatte *Äthiopien* zum ältesten historisch belegten Kaiserreich gemacht, dessen erster, „Löwe von Juda" genannter Herrscher der Sohn der Königin von Saba (Reicharabien; 1. Kön. 10) gewesen sein soll, den Salomo angeblich um —950 zeugte. Ihr Besuch kann jedoch, wie der Rücktausch der Zeiträume erbrachte, nicht vor —277, dem Jahr der Fertigstellung seines „Hauses" in Jerusalem (1. Kön. 10, 4), das gleichzeitig das letzte im AT berücksichtigte Ereignis ist, also fast 700 Jahre später, stattgefunden haben. *Dadurch rückt das persische Kaiserreich an die erste Stelle,* dessen Gründer eindeutig und historisch sicher fundiert *Kyros II.* war, der von —559 bis 529 regierte. —

Zur Schaffung des neuen, in jeder Hinsicht zuverlässigen und stichhaltigen historischen Fundaments wäre notwendig, aus dem gesamten AT alle Stellen, die das gleiche Ereignis, die gleiche Person oder Sache betreffen, nebeneinanderzustellen. Das verlangt seine regelrechte Zerstückelung und partikelweise Aufgliederung, um ein an der zuverlässigen Chronologie orientiertes Nach-, Mit- und Nebeneinander sowohl der allegorisierten als auch klartextlichen Stellen zu erstellen, das schon während der dafür notwendigen immensen Fleißarbeit die Fälschungen, Klitterungen und Rückdatierungen zu erkennen und auszuscheiden gestatten und als Endergebnis ein sauberes, in jeder Hinsicht einwandfreies Gesamtbild der historischen Verhältnisse präsentieren würde.

Wir haben zu bedenken, daß eine chronologisch und geographisch bereinigte Bibel die wichtigste, zuverlässigste und umfangreichste Geschichtsquelle über jenen Zeitabschnitt des nahöstlichen Altertums darstellt, die nicht ihresgleichen hat. Sie gestattet nicht nur, den als verloren geltenden Teil der *Babylonischen Chronik* zu rekonstruieren, sondern enthält auch das für die *persische Herrschaftszeit in Palästina* bisher fast vollständig fehlende Quellenmaterial, das der Auswertung harrt. Mögen auch die zuständigen Fachgelehrten, insonderheit aber die Theologen, noch nicht sofort die Bedeutung und Tragweite dieser umstürzenden Feststellungen erfassen können und wollen und versagen sie ihnen die Anerkennung und Berücksichtigung, weil sie vermeinen, schon alles über und aus der Bibel zu wissen, weshalb nichts Neues mehr zu erwarten sei: *Die Entdeckung der Zeiträume- und Bereichevertauschung und der damit begangenen gewaltigen Geschichtsfälschung läßt sich weder rückgängig machen noch die bereits bewiesene Entallegorisationsmöglichkeit des Bibeltextes hinwegleugnen.* —

Auf weitere Einzelheiten soll hier nicht eingegangen werden. Sie sind in einem mehrbändigen Werk enthalten, das im Manuskript vorliegt. Es sei aber eine erste Übersicht als Richtschnur gegeben, die in dem Maße geändert und ergänzt werden muß, wie neue Erkenntnisse hinzugewonnen werden. Meinerseits wurden vorerst nur die grundlegenden und richtungsweisenden Kapitel des AT und die Evangelien des NT entallegorisiert, um einerseits das Fundament für die neue Forschung zu legen und andererseits zu beweisen, daß die theologische Auffassung vom AT, es sei eine Sammlung von Märchen, Legenden, Sagen und Mythen, nicht der Wahrheit entspricht.

Die *Umordnung der Bibelkapitel und -stellen* stellt gelegentlich eine komplizierte Angelegenheit dar. In groben Zügen ergab sich bisher *folgende chronologische Reihenfolge,* die aber durch die Einzelheiten vervollständigt werden muß:

1. Mose 1—10; 11, 10 bis Kap. 36 (Geschlechtsregister Esaus);
1. Kön. 11, 26 bis 2. Kön. 25, 26 = 2. Chron. 10—36, 21;
1. Mose 37—49;
2. Kön. 25; 27—30;
Daniel 1—6: Diese Kapitel sind einzeln als Ergänzungen und Erläuterungen zwischen 1. Mose 37 und 2. Mose 1 einzuordnen.
1. Mose 50;
2. Mose 1—15, 21;
1. Mose 11, 1—9 (Turmbau zu Babel und Ende des Exils);
2. Mose 15, 22 bis Kap. 40;
4. Mose;
Josua;
Die Gesetze (3. Mose) und die Bestimmungen über die Feste sind der ersten Davidszeit zuzuordnen.
Richter, Ruth, 1. und 2. Samuel bis 1. Kön. 1—11, 25, sowie 1. Chron. 10 bis 2. Chron. 9.
In die Zeit der „Richter" sind Esra 7—10, Nehemia 1—6 und 8—13 und Esther, möglicherweise auch 5. Mose (Deuteronomium) einzuschieben.
In die Zeit Salomos gehören Esra 1—6 (Fälschung!) und Nehemia 7.

Die Bücher der „Propheten" enthalten im Grunde genommen genau dasselbe wie die „Geschichtsbücher", jedoch teilweise kommentiert und meditiert. Sie unterscheiden sich von diesen einerseits durch die Art der Darstellung und andererseits durch das Fehlen einer strengen Chronologie. Diese Autoren — alle sind gut beschlagene Historiker gewesen! — wollen das von ihnen Dargestellte dadurch als richtig bestätigen, daß sie sich als Zeitgenossen und Mithandelnde ausgeben, die sie aber nicht gewesen sind. Sie fügen der Dialog-Geschichte den Monolog hinzu. Ihnen standen jedoch gute Quellen, darunter Königsinschriften und Tontafeln mit politischem und chronistischem Inhalt, die in den königlichen „Schatzhäusern", die zugleich die antiken Bibliotheken und Archive waren, aufbewahrt wurden, und mit Sicherheit die vollständige Babylonische Chronik zur Verfügung. Die späteren „Geschichtsschreiber" dagegen hielten sich nur noch an den Wortlaut der „Bibelbücher" und schöpften ihn aus, wodurch sie selbst Opfer der Allegorisation wurden. Da im AT der gleiche Stoff zweimal dargestellt worden ist, erweist es sich als Notwendigkeit, die gleichinhaltlichen Stellen einander gegenüberzustellen. Nur so vermögen wir ein weitgehend einwandfreies historisches Gesamtbild zu erhalten und Auffassungsfehler zu vermeiden.

In besonders starkem Maße werden die *„Kinder Israel“* und die *„Juden“* durch die Aufhebung der „Zeiträume- und Bereichevertauschung“ betroffen. *„Kinder Israel“* tritt als Begriff erstmals in 1. Mose 45, 21 („Die Kinder Israel taten also“) entgegen, wo er — entallegorisiert — für die Gefangenen verwendet worden ist, die — nicht schon im Jahre —587, sondern erst — —582 den Marsch nach Babylonien antreten mußten. Historisch handelte es sich bei diesen ausschließlich um *„Juden“*, d. h. nur um die Restbevölkerung des —587 erloschenen Königreichs Juda, das aus den Landkreisen Juda und Benjamin mit Jerusalem bestand. Das durch die „zwölf Kinder bzw. Söhne Jakobs“ familisierte Gebiet hingegen stellt den Gesamtbereich der erst nach der Vernichtung des Chaldäerreiches im Jahre —539 aus elf Landkreisen gebildeten persischen Provinz „Kanaan“ mit ihren 13 Besatzungsbereichen dar.

Zu Beginn der Hauptphase der „Babylonischen Gefangenschaft“ gab es die *Namen der „Kinder Israel“* ebenfalls noch nicht, weshalb wir sie lediglich als tauschbedingt rückübertragene geographische Orientierungsmittel oder Landkartenersatz ohne politische usw. Aussage werten dürfen. Im Hinblick auf die Gesamtheit der mit ihnen gemeinten Länder jedoch, aus denen im Laufe von rund anderthalb Jahrhunderten unter assyrischer und chaldäischer Oberhoheit Zwangsumsiedlungen wegen wiederholter politischer Unzuverlässigkeit erfolgten, einerseits, und die den davon Betroffenen auferlegten Zwangsdienste, andererseits, erweist sich

„Kinder Israel“ als ein dreideutiger Sammelbegriff:

1. geographisch für die *Deportierten* aus allen jemals davon betroffenen Ländern bzw. Völkern, zu denen *von Tiglatpilesar III. bis Nebukadnezar II.*, d. h. von um —734 bis 580, die westjordanischen Königreiche Israel und Juda sowie die ostjordanischen der Moabiter, Ammoniter, Amoriter und anderer arabischer Stämme zählten, wovon aber nur die Bewohner des schon —721 erloschenen Königreichs Israel nicht nach Babylon, sondern in assyrische Landesteile (am Harbor, in Gosan und Medien) gebracht worden sind;

2. für die fronenden *Staatssklaven*, die von Nebukadnezar in den Jahren —582 bis 580 anläßlich des Kriegszugs zur Durchsetzung der Gewaltherrschaft der babylonischen Herrscherjunta aus wohl allen Randgebieten des Chaldäerreiches, überwiegend jedoch aus den oft abtrünnig

gewordenen Völkern und Ländern beiderseits von Jordan und Totem Meer nach Babylonien (Gosen) gebracht worden waren; und

3. für die ebenfalls — jedoch in entgegengesetzter Richtung — von Großkönig *Kyros II.* zwangsangesiedelte *persische Besatzungstruppe* in seiner neuen Provinz Kanaan.

Diese drei Kategorien haben wir auseinanderzuhalten, wenn wir den Bibeltext richtig verstehen wollen. Doch das kann nicht ohne eine einwandfreie Chronologie möglich sein.

Das gleiche Mosekapitel gibt uns außerdem auch die unterschiedliche Bedeutung von *„Jakob"* und *„Israel"* zu erkennen. In Vers 45, 27 ist mit ersterem noch das infolge seines Abfalls von Babylon kurzfristig unabhängig gewesene Königreich Juda gemeint, im folgenden jedoch mit „Israel" das von Nebukadnezar wieder unterworfene und ins Chaldäerreich zurückgeholte königslose Land. Diese Differenzierung nach abtrünnig-frei und untertan-unfrei beginnt im AT mit der Fortführung der letzten Juden ins Exil im Jahre —582 und endet mit dem Staatsstreich König Davids —332, der die über zwei Jahrhunderte im Dienste der persischen Großkönige stehenden „Kinder Israel" zur Herrenschicht seines Königreichs — zu *Israeliten* — machte. *Aus dieser Sicht ist „Israel"* zwischen der Vernichtung des (Klein-)Königreichs Israel durch die Assyrer im Jahre —721 und dem neuen, wesentlich größeren Königreich Israel, zu dem König David im Jahre —332 die persische Provinz „Kanaan" mit Unterstützung Alexanders d. Gr. machte, *sowohl territorial (räumlich) als auch politisch der biblische Inbegriff der oben genannten verschiedenartigen Unfreiheit.* —

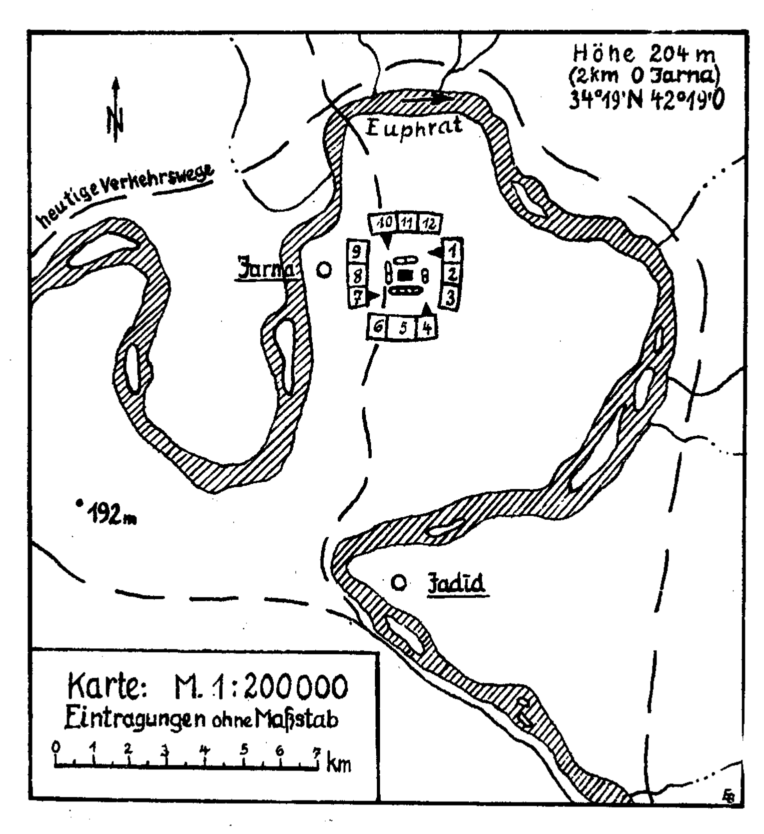
Die Vertauschung der Zeiträume hat hinsichtlich der Juden und Kinder Israel eine totale Umkehr der geschichtlichen Verhältnisse gebracht. Das Trennungsjahr —597 ist dabei durchaus nicht willkürlich gewählt, denn wahrscheinlich an dessen 12. April erfolgte die Kapitulation König Jojachins und die Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezars Truppen, der daraufhin die jüdische Oberschicht als Gefangene nach Babylon bringen ließ. Mit diesem Tage endete nach der Darstellung der Bibelautoren die jüdische Geschichte und begann die der unfreien „Kinder Israel", von denen die zwangsumgesiedelten Juden nur einen kleinen Teil ausmachten. Die Regierungszeit Zedekias als des letzten jüdischen Königs überhaupt wurde zunächst ausgeklammert. Sie hätte das Konzept insofern gestört, als mit dem „Joseph" der Allegorie ein bereichevertauschter neuer Zeitabschnitt im „Exil" im weitesten Sinne des Wortes anfing, der nach der Darstellung der Bibelautoren nicht schon mit der Vernichtung des Chaldäerreiches —539 endete, sondern auch

noch die ganze Zeit der Perserherrschaft in Kanaan umfaßte. *Doch dieser historisch jüngere, eindeutig kinderisraelitisch bestimmte Zeitraum wurde vor den rein jüdischen gesetzt, wodurch die Juden auf die „Kinder Israel" folgen, während es geschichtlich umgekehrt ist.* Wie mehrere Stellen belegen, sind außer den Truppenführern *Kaleb* und *Josua*, der Mose's (Ephraims) jüngerer Sohn Elieser war und allem Anschein nach kinderlos starb, *keine Juden aus dem Exil zurückgekehrt,* weil alle übrigen, die an jenem 13. August —539 aus Babylon ausgeführt wurden, während des Feldzugs nach „Kanaan" umkamen.

Mit der Zwangsumsiedlung im Jahre —582 hatte das jüdische Volk für alle Zeit zu existieren aufgehört, weshalb es heute keine (echten) Juden mehr geben kann. Was von Kyros II. nach der Befreiung aus der babylonischen Staatsfron schließlich in Kanaan als „sein Volk" (= sein Heer) zwangsangesiedelt wurde, setzte sich aus den heerfolgepflichtig gewordenen Kontingenten der auf dem Marsch nach Palästina unterworfenen arabischen Völker zusammen, die gleicherweise als „Kinder Israel" bezeichnet wurden und persönlich ebenso unfreie Leibeigene wie die ehedem in Babylon fronenden waren. Nur ihre Dienststellung und Dienstpflicht hatten sich grundlegend geändert. *Streng wissenschaftlich kann es deshalb heute nur noch „Israeliten" geben.* Wenn die Bezeichnung „Juden" trotzdem allgemein üblich ist, so liegt die Schuld ausschließlich bei den Urhebern der geschichtsfälschenden Vertauschungen, die selbst Israeliten waren. —

Die militärische Organisation der „Kinder Israel" erfolgte erst am *„Berge Sinai"*. Sie waren als wirklich über Nacht heerfolgepflichtig Gewordene unausgebildet unter dem Schutz eines persischen Begleitkommandos aus Babylon ausgeführt worden und hatten nach der *zum „Zug der Kinder Israel durch das (Rote) Meer" versinnbildlichten Entscheidungsschlacht zwischen den Persern und Babyloniern,* in der am Morgen des *16. August —539* das gesamte chaldäische Heer in einem Wadi vernichtet wurde, in den Kämpfen um die Grenzfestung *Ukhaidir,* dem biblischen *Mara* (ca. 45 km WSW Karbala), und *Kubaisa* (= *Raphidim*) Ausfälle erlitten, weshalb sie genau wie das persische Hauptheer, dem die Babylonier schon vorher bei seinen Angriffen auf die Hauptstadt empfindliche Verluste beibrachten, aufgefüllt werden mußte. Das aber konnte erst im kommenden Frühjahr nach der Musterung des neuen „Rekrutenjahrgangs" und der Zuführung der zum Kriegsdienst Ausgehobenen erfolgen.

Das Feldzugsheer schlug sein Winterlager am 10. Oktober —539 am „Berge Sinai" auf, den wir aber nicht auf der gleichnamigen Halbinsel,



Das Winterlager „Berg Sinai" vom 10. 10. 539 bis 11. 5. 538
nach der Neugliederung des Heeres am 22. 4. 538

die ins Rote Meer hineinragt, sondern wegen der Bereichevertauschung in der Nähe jener alten Handelsstraße, die vom Persischen Golf euphrataufwärts nördlich um die arabische Wüstentafel herum zum Mittelländischen Meer führt und von Kyros als Heerstraße benutzt wurde, somit also nordwestlich von Babylon im heutigen Irak zu suchen haben. Auf Grund der Orts-, Lage- und Zeitangaben in 2. Mose (Exodus) kann unter ihm nur der etwa zwei Kilometer östlich von Jarna in der großen Euphratschlinge gelegene flache Hügel verstanden werden, wo das Winterlager des gesamten Heeres aufgeschlagen wurde. Dort kamen die „Kinder Israel" unter ihren Führern Mose und Aaron am 10. Oktober —539 an, wo sie sofort an die Vorbereitungen für den Empfang ihres

Kriegsherrn Kyros gehen mußten. Dieser traf schon am frühen Morgen des 12. Oktober mit seinem gesamten Gefolge „auf dem Berge", dessen höchste Stelle heute 204 m (= 670 Fuß) über dem Meeresspiegel liegt, ein, was gleichzeitig die Verlegung seines Hauptquartiers vom *„Berge Horeb"*, einem ähnlichen Hügel, der sich auf dem Ostufer des Tigris gegenüber dem Ende der „Medischen Mauer" befand, nach dem „Berge Sinai" bedeutete.

Eine idealere Stelle für ein Winterlager, die allen vorrangigen Forderungen für ein auf Kriegszug befindliches Heer: natürliche Sicherheit, leichte Verteidigungsmöglichkeit und gesicherte Trinkwasserversorgung, entsprach und eine Erhebung für das Königszelt aufwies, gab es in jenem Gebiet nicht. Wir begehen daher keinen Fehler, wenn wir *diesen Hügel als* den — unverdient berühmt gewordenen — *Mittelpunkt der Offenbarungsreligion* ansprechen, mit dem ebenso erst Jahrhunderte später, als das AT entstand, die von David stammende israelitische Gesetzgebung verknüpft worden ist. Es wurde *völlig eindeutig eine Geschichtsfälschung* begangen, um den ersten kurzen Aufenthalt des Kyros in seinem (zweiten) Winterlager „Sinai", in dem er tatsächlich unter Entfaltung allen Prunkes und imponierender Demonstration seiner Macht erschien, als die *Geburtsstunde des „nachexilischen Israels"* ausgeben zu können. Er ist aber auch zur Hauptperson der „Offenbarungsreligion" gemacht worden. Mag auch in der Darstellung in jenem Zusammenhang noch so oft „Gott" für ihn verwendet worden sein, diese Bezeichnung besaß damals keinerlei religiöse Bedeutung. Es ging alles mit „irdischen Dingen" zu, weil eben unter ihm dieser persische Großkönig verstanden werden muß.

Kyros hielt sich auf dem „Berge Sinai" vorerst nur wenige Tage auf. Er begab sich mit seinem ganzen Gefolge nach Babylon, wo er, wie es in der *„Tonzylinderinschrift des Kyros"* heißt, friedlich einzog und „unter Freude und Jubel im Palaste der Fürsten den Wohnsitz der Herrschaft aufschlug". Der ehemalige Königspalast existierte nicht mehr; er war beim Brand nach der Einnahme der Stadt mit vernichtet worden. Nach dem erhaltenen Teil der „Babylonischen Chronik" war der Ankunftstag der 28. Oktober —539. Wann die Rückkehr ins Winterlager erfolgte, erfahren wir nicht. Es kann nicht vor dem 23. März —538 gewesen sein, weil an diesem Tage erst das neue Königslager fertig war.

Auf die sehr interessanten Einzelheiten, die die Entallegorisation erbrachte, soll hier nicht eingegangen werden. Sie enthält das schon erwähnte umfangreiche Manuskript. Wir haben uns aber mit der *militärischen Gliederung der „Kinder Israel"*, die zu einer Sondereinheit des persischen Heeres gemacht wurden, zu befassen, da ihre Organisation,

die *am 22. April —538* erfolgte, schon die auf den Abschluß des Feldzuges gegen das Chaldäerreich zielenden Absichten des Persers erkennen läßt. —

Die Wehrdiensterfassung oder Musterung der ins wehrfähige Alter gekommenen Jahrgänge fand wohl bei allen Völkern eines Großreiches im ersten Monat des Mondjahres, somit also im Frühjahr, statt. Sie betraf nach 4. Mose 1, 2 f „alles, was männlich ist, von Haupt zu Haupt, von zwanzig Jahren an und darüber, was ins Heer zu ziehen taugte in Israel". Danach dauerte es aber noch eine geraume Zeit, bis diese Rekruten bei der im Winterlager wartenden Truppe eintrafen. Das gestattete die Gliederung der aus den bereits eroberten Gebieten aufgebotenen Wehrpflichtigen und derer, die schon seit der Einnahme Babylons am Feldzug hatten teilnehmen müssen, erst am „ersten Tage des zweiten Monats", somit am *22. April 538.* Der Befehl dazu war Mose am 18. Oktober 539 früh, kurz bevor Kyros mit seinem Gefolge vom „Berge Sinai" nach Babylon aufbrach, gegeben worden.

Aber auch die Völker des Perserreichs, deren Kontingente Anfang 540 zur Teilnahme am Feldzug aufgeboten worden waren, mußten Kyros die heerfolgepflichtig Gewordenen zuführen. Sicher wissen wir es vom medischen, das Kyros zu Beginn der Winterpause in die Heimatgebiete beurlaubt hatte (2. Mose 18, 1 f). Nach der Wehrerfassung im Frühjahr wurde ihm dann eine neue, wiederum aus zwei Einheiten („Söhnen") bestehende Truppe („Zippora"), die somit aufgefüllt worden sein muß, von Mose's Schwiegervater *Jethro,* dem Statthalter von Medien, ins Lager „Sinai" gebracht. Sie gehörte offensichtlich zum persischen Hauptheer, das keiner Neueinteilung bedurfte.

Die *Gliederung der „Kinder Israel"* fand offenbar unmittelbar nach dem Eintreffen des Ersatzes und der Verstärkung im Winterlager statt. Es wurden *dreizehn namentragende Truppenteile* gebildet. Daß diese sehr unterschiedlich stark gemacht worden sein sollen, wie aus 4. Mose 2 geschlossen werden müßte, darf bezweifelt werden, zumal es sich bei allen um Fußtruppen handelte, die auch nicht einheitenweise, sondern stets geschlossen zum Kampf eingesetzt wurden. Über die wirkliche Stärke der Einheiten findet sich leider nirgends eine zuverlässige Bemerkung.

Zum richtigen Verständnis der biblischen Darstellung ist zu wissen erforderlich, was mit den Begriffen *Stamm, Geburt, Geschlecht, Vaterhaus, Panier, Lager und Gezelt* wirklich gemeint ist. Würden wir Geburt, Geschlecht und Vaterhaus in der üblichen Weise als Kennzeichnungen verwandtschaftlicher Verhältnisse verstehen, dann käme zwangs-

läufig die Auffassung auf, daß nur blutsverwandte Personen einen Truppenteil gebildet hätten. Das war niemals der Fall. Alle Berichte über die Fortführung in die Gefangenschaft und die Verhältnisse während dieser wissen nichts von irgendwelchem verwandtschaftlichem Zusammenhang, weshalb ja der Sammelbegriff „Kinder Israel" gefunden werden mußte, um das Sammelsurium der Gefangenen aus vielen Völkern als Einheit fassen zu können. Die genannten Begriffe gehören der Militärallegorie an und stellen untergeschobene Bedeutungen dar.

Schon das Kapitel 4. Mose 2 erbringt eindeutig, daß *Panier und Lager gleichbedeutend* sind und einen Verband aus drei *„Heeren" oder „Gezelten"* bezeichnen. Wenn dann „ein jeglicher unter seinem Panier nach ihren Vaterhäusern" lagerte, dann kann mit einem *„Vaterhaus"* nur der ganze, mit einem Namen belegte Truppenteil, den die Autoren überwiegend *„Stamm" im Sinne von Stammkompanie* nennen, gemeint sein. Organisatorisch folgten somit, wobei — nur den Namen, nicht aber der Größe nach — zum Vergleich die ihnen heute entsprechenden Einheiten hinzugefügt seien, untereinander:

Die „Summe der Kinder Israel" = alle Einheiten = Regiment;
Lager oder Panier = jeweils drei Einheiten = Bataillon;
Vaterhaus = Stamm = Gezelt = Truppenteil = Heer = Kompanie.

Wie der Einzelne — biologisch real — in sein Vaterhaus hineingeboren wird, so gelangte der Wehrfähige — übertragen — durch „Geburt", d. h. durch Ein- und Zuteilung auf Grund der Musterung in seinen Truppenteil, in seine Stammeinheit, die ein spezifisches „Geschlecht" besaß, d. h. mit einer bestimmten Waffenart ausgerüstet war. An den Kämpfen um Babylon nahmen außer der „Infanterie" berittene Bogenschützen und Steinewerfer und um „Mara" Festungspioniere mit einem Rammbock teil.

Von besonderer Bedeutung ist, daß „Stamm" niemals als ein Volksstamm aufgefaßt werden darf. Damit ist stets eine untere oder sogar die unterste Truppeneinheit gemeint. Wir dürfen uns nicht durch Phantasiezahlen irreführen lassen, die ihre Sinnlosigkeit erweisen, wenn wir sie mit den Verhältnissen im ersten Drittel unseres Jahrhunderts, als es noch keine motorisierten Heere gab und zu einer Division rund 20 000 Soldaten gehörten, vergleichen. Nehmen wir als Beispiel den *„Stamm Simeon"* mit angeblich 59 300 Mann, dann hätte sein einziger Hauptmann Selumiel drei Divisionen oder ein ganzes Armeekorps, der Kommandeur eines Paniers aber mindestens dreimal soviel zu führen und zu befehligen gehabt. Und beim Verlassen des Lagers Sinai wären in kaum mehr als

einer Stunde 31 Divisionen nach der Wüste Pharan oder Zin aufgebrochen. —

Zugleich mit der Gliederung der „Kinder Israel“ erhielten die einzelnen Truppenteile: *12 Kampfeinheiten und 1 Stabsbataillon,* das dem König persönlich unterstand, *Namen* zugelegt, die somit *eindeutig Kompanienamen* sind und absolut nichts mit Volksstämmen zu tun haben. Weiterhin wurden bis ins einzelne gehende Lager- und Marschordnungen aufgestellt, die streng eingehalten werden mußten. Die Namen dieser Einheiten sind in biblischer Reihenfolge (4. Mose 2 u. 10): Juda, Isaschar, Sebulon; Ruben, Simeon, Gad; Ephraim, Manasse, Benjamin; Dan, Asser, Naphthali und Levi, die dann in Kanaan eine besondere Rolle spielen. Die Eintragungen in die Karte des Euphratbogens mit dem „Berge Sinai“ entsprechen den biblischen Angaben, die uns ein recht gutes Bild von der Truppengliederung am 22. April 538 und der Lagerordnung vermitteln.

Die *„Kinder“ oder „der Stamm Levi“* bildeten eine Sondereinheit, von der die Autoren „Gott“ oft als von „seinem Eigentum“ sprechen lassen, die heute, weil sie sich aus drei Einheiten zusammensetzte, Stabsbataillon heißen würde. Diese stellte durchaus keine spezifisch persische Eigentümlichkeit dar. Solange es Weltreiche gab und ihre Herrscher lange Zeit und über weite Strecken Kriege führten, an denen sie selbst teilnahmen, solange mußten sie sich solcher Einheiten bedienen, die sich um ihre und ihres Gefolges Sicherheit, Unterkunft und Verpflegung zu kümmern hatten, wie auch jeder Großkönig in den unterworfenen Ländern eine zuverlässige Besatzungstruppe stationierte, um seine Oberhoheit zu sichern.

Auch die aus den „Kindern Israel“ nach strengen Vorschriften ausgewählten *Leviten* setzten sich aus 20—50jährigen Männern zusammen, wovon die im Alter von 20—30 Jahren offenbar die königliche *Leibgarde bzw. Leibwache oder den „Engel des Herrn bzw. Gottes“* bildeten, während die von 30—50 den Dienst im Königsteil des Lagers versahen. Die Dienstobliegenheiten waren genau festgelegt und sogar bis ins einzelne vorgeschrieben, daß man durchaus von der ältesten Heeresdienstvorschrift der Geschichte sprechen darf.

Obwohl die *Leviten* einen festen Bestandteil des Heeres ausmachten, wurden sie nicht als Kampftruppe eingesetzt. Sie stellten, sofern sie nicht Leibgarde waren, *Arbeiter- und Transporteinheiten* dar, deren Dienst ausschließlich auf das Lager des Köngs und seines Gefolges beschränkt war und Körperkraft und Ausdauer erforderte. Die biblischen Angaben lassen — nach heutigen Berufen bezeichnet — auf Tätigkeiten als Diener, Kellner, Raumpfleger, Lampenputzer und -wärter, Metzger, Bäcker,

Köche, Bau-, Hand- und Erdarbeiter, Packer und Lastträger, jedoch nicht als religiöse Kultdiener und Seelsorger schließen, obwohl sie tagtäglich ihrem „Gott“ und den in seinem Gefolge befindlichen „Göttern“ dienten und ihren „Priestern“ gehorchten.

Die genauen Vorschriften über den *Einsatz der Leviten* und die Aufgabenzuweisung durch die Vorgesetzten gewähren einen überaus interessanten und aufschlußreichen Einblick in den Lebens- und Wirtschaftsmechanismus der damaligen Zeit. Wir erkennen einen straff organisierten Einsatz der Arbeitskraft, der auf der Muskelleistung des Mannes als der Hauptenergieform im maschinenlosen Zeitalter basierte und die Ursache aller Sklaverei und Zwangsumsiedlungen ganzer Völker und Stämme, wie es assyrische Großkönige und der chaldäische Nebukadnezar praktizierten, war. Jeder Machthaber, der sein Energiepotential durch die Einbringung von Gefangenen unterworfener Völker vergrößerte, tritt uns als Großbauunternehmer entgegen, und manche unternahmen es — allerdings nicht aus humanitären Gründen! — sogar mittels Verboten und Strafandrohungen, die Arbeitskraft ihrer Energieträger zu erhalten. Die Leviten waren Leibeigene besonderer Art: auf Grund ihrer Dienststellung bevorzugte „Arbeitssklaven in Militäruniform“.

Was Mose und die Führerschaft der Leviten: Aaron und seine Söhne Eleasar und Ithamar, betrifft, so sind sie keine Leviten gewesen. Das Verhältnis der „Stabseinheiten“ zu ihren „Herren“ blieb während der ganzen Perserherrschaft in Kanaan dasselbe. Sie waren ununterbrochen „Eigentum“ der aufeinanderfolgenden Großkönige, unterstanden jedoch in dieser Zeit den „Richter“ genannten Statthaltern. Solange es noch kein „Haus des Herrn“ oder keinen „Tempel“, d. h. keinen Statthalterpalast für den fremden Oberherrn gab und die als „Hütte des Stifts“ bezeichnete Feldzugswohnung des Königs, die nach der Einnahme Kanaans nur noch symbolische Bedeutung besaß, keinen festen Standort hatte, änderten sich auch die Aufgaben der Leviten nur wenig.

Der radikale Bruch mit dieser Tradition erfolgte durch Davids Staatsstreich im Frühjahr —332. Dieser beendete mit der Abschüttelung der Perserherrschaft gleichzeitig den „Alten Bund“ und dieses großkönigliche Levitentum. Die persertreue Führerschaft wurde brutal vernichtet. Die „Leviten“ Davids und damit des „Neuen Bundes“ bildeten seinen nunmehr zur Herrenschicht gehörenden Berufsoffiziersstand, der ihm bei der Aufrichtung und Sicherung seiner Gewaltherrschaft half.

DIE „KINDER ISRAEL" IN KANAAN

Am 11. Mai —538 wurde das Winterlager am „Berge Sinai" verlassen und der Feldzug fortgesetzt. Wie die Vorbereitungen dazu und schließlich der Aufbruch vonstatten gingen, vermögen wir uns nach 4. Mose 1—3 recht gut vorzustellen. Den Leviten war der Abbruch des Königslagers und die Art und Größe der Traglasten sehr genau vorgeschrieben. Gleichzeitig wurden die Befehlssignale, die mit zwei aus Silber getriebenen Blasinstrumenten, den Drommeten, gegeben wurden, festgelegt (4. Mose 10, 1—10).

Der Aufbruch des Gesamtheeres erfolgte, da keine kriegerischen Auseinandersetzungen zu befürchten waren, genau nach Vorschrift (10, 11—28) und offenbar in recht kurzer Zeit. An der Spitze zog *„die Lade des Bundes des Herrn"* (10, 33 u. 35), womit die oberste Heerführung mit dem persischen Hauptheer, zu dem das medische Kontingent gehörte, gemeint ist. Die *„Kinder Israel"* wurden von der *„Wolke"*, worunter wir Mose mit seinem Stab zu verstehen haben, angeführt. Ihr folgte das stärkste Panier mit den Einheiten Juda, Isaschar und Sebulon. Dann kamen die Levitenabteilungen Gerson und Merari mit den Materialien der „Wohnung" und des „Vorhofes", wovon die erstere alles aus Stoff und Fellen Gefertigte, die letztere alle hölzernen und metallenen Gegenstände transportierten. Diese mußten den neuen Rastplatz zuerst erreichen, weil sie bis zur Ankunft der an fünfter Stelle nach dem aus Ruben, Simeon und Gad bestehenden zweiten Panier mit dem gesamten Inventar der „Wohnung" ziehenden Kahathiten die „Wohnung" und den „Vorhof" aufgebaut haben mußten. Danach marschierte das schwächste Panier mit Ephraim, Manasse und Benjamin, und den Schluß bildete das zweitstärkste aus Dan, Asser und Naphthali.

Über die Dauer von Abbruch und Aufbau des Königslagers erfahren wir ebenso nichts wie über die Zeit, die üblicherweise für das Verlassen einer Lagerstelle erforderlich war. Es muß alles verhältnismäßig rasch gegangen sein, was Rückschlüsse auf die Größe des Heeres zuläßt. Bedenken wir, daß im Mai die tägliche Helligkeit 15—16 Stunden dauert und während dieser Zeit eine streckenmäßig leider nicht bekannte „Tagesreise" zurückgelegt werden mußte, dann kann es sich nur um eine relativ kleine Truppe gehandelt haben, mit der Kyros die Westgebiete des ehemaligen Chaldäerreiches zu erobern unternahm. Zu dieser Annahme nötigt auch die Art des Vorgehens im Verlauf des Feldzuges, bei dem man Schwierigkeiten durch Verhandlungen, langsameres Vorrücken und Umwege ausschaltete.

Es muß angenommen werden, daß die „Kinder Israel" schon kurz nach dem Aufbruch von „Sinai" von der Entscheidung des Perserkönigs erfuhren, sie in Kanaan — darauf war ihre Gliederung abgestellt — als Besatzungstruppe zu stationieren, was sich sehr nachteilig auf ihre Moral und Einsatzfreudigkeit auswirkte. Bedenken wir, daß sich in den zwölf Einheiten, die das „gelobte Land" zum dauernden Verbleib betraten, kein einziger der aus Babylon „Ausgeführten" und damit auch kein Jude mehr befand, weil sie entweder gestorben oder wegen Aufsässigkeit und Meuterei umgebracht worden waren, was ja Kyros nötigte, die Kontingente der unterworfenen Völker an ihre Stelle zu setzen, dann sind wir berechtigt, von einer *Zwangsumsiedlung nach Westen* zu sprechen. Doch das dafür vorgesehene Gebiet mußten sie erst miterobern. Es fand somit *keinesfalls eine friedliche, freudige und freiwillige Rückkehr aus der „Gefangenschaft"* statt. Die das „gelobte Land" als Dienstbereich zugewiesen erhielten, waren überhaupt nicht in ihr gewesen. Diese persische Maßnahme erfolgte allerdings aus anderen Gründen als von Nebukadnezars Seite, dessen Motiv in erster Linie die Arbeitskräftebeschaffung für seine großen Bauvorhaben war. Kyros handelte als Großreichsgründer aus politischer und militärischer Notwendigkeit. —

Als nächstes Ziel des Feldzugs wird die *„Wüste Pharan"* genannt, die bereichevertauscht als *„Wüste Zin"* bezeichnet wird. Sie lag westlich der „Tauschwüste Sinai" und reichte bis an das Gebirge Hauran oder Ed-Drûz, dessen höchste Erhebung einer der biblischen „Berge Hor" ist. Doch bereits nach „drei Tagereisen" wurde die erste längere Rast eingelegt. Wegen Schwierigkeiten in der Versorgung mit Frischfleisch brach am 14. Mai eine Meuterei im Heere aus, die von den rekrutierten Babyloniern („Pöbelvolk") ausging und auf Selbsthilfe gerichtet war. Die Strafaktion des Kyros soll ununterbrochen zwei Tage und eine Nacht gedauert haben, bei der es viele Tote gab. Der Moseautor nannte diese Stätte der Rast, Meuterei und Bestrafungsaktion mißverständlich „Lustgräber" nach dem sichtbar gebliebenen Ergebnis der Wiederherstellung der Heeresdisziplin. Die genaue Stelle ist unbekannt. Sie dürfte um 75 Wegekilometer westlich des Winterquartiers und noch südlich des Euphrats an der Handelsstraße zu finden sein.

Bereits eine „Tagesreise" weiter, in *Hazeroth*, kam es wieder zu einem ernsten Zwischenfall. Aaron und die Truppenführer — allegorisch *Mirjam*, die militärische Schwester von Aaron und Mose — begehrten gegen ihre Behandlung durch Mose auf. Während Aaron nur eine Verwarnung erhielt, wurde „Mirjam", weil sie „aussätzig" geworden war, mit einer „siebentägigen Verschließung außerhalb des Lagers" bestraft.

Nach diesem Aufenthalt ging es dann reibungslos durch die Wüste Pharan im heutigen Syrien bis *Kadesch* wenig nördlich des Dschebel Ed-Drûz oder Hauran, das biblisch auch „Gebirge der Amoriter" heißt. Dort traf das Heer vermutlich in den ersten Tagen des Juli 538 ein, wo es auf die ins westjordanische Gebiet geschickten Kundschafter wartete, die nicht nur feststellen sollten, welche wirtschaftlichen und militärischen Verhältnisse dort herrschten, sondern auch von woher es am leichtesten anzugreifen und zu erobern sei. Nur zwei Kundschafter zeigten sich optimistisch. Die pessimistischen Berichte der übrigen zehn verursachten erneut starke Unruhe im Heer. Es begehrte gegen seine Führer auf und beriet über die Verweigerung des Weitermarsches, weshalb der König die Vernichtung aller Unruhestifter androhte. Weil die Vorgänge auf der Feindseite dazu zwangen, von einer größeren Strafaktion abzusehen, wurden nur die Urheber der Aufsässigkeit unschädlich gemacht. Diese zehn Kundschafter „starben durch die Plage vor dem Herrn" (4. Mose 14, 36), d. h. sie wurden im Beisein des Königs hingerichtet, was allegorisiert „Und Mirjam starb daselbst (zu Kadesch) und ward daselbst begraben", heißt (20, 1).

Hierbei tritt erstmalig die *Verfluchung zu vierzigjähriger* Wüstenwanderung und Hirtendasein, „bis eure Leiber aufgerieben sind" (14, 33), entgegen, die von den Theologen als Realität behandelt und bis heute auch so verstanden worden ist, aber niemals stattgefunden hat.

Anscheinend unmittelbar nach der rasch beseitigten truppeninternen Gefahr drohte eine größere von außen. Die *Amoriter* und *Amalekiter,* in deren Herrschaftsbereich sich das Lager Kadesch befand, beabsichtigten das persische Heer anzugreifen und seinen Weitermarsch zu hindern. Es trägt den Anschein, als habe die persische Heerführung die Stärke des Gegners unterschätzt, denn sie befahl nur den „Kindern Israel" seine Abwehr als „Bewährungsaufgabe". Doch ohne die Unterstützung durch das Hauptheer waren sie zu schwach. Sie wurden in die Flucht geschlagen und unter großen Verlusten verfolgt.

Kyros war zu einer respektablen Gegenaktion gezwungen, wenn er seinen Feldzug erfolgreich fortsetzen wollte. Weil die „Kinder Israel" nach der Niederlage keine intakte Truppe mehr darstellten, wurde sie durch Teile des Hauptheeres verstärkt, was den Sieg über die Amoriter ermöglichte. Der König konnte nicht daran denken, das geflohene Heer zu bestrafen; er hätte sich damit nur selbst geschadet. *Dafür verurteilte er Mose und Aaron zum Tode: „Darum ... sollt ihr diese Gemeinde nicht in das Land bringen, das ich ihnen geben werde (20, 12), darum daß ihr meinem Munde (= Befehl) ungehorsam gewesen seid" (20, 24),* verschob jedoch die Vollstreckung bis zu geeigneten Zeitpunkten.

Für *Aaron* kam dieser sehr rasch. Schon am Tage nach dem Aufbruch aus Kadesch, *dem 20. Juli,* wurde er *auf dem „Berge Hor"*, d. h. auf einem Berge des Nordteils des Hauran-Gebirges, *hingerichtet* (4. Mose 20, 23—29 und 33, 38 f). Sein Sohn *Eleasar* war dabei anwesend und trat seine Nachfolge als Heerführer an. —

Mit den Vorgängen im Lager Kadesch hat der Moseautor die *Fluchandrohung der vierzigjährigen Wüstenwanderung* zur Vernichtung aller verbunden, die er den König sowohl gegen die zehn Todeskandidaten als auch ihre Truppenteile schleudern läßt und deren Erfüllung er vortäuscht, um dem „Volke" Angst vor harter Bestrafung bei Vergehen gegen den Herrscher einzuflößen. Jener *Fluch* findet sich in 4. Mose 14, 32—34 und lautet:

> „Aber ihr samt euren Leibern sollt in der Wüste verfallen. Und eure Kinder (= Kompanieangehörigen) sollen Hirten sein in der Wüste vierzig Jahre und eure Untreue tragen, bis daß eure Leiber (= Truppenteile) aufgerieben werden in der Wüste, nach der Zahl der vierzig Tage, darin ihr das Land erkundet habt; je ein Tag soll ein Jahr gelten, daß ihr vierzig Jahre eure Missetat tragt; auf daß ihr innewerdet, was es sei, wenn ich die Hand abziehe."

4. Mose 32, 23 und 15 provozieren eindeutig den Auffassungsirrtum, an dessen Zustandekommen auch Luther und die von ihm abhängigen Übersetzer wegen ihrer mißverständlichen Ausdrucksweise eine Mitschuld tragen. Die falsche theologische Auslegung mußte deshalb zu der landläufigen Annahme und Behauptung einer wirklich 40jährigen Wüstenwanderung führen.

Der Moseautor hatte sich durch seinen plötzlichen verkettungswortigen Bedeutungswandel von allegorisch zu real selbst in arge Verlegenheit gebracht, die er in diesem Falle nicht zu meistern vermochte. Deshalb manipulierte er geradezu „mit dem Vorschlaghammer" und spekulierte darauf, daß es trotzdem niemand auffallen werde. Die Theologen haben tatsächlich nichts davon gemerkt. Hätten sie die Zeitangaben beachtet und die Entfernungen nachgemessen, dann hätte doch wohl nicht entgehen können, daß die „Kinder Israel" im zweiten Jahre des Auszugs in Kadesch aufbrachen und nur einen Tagesmarsch davon am Nordabhang des Haurangebirges erst im 40. Jahr gerastet haben sollen. Das wären immerhin 25—30 km in 38 Jahren, zu denen er einen einzigen Tag ausweitete. Wir haben eine offensichtliche Verlegenheitsmanipulation vor uns, zu der jener Autor greifen mußte, wenn die Flucherfüllung glaubhaft erscheinen sollte. *Hinsichtlich der danach folgenden Monatsangaben bleibt er der ehrliche Historiker;* die es uns erlauben, die „Auszugsdauer" exakt zu ermitteln. —

Die Verhandlungen mit den *Edomitern* nach dem Aufbruch aus Kadesch wegen eines „friedlichen", das hieß ungehinderten Durchzugs nach ihrer Unterwerfung, scheiterten. Das Perserheer war infolge der voraufgegangenen Auseinandersetzungen nicht stark genug, sich den Durchmarsch über das Gebirge zu erzwingen. Es mußte sich zu einem mehrtägigen Umweg durch das östliche Wüstengebiet entschließen, wo Versorgungsschwierigkeiten auftraten, die den „Kindern Israel" wiederum Anlaß zum „Murren" gaben.

Dann ging es zügig weiter bis zur *Stelle „Brunnen"* im Tale des Arnon, dem heutigen Wadi el Mujib, wo die Truppe *am 8. August 538* ihr Lager aufschlug. *Da war die fingierte „40jährige Wüstenwanderung" zu Ende.* Das Perserheer hatte von Babylon bis dorthin *361 Tage,* d. h. ein reichliches Mond- bzw. ein knappes Sonnenjahr gebraucht. Dabei betrug die *reine Marschzeit* einschließlich der technischen Raste *nur etwa 145 Tage,* wenn wir von der Gesamtzeit den siebenmonatigen Aufenthalt im Winterlager Sinai, ungefähr 10 Tage Meutereiverlust und die mindestens 14 Tage Zwangspause im Lager bei Kadesch abziehen.

Im *Lager „Brunnen"* erhielt das arg zusammengeschmolzene Heer die Kontingente der Völker, die sich unterworfen hatten, einverleibt. Danach wurden die beiden ostjordanischen Königreiche der Amoriter in mehrmonatigen Aktionen grausam vernichtet und schließlich — sehr verspätet — *das dritte Winterlager am 12. Januar 537 im „Gefilde der Moabiter" auf der Ostseite des Jordans wenige Kilometer nördlich des Toten Meeres zwischen Beth Jesimoth und Abel-Sittim (19 km OzuS Jericho) bezogen.* In der Zeit bis zum Wiederaufbruch des Heeres ereignete sich u. a. der Widerstandsversuch der östlich des Toten Meeres herrschenden Könige, von dem die Erzählung von „Bileam und seiner Eselin" allegorisiert berichtet, dessen blutige Niederschlagung und die Beuteverteilung Mose's letzte Amtshandlungen waren.

Wie schon erwähnt, wurden die beiden jüdischen Königssöhne wegen Ungehorsams und Versagens der „Kinder Israel" im Kampf gegen die im Gebirge Hauran angreifenden Gegner dazu verurteilt, „nicht in das Land zu kommen, das er (Kyros) ihnen geben werde." Während dieses Todesurteil an Aaron bereits nach wenigen Tagen vollstreckt wurde, erhielt Mose einen im Grunde genommen strafverschärfenden Aufschub gewährt, denn er sollte das „gelobte Land", dessen Betreten ihm verwehrt war, vor seinem Tode noch von ferne sehen. Eine Begnadigung lehnte Kyros ab.

Im Gegensatz zur Hinrichtung Aarons wird uns für die des Mose kein Termin genannt. Wir sind aber an Hand anderer Zeitangaben in der Lage,

ihn sicher festzustellen. Der Todestag war der 4. Tag vor dem Übergang des Heeres über den Jordan und damit der *6. Nisan oder 16. März 537.* Die Urteilsvollstreckung erfolgte durch die in 5. Mose 31, 15 genannte *„Wolkensäule des Herrn“*, bei der es sich um ein Sonderkommando des Perserkönigs handelte. *Josua*, der in Wirklichkeit Mose's jüngerer Sohn *Elieser* war, ist weder Augenzeuge der Hinrichtung auf dem Berge Nebo noch des Begräbnisses gewesen. Obwohl er den Zeitpunkt gekannt haben wird, war er erst von dem Augenblick an der Nachfolger seines Vaters, wo ihm der König seinen Tod offiziell verkündete (Jos. 1, 1 f). Da Mose aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 586 geboren wurde, erreichte er ein Alter von 49 Jahren, während sein Bruder Aaron 51jährig starb. —

Die Bibelautoren erreichten durch ihre Allegorisation der Geschichte, daß alles, was mit dem Tode Mose's zusammenhängt, unerkannt bleiben mußte. Sie benötigten zur Verschleierung ihrer Bereiche- und Zeiträumevertauschung einen *„Nationalhelden der ersten Stunde“*, und deshalb nahmen sie ihm durch ihre positivierende Darstellung nicht nur jeglichen Makel, um über diesen Umweg Davids Staatsstreich und Gewaltherrschaft zu legitimieren, sondern mißbrauchten auch den Namen bzw. die geschichtliche Teilrolle des „Mose“ fortgesetzt für gruppenegoistische Machtinteressen. Er wurde bewußt zur Zentralfigur des AT und damit einer falschen „israelitischen Geschichte“ gemacht. Die ihm zuallegorisierte Rolle stimmt nicht mit der historischen überein. Seine wirkliche Bedeutung in der Geschichte nicht des „israelitischen Volkes“, das es nie gegeben hat, sondern eines persischen Heeresteils, der sich auch nur anfangs aus den befreiten, dem Großkönig heerfolgepflichtig gewordenen Wehrfähigen zusammensetzte und allein durch die Kennzeichnung mit „Kinder Israel“ und „Volk“ zu der unverdienten Ehre gelangte, ein Volk zu sein, läßt sich am besten von seinem Lebensende und den Umständen her beurteilen, die den vorzeitigen Tod bewirkten. *Mose war Heerführer des Perserkönigs Kyros II. von etwa Mai —540 bis Anfang März 537*, mehr nicht, und dazu einer, dem das Kriegsglück nicht hold gewesen ist. —

Dadurch erscheint auch die *„Auserwählung unter den Völkern“* in einem andern Licht. Wir haben diese von der Aufgabe her, die Kyros den „Kindern Israel“ übertrug, zu verstehen und zu beurteilen. Mögen ihn die Bibelautoren auch noch so oft „mein Volk“ sagen lassen, es war lediglich ein bunt zusammengewürfelter Teil des Perserheeres, dessen Angehörige — und nur das bedeutet doch in der Allegorie „auserwählt unter den Völkern“! — aus unbekannt wieviel Völkern stammten, also keinesfalls eine in sich geschlossene Volksgemeinschaft mit spezifischen

Kulturmerkmalen usw. bildete. Das ist zweifellos auch der Grund, weshalb „Mose“ niemals als sein König bezeichnet worden ist, obwohl er königlicher Abstammung war. Ziehen wir die tendenziösen Lobpreisungen, Übertreibungen und Überbewertungen ab, dann bleiben von Nimbus und Auserwählung als historische Wahrheiten einerseits der glücklose persische Heerführer und andererseits die dem Großkönig direkt unterstehende Besatzungstruppe in Kanaan übrig, die Befehle erhielt und zu gehorchen hatte. —

„Mose“ wird als „Gesetzgeber seines Volkes“ gepriesen, dem „Gott“ persönlich, den diese Aussage metaphysisch faßt, alle Gesetze und Verhaltensvorschriften zu verkünden geboten habe. Dadurch erweist er sich als *bloße Mittelsperson,* die jene Bezeichnung gar nicht verdient. Diese *„Sprachrohrfunktion“* kennzeichnen zwei im AT oft gebrauchte Sätze: „Und der HERR redete mit Mose und sprach: Gebiete den Kindern Israel und sprich zu ihnen“, und „Mose sagte den Kindern Israel alles, was ihm der HERR geboten hatte“ (z. B. 4. Mose 28, 1 und 30, 1). Befehl und Befehlsausführung werden zwar in der Formulierung variiert, an der Rolle Mose's ändert sich dadurch nichts.

Eine solche offenbarungsgöttliche Gesetzgebung theologischer Auffassung hat aber nie stattgefunden, weil jeder Urhebergott ein Mensch war: entweder der Perserkönig Kyros II., der von —559 bis 529, oder König David, der von —332 bis 300 regierte. Wenn zur Ablenkung von dieser unumstößlichen Tatsache und zur Bekräftigung der offenbarungsbedingten Urheberschaft des Mose erklärt wird: „Und es stand hinfort kein Prophet in Israel auf wie Mose, den der HERR erkannt hatte von Angesicht zu Angesicht“ (5. Mose 34, 10), dann dauerte diese Bekanntschaft, wie oben aufgezeigt, nicht ganz drei Jahre. Da aber war Krieg; und deshalb ist es völlig undenkbar, daß einem völkisch zusammengewürfelten Heer, das kein Land mit feststehenden Grenzen besaß, inmitten eines Feldzugs am „Berge Sinai“ Gesetze und Vorschriften gegeben worden sind, die eine seßhafte, Ackerbau und Viehzucht treibende Bevölkerung voraussetzen. Wir dürfen deshalb die Mose bei der Gesetzgebung zugeschriebene Rolle nicht nur bezweifeln, sondern sogar eindeutig verneinen. Alle von Mose ermittelten Lebensdaten bestätigen das. Und *damit erweist sich die Offenbarungsreligion auch nicht als Produkt menschlicher Planung oder göttlicher Inspiration, sondern als Ergebnis aus späterem Mißverständnis und selbstverschuldetem Irrtum infolge gefühls- und erziehungsbedingten Verzichts auf eigenes logisches Denken und Nachdenken. „Mose“ hat nicht die Absicht, aber auch nicht die Gelegenheit gehabt, eine „Religion“ zu stiften. Was wir heute „Offenbarungsreligion“ nen-*

nen, stellt die wörtlich genommene und wegen des eingetretenen Bedeutungswandels vieler Wörter falsch verstandene Allegorie eines bedeutsamen Abschnitts der Geschichte des vorderorientalischen Altertums dar, deren Zentralfiguren der Achämenide Kyros II. und der in der Gefangenschaft in Babylon geborene jüdische Königssohn Ephraim, der biblische Mose, sind. Sie ist, soweit sie den „Alten Bund" (—539 bis 332) betrifft, reiner Kaiserkult und ebenso wie der davon abgeleitete Monotheismus heiliggesprochener Irrtum und gehätscheltes, vernunftloses Phantasieprodukt, die immer noch wesentliche Faktoren der Erziehung, Maßstab der Moral und Gesellschaftsmerkmale sind. —

Das *Winterlager bei Abel-Sittim* wurde am 19. März 537 wahrscheinlich deshalb verlassen, weil ein Heer der westjordanischen Landkreise und Städte, das es offenbar anzugreifen beabsichtigte, beiderseits des Jordans anrückte. Am Morgen dieses Tages zog ihm *„die Lade des Bundes des HERRN"*, d. h. also das Hauptheer, entgegen, während die „Kinder Israel" am Jordan lagerten. Tags darauf gelang es ersterem, den Gegner aufzuhalten („Da stand das Wasser, das von oben herniederkam, aufgerichtet auf einem Haufen", Jos. 3, 16). Währenddessen „ging das ganze Israel trocken (= ohne Feindberührung) durch, bis das ganze Volk alles über den Jordan kam" (Jos. 3, 17). Zuletzt querte auch der vom Kampfeinsatz zurückgekehrte siegreiche Teil des Heeres den Fluß, woraufhin die gesamte Truppe *am 20. März 537 in Gilgal* wenig östlich von Jericho das Lager aufschlug. Von da aus erfolgte die Belagerung und Eroberung *Jerichos*, dessen Mauern mittels sieben Rammen („Blasen der Posaunen") am 7. Tag zum Einsturz gebracht wurden. Die Einwohnerschaft wurde bis auf wenige Personen umgebracht, die Stadt niedergebrannt (Jos. 5, 13—15; 6, 1 und 2, 2—24).

Damit endete der eigentliche Feldzug des Kyros. Er muß mit dem Hauptheer nach Persien zurückgekehrt sein, um weitere Feldzüge hauptsächlich in die nordöstlichen Gebiete seines Reiches zu unternehmen. *Er übertrug deshalb die Unterwerfung „Kanaans" Josua und den „Kindern Israel", die als ständige Besatzungstruppe im Lande zurückblieben und aus diesem Grund zwangsangesiedelt wurden.* Während der ganzen Perserherrschaft (—537 bis 332) gelang es in vielen Auseinandersetzungen jedoch nicht, alle Gebiete und Städte vollständig zu unterwerfen. So vermochte z. B. *Jerusalem nicht erobert* zu werden, und es gab mehrere Küstenstädte und Landesteile, die sich, obwohl die ganze Provinz Kanaan Bestandteil des Perserreiches war, energisch und erfolgreich gegen die Beseitigung ihrer Selbständigkeit wehrten, wie auch andere nur „zinspflichtig" gemacht werden konnten.

DIE UNTERWERFUNG „KANAANS“ UNTER DIE PERSERHERRSCHAFT

a) Die Inbesitznahme des Landes

Durch die Eroberung und Zerstörung Jerichos war das schwerste Hindernis, gleichsam die Sperrfestung, die den Zugang in das westjordanische Gebiet beherrschte, ausgeschaltet worden. Die Truppen hatten nun ein relativ dicht besiedelten gebirgiges Land vor sich, das vermutlich ebenfalls systematisch erobert werden sollte, doch vielerlei unerwartete Schwierigkeiten bot. Die Darstellung vom Buche Josua ab bleibt zwar weiterhin pro-israelitisch, doch weist der Autor öfter als vorher unauffällig auf die persische Hilfe hin, die von den Theologen prompt religiös verstanden worden ist.

Eins allerdings hat sich grundlegend geändert: Waren bis dahin hier und dort direkte oder relative Zeitangaben eingestreut, die einwandfreie Datierungen zuließen, so fehlen diese seit Jericho. Der Kampf um diese Stadt stellt das letzte nahezu genau datierbare Ereignis dar. Danach besitzen sogar allgemeine Zeitangaben keinen Wert, weil es für sie keine Bezugszeitpunkte gibt. Der Grund dafür vermag nur vermutet zu werden.

Der Fortgang der Unterwerfung „Kanaans“ stimmt absolut nicht mit den im Pentateuch geäußerten Erwartungen einer spielend leichten Einnahme des „gelobten Landes“ überein. Es traten sehr viele unvorhergesehene Hindernisse usw. auf, die nur in wenigen Fällen mit Waffengewalt beseitigt werden konnten. Hauptsächlich wurde es nichts mit der befohlenen Vertreibung und Ausrottung der einheimischen Bevölkerung, die sich viel stärker als vorausgeschätzt erwies. Weil Jerusalem, die wichtigste Stadt Westjordaniens, in der Hand der Jebusiter blieb, besaß die Provinz Kanaan kein politisches und militärisches Zentrum, was den Gegnern immer wieder Auftrieb für ihren Widerstand gab. Josua sah sich gezwungen, seine „Residenz“ mehrmals zu verlegen. Wir hören u. a. von Gilgal, Rama, Silo und Sichem, wo die „Bundeslade“ zeitweilig stationiert, d. h. der Sitz des Statthalters des Perserkönigs — das war in der Anfangszeit Josua selbst — mit seiner Sondereinheit war. Er versuchte deshalb wenigstens, die größten und für die Sicherung des Grenzgebiets insbesondere gegenüber Ägypten wichtigsten „Städte“ in die Hand zu bekommen, doch auch das gelang nicht überall.

Zu der zeitlichen Unsicherheit tritt als Nachhall der Bereichevertauschung die *geographische Verwirrung*. Mit dem 5. Buche Mose (Deutero-

nomium), das mehr als zwei Jahrhunderte nach dem Tode Mose's als seine „Autobiographie“ verfaßt wurde, setzten die topographischen Irrtümer und Verwechselungen ein, die der biblischen Geographie und Geschichte völlig falsche Züge aufzwangen. Es sieht danach aus, als hätten die Autoren dieses und der Bücher Josua, Richter und Samuel nichts von der wirklichen Bedeutung Tausch-Ägyptens gewußt, weil sie es zumeist als das wirkliche auffaßten. So heißt *Kadesch* nördlich des Haurangebirges plötzlich *Kadesch-Barnea*, das ca. 145 km SSW von Jerusalem in der Wüste Zin liegt, während sich das richtige in der Wüste Pharan östlich von Damaskus befand. —

Auch im westjordanischen „Kanaan“ hatte die dem Statthalter unterstehende Sondereinheit die Hauptlast der Unterwerfungsaktionen zu tragen, die in sehr grausamen Formen verliefen. „Denn der HERR, der Gott Israels, stritt für Israel“ (Jos. 10, 14. 42), und „Denn der HERR, euer Gott, hat selber für euch gestritten“, wie Josua auf einem „Landtage“ gesagt haben soll (23, 3), bringen das wohl am besten zum Ausdruck. Dabei erledigte diese im allgemeinen den militärischen Teil; die „Nachbereitung“ — „Der HERR gab sie in die Hände Israels (11, 8 u. v. a. m.) — überließ sie den „Kindern Israel“, die immer wieder in der gleichen Rolle erwähnt werden. Ein selbständiges Handeln gab es für sie also nicht. —

Nach dem Jordanübergang scheint *Gilgal* für längere Zeit das Kriegshauptquartier gewesen zu sein, wo sich zeitweilig auch der König, dessen letzte Feldzugsresidenz sich bei Kadesch in der Wüste Pharan befand, aufhielt. Von dort zogen die für einen Einsatz vorgesehenen Truppenteile mit Kampfaufträgen aus, und dorthin kehrten sie nach der Erfüllung zurück, um neue Befehle zu erhalten. Es fand also kein systematisch fortschreitender Feldzug mehr statt, wie es von Babylon her der Fall war, sondern er löste sich in mehr oder weniger langdauernde Aktionen mit begrenztem Ziel auf, die sich überwiegend im Südteil des Landes abspielten und durchaus nicht immer erfolgreich verliefen.

Einen Eindruck von der Art der Kriegführung vermitteln uns die folgenden Stellen aus dem *Buche Josua*:

> Es war aber keine Stadt, die sich mit Frieden ergab den Kindern Israel, ausgenommen die Heviter, die zu Gibeon wohnten; sondern sie gewannen alle mit Streit. Und das geschah also von dem HERRN, daß ihr Herz verstockt würde, mit Streit zu begegnen den Kindern Israel, auf daß sie verbannt würden und ihnen keine Gnade widerfahre, sondern vertilgt würden, wie der HERR dem Mose geboten hatte (Jos. 11, 19 f);

... und schlugen es mit der Schärfe des Schwerts und verbannten alle Seelen, die darin waren, und ließ niemand übrigbleiben ... Also schlug Josua alles Land auf dem Gebirge und gegen Mittag und in den Gründen und an den Abhängen mit allen ihren Königen und ließ niemand übrigbleiben und verbannte alles was Odem hatte, wie der HERR, der Gott Israels, geboten hatte (10, 39 f).

Das Heer sah sich in dem dicht besiedelten Lande mit seinen zum Teil stark befestigten Ortschaften vor eine Aufgabe gestellt, die es nicht kurzfristig und gewissermaßen im Vorbeigehen zu lösen vermochte. Deshalb mußte man oft „gute Miene zum unerfreulichen Spiel" machen und zu einem einigermaßen erträglichen Zusammenleben mit der Bevölkerung zu kommen suchen, was sich während der ganzen Zeit der Perserherrschaft nur unwesentlich änderte.

Über die Unterwerfung der nördlich von Juda gelegenen Landkreise wird bei Josua nicht viel berichtet. Es war wohl im Laufe der Jahre und Jahrzehnte eine gewisse Ruhe im Lande eingetreten, doch kurz vor dem Tode Josuas, der dem Jahr nach nicht bekannt ist, befand es sich wohl unter persischer Oberhoheit, doch die Bevölkerung keineswegs vollständig und fest in der Hand der „Kinder Israel", obwohl die Besatzungsbereiche bereits zugelost waren.

Zu diesem Zeitpunkt hatte Kyros das Land schon längst verlassen und sich auf Kriegszug zur weiteren Vergrößerung seines Weltreichs im Osten und Nordosten seines Heimatlandes begeben. An seiner Stelle setzten Statthalter — zuerst Josua und nach ihm die *„Richter"* — die Unterwerfung der Bevölkerung fort, die jedoch, wie schon gesagt, nie vollständig gelang. Die „Kinder Israel" dienten dem jeweiligen Großkönig und bildeten demzufolge ein fremdes Element unter der Bevölkerung, was sich auch in der Unterbringung ausdrückte. Ein in sich geschlossenes „israelitisches Volk" gab es unter solchen Verhältnissen nicht und konnte auch nicht entstehen; der Zusammenhalt untereinander erfolgte ausschließlich aus „beruflichen Gründen".

b) Die „Landverteilung" an die „Kinder Israel"

Als Kyros mit seinem Heer in den ehemals chaldäischen Westgebieten ankam, fand er völkische und politische Zersplitterung vor. Nur östlich des Jordans bestanden Königreiche von verschiedener Größe, westlich davon überwogen die selbständigen Städte mit im allgemeinen wenig Hinterland, die zum Teil aber über beachtliche Streitkräfte verfügten.

Wenn auch immer vom „gelobten Land“ gesprochen und die Vorstellung genährt worden ist, als sei es wie eine reife Frucht zugefallen, so widerspricht die biblische Darstellung eindeutig dieser Auffassung. Das Land war ja nicht menschenleer. Das durch die Fortführung in die „Babylonische Gefangenschaft“ geschaffene „Vakuum“ hatten Angehörige der Nachbarvölker rasch mit Beschlag belegt und Siedlungen angelegt, die sich jeglicher Staatenbildung widersetzten. Typisches Beispiel dafür ist wiederum Jerusalem, das den Jebusitern gehörte. Entsprechend gab es auch keine Landkreise im ursprünglichen Sinne mehr, die als geographische Einheiten gleichzeitig eine politische und militärische Rolle spielten und nicht selten Königreiche waren.

Diese Situation stellte Kyros vor die Aufgabe, dem für seine neue Reichsprovinz Kanaan vorgesehenen Gebiet eine innere Gliederung zu geben, die schon wegen der Zuteilung von Besatzungsbereichen an die „Kinder Israel“ erforderlich war. Daß er dabei, wie es in jener Zeit nicht anders üblich war, in Landkreisen als den unteren Provinzteilen dachte, erscheint nur selbstverständlich, doch ihnen die alte Funktion und Bedeutung zurückzugeben, stieß zwischen Jordan und Mittelländischem Meer auch deshalb auf erhebliche Schwierigkeiten, weil die ins Land gekommenen Fremden die Landkreisgrenzen nicht kannten. Das soll Josua veranlaßt haben, sie durch eine Kommission nicht nur zuverlässig feststellen, sondern auch aufschreiben zu lassen. Obwohl die Kapitel 4. Mose 32 und 34 und besonders ausführlich Jos. 12—19 darüber berichten, dürfen wir annehmen, daß die Grenzbeschreibungen aus der Zeit der Entstehung der sie enthaltenden Bücher — das war die der Könige David und Salomo — stammen, deren Autoren sie auf Josua zurückdatierten und als geographische Orientierungsmittel einsetzten.

Für unsere Zwecke ergab sich nun die Aufgabe, die beschriebenen Grenzen in eine Karte nach morphologischen Gesichtspunkten einzuzeichnen. Das hat offenbar noch niemand unternommen. Beweis dafür sind die Grenzziehungen auf allen in den Geschichtsatlanten usw. befindlichen Karten, denen wohl viel Phantasie, nicht aber der Bibeltext zugrundeliegt, der entgegen der herrschenden Auffassung sehr wohl lokalisierbar ist.

Die Grenzbeschreibungen stammen nämlich aus einer Zeit, wo es noch kein Vermessungswesen gab und das Denken und Handeln des Menschen naturverbunden einfach und unkompliziert waren. Den möglichen Einwand, daß ehemals keine exakte Grenzziehung vorgenommen worden sei, entkräften die verwendeten Abgrenzungsmittel und die Praxis der Grenzfeststellung. Durch die Heranziehung von ausschließlich morpho-

logischen Gegebenheiten in der Landschaft, die sich in ihrer Grobmodellierung bis heute nur wenig veränderten, war die Grenze tatsächlich genau und unverrückbar festgelegt. Solange man sich dafür ausschließlich solcher charakteristischer Erscheinungen und markanter Punkte bediente, werden wir, sofern sich einige der in den Urkunden genannten Grenzstellen lokalisieren lassen, in der Lage sein, jene einwandfrei zu rekonstruieren und in der Natur aufzufinden. Grenznahe, ausdrücklich als in einem bestimmten Gebiet gelegen bezeichnete Siedlungen vermögen dabei gelegentliche Unsicherheiten zu beseitigen.

Bei der Untersuchung des Beschreibungstextes kamen mir meine bei der Feststellung der Grenzen der mitteldeutschen Gaue zur Zeit der Karolinger- und Sachsenkaiser (ca. 800 bis 1000) erzielten Forschungsergebnisse sehr zustatten (Die mitteldeutschen Gaue — ihre Organisation und Grenzen im frühen Mittelalter; mit Karten; Manuskript). An Hand der ältesten Grenzbeschreibungen aus dem Thüringer Raum war es mir entgegen der unter Historikern herrschenden Auffassung schon kurz vor dem Zweiten Weltkrieg gelungen, die in den mittelalterlichen Kanzleien allgemein üblichen Grundsätze der Beschreibung der von den „vereidigten Grenzsuchern" festgelegten morphologischen Grenzen zu ermitteln und danach die Grenzlinien der von den Kaisern Karl d. Gr. westlich der Saale und Otto d. Gr. östlich von ihr und Elbe geschaffenen Lehensgaue (Grafschaften) exakt festzustellen. Deshalb überraschte mich, daß die gleiche Abgrenzungs- und Beschreibungsmanier fernab von Deutschland und bereits mehr als ein Jahrtausend früher bis in Einzelheiten in derselben Lückenlosigkeit und absoluten Beschreibungskonsequenz im AT für die Landkreise der Provinz Kanaan angewendet worden war. Auch da zwang das fehlende Vermessungswesen zur Heranziehung der morphologischen Gegebenheiten und markanter Punkte, die in den oft steppen- und wüstenhaften Gebieten leichter als im waldreichen Deutschland aufzufinden waren, woraus sich die interessante Frage nach der Möglichkeit dieser Gleichartigkeit über Zeit und Raum ergibt.

Diese Feststellungen erleichterten nicht nur die Lokalisierung der biblischen Grenzbeschreibungen entscheidend, sondern sie machten es überhaupt erstmalig möglich, die genauen Grenzverläufe anzugeben und noch heute in der Natur aufzufinden. Aus diesem Grunde seien hier die — international — beachteten Grundsätze und die sich für die Forschung daraus ergebenden Richtlinien angeführt, die eine sinnvolle geographisch und historisch richtige Entschlüsselung und Lokalisierung der überlieferten Grenzbeschreibungen ermöglichen. Es sind:

1. Je knapper eine Grenze beschrieben wurde, desto ausschließlicher sind morphologische Erscheinungen zur Abgrenzung verwendet worden.

2. Je ausführlicher die Beschreibung erfolgte, desto mehr sind dem Willen des Menschen unterworfene, veränderbare Dinge herangezogen worden.

3. Allein die geographisch-naturwissenschaftliche Forschungsmethode ermöglicht die morphologisch und historisch richtige Feststellung der beschriebenen Grenzen, sofern auch die zur Zeit der Abfassung der Beschreibung herrschenden siedlungsgeschichtlichen Situationen berücksichtigt werden. Ihre wichtigsten Hilfsmittel sind die topographischen Karten, die das Gepräge der Landschaft einwandfrei erkennen lassen.

4. Alle Angaben in den vollständig erhaltenen Grenzbeschreibungen erfolgten absolut folgerichtig und sind lückenlos. Sie kennen weder Willkür noch auslassende Sprunghaftigkeit.

5. Als Abgrenzungsmittel dienten ursprünglich ausschließlich hydrographische und orographische, allgemein also morphologische Gegebenheiten eines Landes:

a) *linienhafte:* fließende Gewässer aller Art und ihre Wasserscheiden in Gestalt von Höhenrücken und Gebirgskämmen, mit Namen belegte Höhenwege, Ufer größerer Seen und Meeresküsten;

b) *punkthafte:* Quellen, Mündungen, markante Berge, Felsklippen und Grenzbäume, seltener Grenzsteine und kleinere stehende Gewässer, die dann aber ebenfalls Eigennamen trugen.

Eine Grenzziehung ohne Bindung an das morphologische Gepräge eines Gebietes war damals undenkbar und infolge Fehlens eines Vermessungswesens auch unmöglich.

6. Zur Abgrenzung verwendete, dem Denken und Handeln des Menschen unterworfene und daher rasch veränderbare Mittel, wie z. B. Flurnamen und Waldränder, gestatten keine einwandfreie Lokalisierung mehr.

7. Die Größe — Umfang und Flächeninhalt — eines abzugrenzenden Gebiets bestimmte das morphologische Gepräge der betreffenden Landschaft, d. h. die Lage und der Verlauf der grenzwürdigen Stellen.

8. Die orographischen Grenzen folgten stets dem morphologischen Horizont, d. h. den höchsten Stellen zwischen Nachbarbereichen.

9. Fluviatile Grenzstellen kennzeichnen als natürliche Linien das Auf und Ab des Grenzverlaufs. Sie führen zur Wasserscheide, dem morphologischen Horizont, hinauf oder von ihr hinab. Auf größere Flüsse als Grenze ist nie verzichtet worden. Bei Berücksichtigung von 7.—9. wird es an Hand einwandfreier topographischer Karten möglich sein, die beschriebenen Grenzen exakt festzulegen.

10. In Zweifelsfällen bestimmen entweder der Beschreibungsschluß oder eine rückwärtsschreitende Ermittlung von einer folgenden lokalisierbaren Stelle aus den gesuchten Grenzbeginn oder Grenzverlauf eines Teilstücks.

11. Zwischen zwei in der Beschreibung unmittelbar aufeinanderfolgend genannten gleichartigen Abgrenzungsmitteln (z. B. Bach — Bach, Berg — Berg, Quelle — Quelle usw.) lag in der Natur nie ein ebenso geartetes drittes, das von der Grenze berührt, in der Beschreibung aber nicht mit angeführt worden wäre.

12. Gebirgskämme, Höhenrücken und Nebenwasserscheiden werden nur äußerst selten einmal, zumeist überhaupt nicht als solche bezeichnet oder genannt. Sie füllen die vermeintlichen „Beschreibungslücken" und lassen sich leicht und eindeutig auf Grund der Nennung der sie charakterisierenden Erscheinungen (zwei gegenüberliegende oder mehrere nebeneinanderliegende Quellen, Quellen im Zusammenhang mit einem Berg, mehrere Berge nacheinander usw.) erschließen.

13. Die Nennung von zwei gegenüberliegenden Quellen verweist auf ein Queren, die von mehreren mit beliebigem Zwischenraum nebeneinander auf ein Folgen der Wasserscheide.

14. Die Zuordnung der in den Grenzbeschreibungen überlieferten, die Grenzstellen kennzeichnenden Namen muß von der zeitgenössischen siedlungsgeschichtlichen Situation her entschieden werden. Sie sind in erster Linie als Bezeichnungen für morphologische Gegebenheiten aufzufassen.

15. Als Grenzstellen verwendete Siedlungen (einschließlich ihrer Fluren) sind stets ausdrücklich als solche — meist durch villa; im AT durch „Dorf" — gekennzeichnet worden, falls nicht der Name jeden Zweifel ausschloß.

16. Später als die Grenzbeschreibung entstandene Siedlungen, die in ihr genannte ursprüngliche topographische Namen überliefern, dürfen unter den angegebenen Vorbehalten zu Schlußfolgerungen hinsichtlich des einstigen Grenzverlaufs herangezogen werden.

17. Ohne erklärende Zusätze gegebene Gewässernamen lassen nicht immer unmittelbar das wirklich Gemeinte erkennen. Es muß daher entweder generell für die ganze Beschreibung oder für jeden Einzelfall gesondert festgestellt werden, ob darunter der gesamte Lauf von der Quelle bis zur Mündung oder umgekehrt, eine Teilstrecke (Ober-, Mittel-, Unterlauf oder nur ein zwischen zwei Zuflüssen gelegenes Laufstück) oder die eine Wasserscheide charakterisierende Quelle eines Baches oder Flusses zu verstehen ist. Die Heranziehung der Karten wird hier erst eine Entscheidung möglich machen.

18. Gewässernamen sind daraufhin zu untersuchen, ob sie in ihrer Geltung durch die erst in jüngster Zeit erfolgte Benennung des Gewässernetzes nach einheitlichen geographischen Gesichtspunkten erweitert, eingeschränkt oder aufgegeben worden sind. Die einwandfreie Erkenntnis der ursprünglichen Verhältnisse erleichtert in vielen Fällen die Lösung der oft schwierigen gaugeographischen und siedlungshistorischen Probleme.

19. Im Hinblick auf zwei bekannte benachbarte, jedoch in verschiedenen Gauen (Landkreisen usw.) gelegene Ortschaften verläuft die Grenze zwischen beiden stets entlang eines Gewässers oder aber auf den höchsten Erhebungen (lokalen Wasserscheiden und Bergen oder Hügeln).

20. Von den richtungsweisenden morphologischen Angaben in lateinisch geschriebenen Urkunden besitzen

a) „inde" und „inde ad" allgemeinen Charakter. „Inde ad" kennzeichnet jedoch in manchen Beschreibungen das Auf und „inde" ohne Zusatz das Ab der Grenze oder ihr Springen von Punkt zu Punkt;
b) „Ascensus" und „descensus" werden gewöhnlich nur in Verbindung mit Gewässern gebraucht, während
c) „sursum" und „deorsum" darüber hinaus auch einen Verlauf der Grenze ohne Bindung an die hydrographischen Gegebenheiten, also die Befolgung von Wasserscheiden z. B. von Tälern aufwärts oder in diese hinab meinen können.

21. In gefälschten Urkunden überlieferte Grenzbeschreibungen, die illegal „geschaffene" Zustände als rechtmäßig belegen sollten, dürfen hinsichtlich der Lokalisierung wie echte behandelt werden. Ihren historischen Wert jedoch gilt es von Fall zu Fall abzuschätzen.

22. Die in 4. Mose 32 und 34 sowie Josua 12—19 enthaltenen Grenzbeschreibungen betreffen keine völkischen Stammesgebiete, sondern ausschließlich die in ihrer unterschiedlichen Größe morphologisch festgelegten Landkreise in der persischen Provinz „Kanaan", die den Einheiten der „Kinder Israel" als Besatzungsbereiche zugewiesen wurden und ihre Kompanienamen erhielten. —

Nachdem wir schon feststellen mußten, daß die „Kinder Israel" erst mit der Zerstörung des Chaldäerreiches ein Teil des Perserheeres und aus ihnen am 22. April —538 am „Berge Sinai" dreizehn mit Namen belegte Einheiten gemacht wurden und der biblische „Stamm" soviel wie Kompanie oder Stammtruppenteil bedeutet, erweist sich *die sogenannte „Landverteilung" in Kanaan als eine rein militärische Angelegenheit.* Um die übertragenen Funktionen einer Besatzungstruppe ausüben zu können, mußten die Provinz in Dienstbereiche eingeteilt und diese

gegeneinander abgegrenzt werden, Maßnahmen, die wegen des langsamen Fortschritts der Unterwerfung der Bevölkerung nur nach und nach durchgeführt werden konnten. Leider besitzen wir keine Zeitangaben darüber, wann die Grenzen der Landkreise festgestellt und alle Besatzungseinheiten in ihnen stationiert gewesen sind.

Wir wissen wohl, daß Mose noch vor seinem Tode die drei ostjordanischen Kreise Ruben, Gad und halb Manasse in der Reihenfolge ihrer Eroberung zuteilte. Ihnen folgte das westjordanische Juda, das Kaleb auf Grund eines im Lager Kadesch erhaltenen Versprechens bekam. Die übrigen neun — die Kompanie Manasse erhielt aus unbekannten Gründen zwei voneinander getrennte Bereiche — vergab Josua später durch das Los, als ruhigere Zeiten eingetreten waren. Nach Jos. 13, 1 zu schließen, muß es viele Jahre nach —537, sicherlich aber noch im 6. Jahrhundert gewesen sein. Da sich die neue Provinz aber nur aus elf Landkreisen zusammensetzte, gingen die Truppenteile *Simeon* und *Dan* in dieser Hinsicht leer aus. Deshalb wurden ersterem im Süden Judas, dem größten westjordanischen Kreis, und letzterem grenzüberschneidend in Ephraim und Juda Unterkunftsbereiche zugewiesen. Eine Verschmelzung mit den „Gasteinheiten" fand nicht statt. Während *Dan* wegen ständiger Auseinandersetzungen mit der Bevölkerung, von der es „auf das Gebirge gedrängt" wurde, später eigenmächtig fortzog und sich einen eigenen Besatzungsbereich außerhalb „Kanaans" erkämpfte, tritt uns Simeon im Jahre —5, d. h. kurz vor dem Tode des Königs Herodes, als „Tempelwache" in römischen Diensten entgegen.

Der Befehl an die „Kinder Israel", die Bevölkerung zu vertreiben oder zu vernichten, existierte wohl, doch ausführen ließ er sich nur an den wenigsten Stellen. So wohnten denn die Angehörigen der Besatzung entweder unter den Einwohnern oder aber in garnisonähnlichen Ortsrandsiedlungen, wo es kein freundnachbarliches Verhältnis gab. Ein in sich geschlossenes und als solches in Erscheinung tretendes israelitisches Volk gab es nicht, und es konnte sich auch keins während der ganzen Zeit der Perserherrschaft entwickeln. Die aus dem religiösen Raum stammende und bis in die jüngste Zeit als politische Begründung vorgetragene Auffassung ist historisch falsch und sollte endlich aufgegeben werden. —

Die historische Tatsache, daß „zwölf der Stämme der Kinder Israel" Kampfeinheiten des Perserheeres während des Eroberungsfeldzugs des Kyros nach „Kanaan" waren, und die Aufhebung der geschichtsfälschenden „Zeiträumevertauschung" bereiten der *Legende von den „verlorenen zehn Stämmen Israels"* ein unrühmliches Ende. Immer wieder haben sich sogar Gelehrte mit ihnen befaßt und versucht, die Frage zu beant-

worten, wo die „zehn Stämme", die doch der Assyrerkönig Sargon II. im Jahre —721 nach der Eroberung Samarias und der Vernichtung des Königreichs Israel nach Gosan und Medien zwangsumgesiedelt habe, geblieben bzw. hingekommen seien. In jüngster Zeit ist es insbesondere die islamische Mission in Lahore (Pakistan), die den Beweis für ein Weiterwandern von Assyrien bis nach Nordindien erbracht zu haben meinte, wobei es auf eine Klitterung und Auslegung des Bibeltextes mehr oder weniger nicht ankommt.

Diese „zehn — angeblich — verlorenen Stämme Israels" hat es nie gegeben. Sie sind eindeutig ein Produkt der Zeiträumevertauschung, die eine Umkehr der Reihenfolge bewirkte. Heben wir diese folgenschwere Manipulation auf und stellen wir die geschichtlichen Ereignisse an ihren richtigen Platz, dann hat die *„Landverteilung" nicht um —1200,* wie es die bisherige biblische Chronologie will, *sondern erst seit —538, d. h. nach Beginn der Eroberung der Länder beiderseits des Jordans, stattgefunden. Jene Zwangsumsiedlung aber ging schon —721 vonstatten.* Da aber existierten die „Kinder Israel" bzw. die falsch verstandenen „zwölf Stämme Israels" überhaupt noch nicht, weil sie erst fast zwei Jahrhunderte später, und zwar *am 22. April 538,* im Winterlager in der Euphratschlinge bei Jarna als persische Kampf- und künftige Besatzungseinheiten in der Provinz Kanaan gebildet wurden. *Es besteht nicht die geringste Möglichkeit, einen Zusammenhang mit jener (zweiten) assyrischen Deportierung herzustellen.* Deshalb berichten auch die Bibelautoren nichts darüber. Alle Bemühungen, „die Verlorenen" und ihre Aufenthaltsorte finden zu wollen, mußten deshalb von vornhinein vergebens und erfolglos sein. —

Eine andere gründlich mißverstandene historische Angelegenheit stellt der „Bericht" über den von Josua kurz vor seinem Tode abgehaltenen *„Landtag von Sichem"*, dem heutigen Nablus (ca. 50 km N Jerusalem), dar, der, wie die Theologen behaupten, eine besondere Rolle für die *Ausbreitung des Jahweglaubens* und die Entwicklung des *Monotheismus* gespielt haben soll. *Sichem* war damals, weil Jerusalem nicht unterworfen werden konnte, die zeitweilige Residenz des persischen Statthalters und obersten Führers der inzwischen zur stationierten Besatzungstruppe gewordenen „Kinder Israel", der zu jener Zeit Josua war. Kyros lebte da schon nicht mehr. Er war, wie schon vermutet, bald nach dem Übergang über den Jordan und der Zerstörung Jerichos nach Persien zurückgekehrt und hatte danach weitere Kriege im Norden seines Reichs geführt, wobei er auf einem Feldzug gegen die Massageten auf der Ostseite des Kaspischen Meeres im Jahre —529 starb.

Dieser Bericht (Jos. 24, 1—28), der als angebliche *Rede Josuas zur Eröffnung seines letzten „Landtages“* einen kurzen Überblick über die im Hexateuch allegorisiert dargebotene Geschichte der arabischen Völker bis in die zweite Hälfte des 6. vorchristlichen Jahrhunderts gibt, kann wiederum nur unter Berücksichtigung der Entallegorisationsergebnisse richtig verstanden werden. Wenn theologenseits seither behauptet worden ist, in Sichem seien die israelitischen Stämme zusammengeschlossen worden und die feierliche Verpflichtung eingegangen, „die fremden Götter abzuschaffen und allein Jahwe zu dienen“, woraufhin Josua „einen Bund zwischen Gott und den Stämmen gestiftet“ und „Satzung und Recht festgesetzt“ habe (Ernst Busch: Die Botschaft von Jesus Christus; 1958, S. 41), dann stimmt dies keinesfalls mit den historischen Tatsachen überein, denn *diese Josuastelle hat absolut nichts weder mit der Gesamtheit der kanaanäischen Bevölkerung noch mit Religion und Monotheismus zu tun.*

Josuas „Landtag“ war eine der vorgeschriebenen Pflichtversammlungen aller Führer der „Kinder Israel“ genannten — einschließlich der Leviten — *dreizehn Truppenteile, die in der persischen Reichsprovinz „Kanaan“ den Besatzungsdienst versahen.* Nur diese wurden den oberherrlichen „Gesetzen und Rechten“ unterworfen, nur sie erhielten den *„Bund“* des biblisch Herr, Jahwe/Jehova und Gott genannten persischen Großkönigs auferlegt, gegen den es keine Einspruchsmöglichkeit, sondern nur Gehorsam gab. Das gesamte Land und die in ihm lebenden einheimischen Bevölkerungsgruppen waren infolge der Eroberung des Gebiets wohl unwiderruflich Bestandteil des Weltreichs und sein Großkönig ihr Herrscher geworden, doch mit der Anerkennung seiner Oberhoheit und der Befolgung seiner Gesetze durch die Bewohner lag es sehr im argen. In vielen Fällen mußten sich die Leviten mit der Durchsetzung der Zinsbarkeit, d. h. mit der Besteuerung, begnügen.

Die Forderung, die „Götter, denen ihre Vorfahren gedient hätten“, fahren zu lassen (Jos. 24, 14 f), bezweckt auch hier, das Vorliegen eines unabänderlichen Zwangs zu verschleiern. Erstens gab es die ehemaligen Großkönige und ihre Reiche nicht mehr, und zweitens hatte der Untertan nicht zu wählen und wurde hauptsächlich nicht danach gefragt, welchem „Herrn“ er untertan sein wollte. Außerdem hätte sich die Besatzungstruppe, wenn sie ihren Besitzer weder anerkannt noch sich seinen Bestimmungen unterworfen hätte, selbst aufgegeben. *So beinhaltet die Darstellung des von den Theologen mißverstandenen „Landtags von Sichem“ im Grunde genommen weiter nichts als die — vermutlich bei jedem der regelmäßig abgehaltenen Truppenführerappelle wiederholte*

— mit einem Eid bekräftigte Verpflichtung der Kommandeure auf die Gesetze des „Bundes", d. h. zur unbedingten Anerkennung der persischen Oberhoheit, zur Treue gegenüber dem Großkönig als ihrem Dienstherrn und die Warnung vor Treuebruch und Abtrünnigkeit.

Von einer religiösen Verpflichtung und einem Monotheismus ist in dieser Josuastelle überhaupt nicht die Rede. Es geht ausschließlich um profane machtpolitische Dinge und deshalb auch *nicht um einen Eingottglauben, sondern um die Alleinherrschaft eines allmächtigen Herrschers in einem riesigen Reich.* Wir erkennen, auf welche Weise weit auseinanderliegende Teile eines Weltreichs zusammengehalten wurden, aber auch, was aus einer allegorisierten Darstellung der Geschichte gemacht worden ist: *Die Offenbarungsreligion und der Monotheismus erweisen sich einmal mehr als Phantasieprodukte aus Irrtum infolge verlorengegangenen Wissens und Mißverständnis, die machtgierige Männerbünde noch immer für ihre egoistischen Ziele zu mißbrauchen verstanden — auch heute noch!*

Es würde zu weit führen, in dieser kurzen Übersicht ausführlich auf die 200jährige Geschichte der Perserherrschaft in der Provinz Kanaan einzugehen, deren verlorengeglaubten Quellen durch die Aufhebung der Bereiche- und Zeiträumevertauschung in den alttestamentlichen „Geschichtsbüchern" entdeckt werden konnten. Sie enthalten sehr viele Einzelheiten über die Kämpfe der Besatzungstruppen mit der vorgefundenen, sich einer Unterwerfung widersetzenden Bevölkerung, die zwar selten einmal exakt datierbar sind, jedoch infolge des erkennbaren Nacheinanders der Ereignisse eine gute Vorstellung von den Verhältnissen im Lande vermitteln. Hier tun wir einen Sprung über diese Zeit hinweg bis ans Ende dieser „Fremdherrschaft", mit der auch der „Alte Bund" endete.

Wie für „Gott" und „Mose", so wirkt sich selbstverständlich die Zeiträumevertauschung auch für die Könige *David und Salomo* aus. Ihre Lebens- und Regierungszeiten verschieben sich ebenso um jene rund 650 Jahre nach vorwärts, so daß diese nicht, wie nach der biblischen Chronologie, von —1002 bis 963 bis 925, sondern von —(340)332 bis 300 bis nach 275 liegen. Die wiederhergestellte geschichtliche Reihenfolge erweist *König David als einen Zeitgenossen sowohl des letzten persischen Großkönigs Dareios III. Kodomannos (—336 bis 330) als auch Alexanders d. Gr. (—336 bis 323),* und seine Königsherrschaft reicht in die Zeit der ptolomäischen Oberhoheit hinein.

Diese Feststellung, die alle bisherige Auffassungen als falsch erweist, mag besonders bestürzen und unglaubhaft erscheinen — jeder ist aufgefordert, ihre Richtigkeit nachzuprüfen! —, weil sie die Historiker aller Richtungen zum Umschreiben der Geschichte nicht nur des vorderorientalischen Altertums und alles dessen, was darauf gegründet und daraus gefolgert worden ist, zwingt. Auf der anderen Seite jedoch gibt es plötzlich die ungezählten Schwierigkeiten, Unklarheiten, Lücken, Sprünge und Verlegenheitslösungen nicht mehr, die in der Vergangenheit die Forschung begleiteten und ihre Ergebnisse prägten. Es kann niemand, der sich unkritisch der biblischen Chronologie bediente, der Vorwurf erspart werden, Nachprüfungen zumeist wohl aus dem glaubensbedingten Vertrauen auf die Zuverlässigkeit des „Wortes Gottes" bzw. der „heiligen Schrift" unterlassen zu haben, obwohl viele seither unlösbare Probleme und offene Fragen dazu hätten veranlassen müssen. Das ist kein Ruhmesblatt für die auf den biblischen Datierungen fußenden

„Forscher“. Sie werden die falsche Geschichte und die seit vielen Jahrzehnten, ja sogar Jahrhunderten begangenen Fehler zu korrigieren haben, wenngleich sich manche — dafür liegen schon Belege vor! — vom hohen Roß her gegen die geschichtliche Wahrheit sträuben werden. Die Nachwelt wird diesen Häcksel vor die Haustüren streuen! —

Wie schon der wegen drückender Besteuerung von den Ägyptern unter *Inaros*, dem Sohn eines libyschen Fürsten, um —460 gegen den Großkönig Artaxerxes I. Longimanus (—465 bis 424) unternommene Aufstand, an dem sich die in diesem Zusammenhang nicht „Kinder Israel“, sondern nur „Israel“ genannte Besatzungstruppe in Kanaan beteiligte, zum „Tanz um das goldene Kalb“ (2. Mose 2) allegorisiert an den „Berg Sinai“ und damit in das Jahr —538 zurückverlegt wurde, so wurde auch der ungleich kürzere Aufenthalt im Lager Kadesch im Juli —538 ausersehen, ein noch späteres, viel schwerwiegenderes und folgenschwereres Geschehen in der „Geschichte Israels“ dorthin zu verlegen. Seine biblische Darstellung ist theologenseits mit „Aufruhr und Untergang der Rotte Korah“, „das Grünen von Aarons Stab“ und „Amt und Unterhalt der Priester und Leviten“ überschrieben worden. Auch da erfolgte eine Ummantelung der Geschichtsklitterung mit „Gesetzen“, die keinesfalls in den von Meuterei und Feindabwehr erfüllten Wochen inmitten eines Eroberungsfeldzuges verkündet worden sein können. Sie setzen genau so wie die „Gesetze vom Berge Sinai“ Seßhaftigkeit, Besitz, Ackerbau und Viehzucht voraus, wie die Hinweise auf Erbgut, die geforderten „Opfer“ (= Steuern) an Backwerk aus Semmelmehl und Öl, Getreide, Wein, Öl, Rindern, Schafen, Ziegen usw. klar beweisen.

Die Kapitel 4. Mose 16—18 bilden zwar trotz entgegengesetzten Anscheins eine in sich geschlossene Einheit, jedoch nur den zweiten Teil einer größeren, zu der als erster Teil 2. Samuel 11 und 12 gehört. *Der Inhalt dieser fünf Kapitel ist von ausschlaggebender Bedeutung für das Verständnis und die Beurteilung des AT* sowohl hinsichtlich der gewählten Darstellungsweise mit ihren zahlreichen Allegorisationen, Rückdatierungen und bewußten Klitterungen, Namenswechseln usw. usf. als auch der Feststellung seiner Entstehungszeit, der an seiner Schaffung interessierten Kreise und des eigentlichen Zweckes, für den es als *„Grundgesetz und Waffe zugleich“* zu dienen hatte. *Es ist durchaus nicht vermessen zu behaupten, daß die genannten Kapitel zu den wichtigsten und aufschlußreichsten der ganzen Bibel gehören. Sie markieren nämlich eine folgenschwere Umbruchszeit,* die einerseits Ansatz zur geschichtsfälschenden *Bereiche- und Zeiträumevertauschung* und der *Allegorisation* insbesondere der „Babylonischen Gefangenschaft“ und des persischen Feld-

zugs nach Kanaan gab, woraus sich der *Mosaismus oder die israelitische Offenbarungs- und Gesetzesreligion* entwickelte, und andererseits durch das aufgesprungene Bestreben nach einer *Nationalisierung der politischen Verhältnisse* in Richtung auf ein unabhängiges israelitisches Königreich zu einer standesorientierten Sekten- oder Ordensgründung der führenden Kreise, die später zu den *Pharisäern, Sadduzäern und Essenern,* ideologisch aber infolge der Erfolglosigkeit aller Bemühungen zur *Messiaserwartung* und letztlich dem *Christentum* führten.

Diese fünf Kapitel kennzeichnen exakt den Dreh- und Angelpunkt von Geschichte und Offenbarungsreligion. Die erst jetzt gelungene Entallegorisation des angeblich aus dem metaphysischen Raum „geoffenbarten und unfehlbaren Wortes Gottes" macht es damit auch jetzt erst möglich, Klarheit und sicheres Wissen an die Stelle seitherigen Vermutens und bloßen Glaubens treten zu lassen. —

Dieses ausschlaggebende, durch die verschiedenen Manipulationen der Bibelautoren nicht mehr unmittelbar erkennbare Ereignis ist der grausame *Staatsstreich König Davids,* mit dem er die Perserherrschaft gewaltsam beendete und die Provinz Kanaan zu seinem *„Königreich Israel"*, das ein *„priesterlich Königreich"* war, machte.

Diese „Machtergreifung" hat im Grunde genommen eine jahrzehntelange Vorgeschichte. Aufstände in den Randprovinzen des Weltreichs, Selbständigkeitsbestrebungen der Satrapen, Giftmorde an Mitgliedern der Königsfamilie usw. hatten zu einer Schwächung der großköniglichen Herrschaft geführt, die offensichtlich der Anlaß für die Forderung der dem König nach wie vor direkt unterstehenden „Kinder Israel" nach einem Kommandeur aus den eigenen Reihen war, die der als „Richter" bezeichnete *Statthalter Samuel* um —360 erfüllen mußte. Er *„salbte" Saul* aus dem Landkreis Benjamin, in dem auch Samuels Residenz Rama lag, *zum König,* der nur in politischen Angelegenheiten weisungsgebunden blieb, in anderen hingegen weitgehend freie Hand besaß. Saul wurde somit *nicht ein König im Sinne eines vasallischen Monarchen,* der über ein Volk in einem abgegrenzten Lande herrschte, wenn auch die Amtsübertragung durch die „Salbung" erfolgte. Seine Stellung war die eines *„Heerkönigs"*, die eine *„Nationalisierung der Heerführung"*, wenn man so sagen darf, bedeutete. Hinsichtlich der Besatzungsaufgaben änderte sich nichts, die neue Situation schloß jedoch die Möglichkeit ein, die „Kinder Israel" für die Verwirklichung ehrgeiziger Pläne gegen ihren Oberherrn einzusetzen, wie es dann (Heer-)König David im Jahre —332 tat. —

Der Verlauf der mit der gewaltsamen Beendigung der Perserherrschaft verbundenen „Machtergreifung Davids" wurde in vier Teilen dargestellt.

Die betreffenden Kapitel sind im AT mit „Davids Ehebruch und Blutschuld“, „Nathans Bußpredigt; David bekennt seine Sünde und empfängt Vergebung“, „Aufruhr und Untergang der Rotte Korah“ und „Aarons grünender Stab“ überschrieben worden, deren hier gegebene Reihenfolge der historischen entspricht.

Der Staatsstreich fand gegen Ende der Winterpause im Kampf gegen das ostjordanische Ammon und zwar in der Zeit zwischen dem 24. März, dem Mondneujahrstag, und dem 1. April —332 statt. Die Gründe und die Ursachen dafür waren zeit- und situationsbedingt. Als *Alexander* den Krieg gegen Persien begonnen hatte und nach dem Sieg über *Dareios III.* bei Issos (—333) nach Ägypten aufbrach, bestand kein Zweifel mehr, daß die Zugehörigkeit der Westprovinzen zum Perserreich nur noch kurze Zeit dauern werde. Davon aber wurden unmittelbar alle Institutionen und Personen betroffen, die beruflich im Dienste seiner Großkönige gestanden und geholfen hatten, ihre Herrschaft über zwei Jahrhunderte lang in Kanaan aufrecht zu erhalten. Das waren in erster Linie der Statthalter oder „Richter“ (2. Sam. 7, 10), der — biblisch gesprochen — in der „Hütte des Stifts“, die sich im Laufe der Zeit an verschiedenen Orten und zuletzt in Rama befand, residierte, weil Jerusalem den Jebusitern nicht entrissen werden konnte, die ihm beigegebene, meist „Lade des Bundes des Herrn“ genannte Eliteeinheit der Leviten und alle in den Landkreisen der Provinz stationierten Einheiten („Stämme“ oder „Vaterhäuser“) der „Kinder Israel“, die die eigentliche Berufsbesatzungstruppe — „Israel“ — bildeten. Bei einem bevorstehenden Oberherrenwechsel mußten sie überflüssig werden und ihre privilegierte Stellung im Lande verlieren, was allegorisch mit dem Trockenwerden ihrer „Stäbe“ verglichen wird.

Wollten sie diesem Schicksal, vor einem Nichts zu stehen und der Rache der Bevölkerung ausgesetzt zu sein, entgehen, dann gab es nur als einzige Möglichkeit, sich rechtzeitig auf die Seite des Siegers zu begeben und sich ihm bei der raschen Verwirklichung seiner Pläne unentbehrlich zu machen. Zu diesem Schritt hatte sich David, der doch als Heerkönig der oberste Führer der gesamten Besatzungstruppe und deshalb am meisten bedroht war, rechtzeitig entschlossen und zweifellos mit Alexander in der Winterpause, während der dieser die Küstenfestung Tyrus belagerte, Verbindung aufgenommen, sich ihm unterworfen, dabei seine Pläne zur gegenseitigen Unterstützung bei der Abschüttelung der Perserherrschaft vorgebracht und Vereinbarungen außer über eine militärische Unterstützung auch wegen des Zeitpunktes der Aktion getroffen, wobei der neue Vasall weitgehende Zugeständ-

nisse hinsichtlich der Umwandlung der Provinz in ein Königreich, größerer politischer Freiheit, seiner Herrschaft als Monarch und territorialer Absichten erreichte. Aus 2. Sam. 12, 14 und 16 geht — entallegorisiert — hervor, daß David Hilfe beim Staatsstreich zugesagt erhalten hatte, um deren rechtzeitiges Eintreffen er bangte. Es erklärt aber auch das Verhalten Alexanders, der nur seine Hilfstruppe unter dem „Propheten", d. h. seinem Beauftragten, *Nathan* zu schicken, selbst aber weder auf seinem Zuge nach noch während des Rückmarsches von Ägypten nach Jerusalem zu ziehen brauchte, weil eben David in „Kanaan" seine Interessen wahrnahm. Er setzte jedoch Nathan als Statthalter ein, bei dem auch die Hilfstruppe blieb.

Allein wäre David, das lassen alle Kapitel schließen, nicht in der Lage gewesen, seinen ehrgeizigen Plan zu verwirklichen und die Gegner zu vernichten. Aus 2. Mose 16 und 17 geht eindeutig hervor, *daß Alexanders Hilfstruppe die Hauptlast des Kampfes trug. Dadurch war er eigentlich der Gründer des „Königreichs Israel", das, wie schon gesagt, die ganze Provinz Kanaan umfaßte, der es auch dem Heerkönig David ermöglichte, sich selbst zum Monarchen zu salben.*

Es würde zu weit führen, auf all die interessanten Einzelheiten, die uns den Ablauf des Umsturzes zu verfolgen gestatten, einzugehen. *Sicher ist, daß David um den 24. März —332 Herrschaft und Macht mit Alexanders Zustimmung an sich riß,* den persischen Statthalter *Uria* für abgesetzt erklärte und ihn des Landes verwies. Doch dieser wehrte sich dagegen und belagerte die befestigte „Burg Zion" mit dem Königshaus in Jerusalem, fand jedoch am folgenden Tage bei der Abwehr eines Ausfalls aus der Burg den Tod.

Damit war aber erst das leichtere Hindernis, das seiner uneingeschränkten Herrschaft im Wege stand, ausgeräumt. Die Machtübernahme war nur mit wenigen hochgestellten Helfern heimlich vorbereitet und der Staatsstreich überraschend begonnen worden, ohne danach zu fragen, wie die durch die Beendigung der Perserherrschaft mitbetroffenen Leviten, die als des Statthalters Elitetruppe in Rama stationiert waren, und die übrigen Besatzungstruppenteile reagieren würden. Daß und wie sie aufbegehrten, wissen wir aus 4. Mose 16 und 17, wo vom schon erwähnten „Aufruhr und dem Untergang der Rotte Korah" und „dem Murren der Kinder Israel wider Mose und Aaron" berichtet wird. —

Nach dem Tode Urias setzten die Leviten den Widerstand in dessen Residenz Rama fort. Den dort Bediensteten wurden die privilegierte Stellung entzogen und ihre Befugnisse aufgehoben, die Forderung der Leviten nach Beteiligung an der Macht strikt abgelehnt. Weil sich die

Residenzbelegschaft weiterhin für die persische Oberhoheit einsetzte, kam es zum Kampf, der mit ihrer unvorstellbar grausamen Vernichtung endete.

Dieses rigorose Vorgehen löste bei der gesamten Führerschaft der „Kinder Israel“ so starke Empörung gegen David und seinen Feldhauptmann Joab aus, daß sie sich versammelten, nach Rama zur „Hütte des Stifts“ zogen und sie anzugreifen beabsichtigten. Nur so ist die Eile erklärbar, mit der sie Nathan mit seiner Hilfstruppe in Besitz nahm, zu seiner Statthalterresidenz und zum Militärstützpunkt machte. *Damit war die Provinz Kanaan vom Perserreich abgetrennt und Bestandteil eines erst im Entstehen begriffenen neuen Weltreichs geworden.* —

David, der im AT mehrmals „Bluthund“ genannt wird, führte ein despotisches Regiment. Er verbreitete Furcht und Schrecken, die seine Gegner von jeglichem Widerstand abhalten sollten. Obwohl die persische Oberhoheit erlosch, verschwanden doch nicht die während der 200jährigen Besatzungszeit geschaffenen Einrichtungen und praktizierten Methoden. Sie wurden vielmehr sofort unverändert übernommen und nach großköniglichem Vorbild und Herrengesetz fortgeführt. *Das Vorbehaltsrecht des Großkönigs auf Weltreichsbasis bildete nunmehr in „Israel“ Königrecht im Landesmaßstab, was die Überführung des despotischen persischen Besatzungs- bzw. Herrenrechts in Landesgesetze erforderlich machte. Dieses von David geschaffene Gesetzeswerk ist es, das zurückdatiert wurde und als „Offenbarung Gottes“ von Mose am „Berge Sinai“ verkündet worden sein soll.* Es entstand in Wirklichkeit erst nach dem gelungenen Staatsstreich im Jahre —332, und Salomo ergänzte es.

Die Provinz Kanaan war während der ganzen Zeit der Perserherrschaft kein Königreich. *David machte ein „priesterlich Königreich“ oder „Priesterkönigreich“*, wie es in der katholischen Bibel heißt, *daraus* (2. Mose 19, 6). Doch das *hat absolut nichts mit Religion, Kult und Theokratie zu tun,* weil „Priester“ nicht nur in der Bibel, sondern sogar noch bei dem Geschichtsschreiber *Flavius Josephus* „Berufsoffizier“ bedeutet. *Mit diesem „priesterlich Königreich“ ist eine Monarchie gemeint, die ihre Macht auf die Offiziere eines Berufsheeres stützt.* Diese Bezeichnung damals und Militärdiktatur bzw. Obristenregime mit monarchischer Spitze heute besagen im wesentlichen ein und dasselbe. —

Diese völlige Veränderung war nur dadurch möglich geworden, daß David eine totale soziale Umschichtung durchführte. Bildeten die „Kinder Israel“ ehedem die einem fremden Oberherrn unterstellte und bei den Einwohnern verhaßte unfreie Besatzungstruppe, deren Weiterbestehen beim Oberherrenwechsel gefährdet war, so machte er sie zu *Herren des Landes*

— darauf bezieht sich *das Grünen von Aarons Stab!* —, während die einheimische Bevölkerung, die sich über zwei Jahrhunderte nicht unterwerfen ließ, rücksichtslos in die Leibeigenschaft hinabgedrückt und zu Staatssklaven gemacht wurde, die dann Salomo einsetzte, um die Materialien für den „Tempel" genannten Statthalterpalast für den ptolomäischen (ägyptischen) Oberherrn aus weit abgelegenen Gebieten herbeizuschaffen.

Mit der Perserherrschaft endete aber auch der „Alte Bund", der auf Tag und Stunde genau mit ihrer Dauer von der Einnahme Babylons am 12. August —539 bis in die letzten Märztage des Jahres —332 übereinstimmte. *Da, vermutlich am Mondneujahrstag, dem 24. März —332, begann der „Neue Bund"*, den David der Bevölkerung seines Reiches aufzwang.

Unter einem solchen *Bund* dürfen wir *keinesfalls ein zweiseitiges Bündnis mit einem überirdischen Gott* verstehen. Er stellte vielmehr *eine einseitige Aufzwingung des Herren- oder Unterwerfungsrechts durch den siegreichen Herrscher* dar, der ursprünglich der Großkönig war. Handelte es sich bei einem solchen *„Bund" um internationales Zwangsrecht*, das den Bestand eines Weltreichs garantieren mußte, so *bei dem „Neuen Bund" um ein kleinstaatlich-nationales*, das ausschließlich dazu diente, die Gewaltherrschaft Davids und seiner Nachfolger, von denen wir nur seinen Sohn Salomo und später die Makkabäer kennen, zu erhalten. *Dieser Aufgabe verdankte auch das AT, das ausschließlich für den neuen Herrenstand „heilige Schrift" war, seine Entstehung*, dessen zu den „Israeliten" zählenden Autoren auch im eigenen Interesse schrieben. —

David, der sich der Anerkennung sowohl Alexanders d. Gr. als auch hernach der Ptolomäer in Ägypten erfreute, hatte trotz seiner 33jährigen, fast ganz mit Kampf erfüllten Regierungszeit sein innenpolitisches Ziel nicht erreicht. Es gab immer noch Widerstand. Hauptsächlich aber hatte er nur Teile Jerusalems zu erobern vermocht, weshalb es ihm nicht möglich war, den Ptolomäern einen Statthalterpalast zu bauen, obwohl er mancherlei Vorbereitungen dazu traf. Ihm folgte sein Sohn *Salomo,* dem er kurz vor seinem Tode seine Methode, die Herrschaft zu erhalten, empfohlen haben soll. Darüber berichtet
1. Kön. 2, 3 f:

3. ... und warte deines Dienstes des HERRN, deines Gottes (= Großkönigs), daß du wandelst in seinen Wegen und haltest seine Sitten, Gebote und Rechte und Zeugnisse, wie geschrieben steht im Gesetz Mose's, auf daß du klug seist in allem, was du tust und wo du dich hinwendest;
4. auf daß der HERR sein Wort erwecke, das er über mich geredet hat und gesagt: Werden deine Kinder ihre Wege behüten, daß sie vor mir treulich und von ganzem Herzen und von ganzer Seele wandeln, so soll dir nimmer gebrechen ein Mann auf dem Stuhl Israels.

In dieser Stelle haben wir das politische Testament Davids vor uns, das zeitlos gültige Rezept für ein beständiges Königtum in einem Großreich, das absolut nichts mit Religion und Metaphysik zu tun hat. Salomo sollte, wenn er Schwierigkeiten aus dem Wege gehen wollte, den Ptolomäern ein gehorsamer, treuer Vasall sein, wie es im „Gesetz Mose's“ stehe, was aber wiederum besagt, daß die ehemals persischen, ja wohl allgemein großreichischen Vasallitätsgesetze auch noch unter den Diadochen galten. Er hat dieses „Testament“ getreulich erfüllt. Was die ihm nachgerühmte Weisheit betrifft, so dürfen wir von einem Mißverständnis sprechen, denn das ihm gezollte Lob, ein „weiser Herrscher“ gewesen zu sein, dessen Rat viel galt, meint allein seine politische Klugheit, sich seinem Oberherrn in allem zu fügen. Das hatte schon sein Vater so gehalten! —

Salomo entfaltete mindestens zwanzig Jahre hindurch insbesondere in Jerusalem eine sehr *rege Bautätigkeit,* war er doch nach fast 300 Jahren, d. h. seit dem Jahre —587, in dem Nebukadnezar den letzten jüdischen König *Zedekia* gefangen nach Babylon führte und den „Tempel“ ge-

nannten ehemaligen assyrischen Statthalterpalast niederbrennen und die Stadtmauern zerstören ließ, der erste König, der wieder die ganze Stadt beherrschte und deshalb sofort daran ging, sie zur Hauptstadt seines Reiches auszubauen. Er war ein Bauunternehmer großen Stils, den wir, wenn wir die Gebietsgröße und die Bevölkerungszahl berücksichtigen, Nebukadnezar durchaus an die Seite stellen dürfen. Jeder löste den großen Arbeitskräftebedarf auf seine Weise. Wozu dieser Chaldäerkönig Gefangene zwangsumsiedelte — die Juden waren nur ein Teil von ihnen! —, die als Staatssklaven in Babylonien fronten, das erreichte Salomo mit der eigenen Bevölkerung. Dazu hatte allerdings sein Vater dadurch gute Vorarbeit geleistet, daß er eine totale soziale Umschichtung durchführte, als deren Ergebnis es wie in allen damaligen Despotien nur noch zwei Stände gab: die Herren, zu denen David die vordem persische Besatzungsdienste leistenden „Kinder Israel“ erhoben hatte, und die große Masse der Leibeigenen, wozu die gesamte einheimische Bevölkerung gemacht worden war. Salomo befahl diese „Fremdlinge“ oder „Fronarbeiter“ kurzerhand zum Arbeitseinsatz (1. Chron. 22, 2; 1. Kön. 5, 27; 9, 21), wodurch er sich gleichzeitig als ein großunternehmender Organisator von Muskelkraft, der einzigen durch Befehle überall einsetzbaren Energieform der damaligen Zeit, ausweist. Seine Hauptbauvorhaben waren die Errichtung des „Tempels“ und seines eigenen „Hauses“, neben denen der Mauerbau in Jerusalem und die Gründung von „Städten“ einhergingen.

Die Grundsteinlegung des „Tempels“ erfolgte am 27. April —297 (1. Kön. 6, 37; 2. Chron. 3, 2 f), fast auf den Tag genau 300 Jahre nach der Kapitulation Jerusalems und der Fortführung des jungen Königs Jojachin und seines Gefolges in die Gefangenschaft nach Babylon (ca. 12. 4. —597). Nach reichlich siebeneinhalb Jahren Bauzeit war er im November —291 fertiggestellt.

Doch dieses „Haus“ oder „Tempel Salomos“ genannte Bauwerk wurde nicht „dem Herrn“ oder „Gott“, d. h. dem Großkönig, persönlich, sondern *„seinem Namen“ erbaut*, was, wie wir in anderem Zusammenhang ermittelten, eindeutig besagt, daß wir es bei diesem aufwendigen und prunkvollen Bauwerk auch diesmal weder mit einer religiösen Kultstätte noch mit einer Großkönigsresidenz zu tun haben. *Der mißverstandene „Tempel“ war vielmehr ein rein weltlichen Zwecken dienender Repräsentationspalast für den abwesenden Oberherrn und deshalb, obwohl er seinem Statthalter als Residenz diente, in erster Linie ein Mahnmal, ein „Geßlerhut der Despoten des Altertums“, der die Allgegenwart und Allmacht des jeweiligen Oberherrn symbolisierte und unablässig an den*

„Bund", d. h. an die durch das Herrenrecht aufgezwungene politische Unfreiheit von Volk und Land einschließlich des Vasallen erinnern sollte.

Alle chaldäischen und persischen Könige verzichteten auf ein solches imponierendes Zeichen ihrer Oberhoheit in Jerusalem: erstere, weil sie die Stadt zerstört hatten und nicht an ihrem Wiederaufbau interessiert waren, letztere, weil sie diese zeit ihrer Herrschaft nicht zu erobern vermochten. Nur die Assyrer und Ptolomäer bedienten sich dieses Anwesenheitssymbols. —

Wie dieser „Tempel", so wurde auch der *„Königspalast"*, Salomos Residenz, nicht auf der gleichen Stelle des vorexilischen Gebäudes errichtet. Er fand seinen Platz in unmittelbarer Nachbarschaft des „Hauses (des ptolomäischen) Gottes", dessen Maße und Ausstattung er erheblich übertraf. Die Bauzeit dauerte von um Mitte —290 bis zum Herbst 277. Zu diesem Zeitpunkt hatte Salomo offenbar alle größeren Bauvorhaben, wozu auch die Errichtung mehrerer „Städte" und Jerusalems Stadtmauern zählten, beendet. Die Einweihung der beiden Prunkbauten fand in seinem 24. Regierungsjahr, also —277, statt.

Dieses Ereignis ist das letzte sicher feststellbare in den „Geschichtsbüchern" des Alten Testaments. Wir hören zwar noch von dem Besuch der *Königin von Reicharabien* (Saba), die im „Haus des Königs" wohnte und somit erst nach dessen Fertigstellung in Jerusalem gewesen sein kann, doch exakt datierbar ist er nicht. *Mit 1. Kön. 11, 25 und 2. Chron. 9 endet der in ihnen dargestellte Geschichtszeitraum. Was anschließend folgt, betrifft dessen Anfang um —926.*

Diese Behauptung bzw. Feststellung mag absurd und unglaubwürdig erscheinen, trotzdem ist es so! Denn *Jerobeam*, der König von „Israel", und *Rehabeam*, der König von Juda, der zugleich als Salomos Sohn ausgegeben wird (2. Chron. 9, 31 und 10, 6), sind historisch bezeugte Herrscher, die zur Zeit des ägyptischen Königs (Pharaos) *Scheschonk I.* (um —937 bis 916), dem Sisak der Bibel (1. Kön. 11, 40; 14, 25), regierten.

Um diese *großangelegte, durch jene Zeiträumevertauschung zustandegebrachte Geschichtsfälschung zu verschleiern*, die dadurch begangen wurde, daß die Ereignisse vom Beginn der „Babylonischen Gefangenschaft" (—597) bis einschließlich des dargestellten Teils der Regierungszeit Salomos (ca. —275) — textlich von 1. Mose 36 ab bis zu den oben angegebenen Stellen —, vor die mit Jerobeam und Rehabeam beginnende, teilweise aus Quellen sicher bekannte ältere Geschichtsperiode gesetzt worden sind, machte sich eine glaubthaft erscheinende Verknüpfung des jüngsten mit dem ältesten dargestellten Ereignis, die doch rund 650 Jahre auseinanderliegen, erforderlich.

Infolge dieser — für die Theologen und Geschichtsforscher geradezu verhängnisvollen — Manipulation geriet der Autor in eine selbstverschuldete Zwangslage. Er mußte nämlich nach „Salomos Tod“ eine *Reichsteilung* eintreten lassen, weil es in jener frühen Zeit, die er doch hintan setzte, gar kein Gesamtreich gab. Darüber hinaus sah er sich, sollte seine weitere Darstellung glaubhaft erscheinen, genötigt, die bei der Darstellung des jüngeren Zeitraums verwendeten Standard-, Tendenz-, Tausch- und Sinnbildbegriffe mitsamt den Begriffefamilien weiterzuverwenden, obwohl die damit gekennzeichneten Einrichtungen und Verhältnisse noch gar nicht existierten. Das aber bedeutete eine zusätzliche Verfälschung der vorexilischen Geschichte.

Diese Vertauschung der Zeiträume zog damit zwangsläufig eine Rückübertragung von originären Einrichtungen und Bezeichnungen der jüngeren auf die ihr im Text folgenden um Jahrhunderte älteren Zeit nach sich, weshalb wir — eben fälschlich — auch dort von den „Kindern Israel“ und ähnlich, von den „Stämmen“, dem „Königreich und Haus Davids“, dem „Tempel Salomos“, Joseph, Mose usw. usf. lesen, *obwohl es das alles damals noch nicht gegeben hat.* Deshalb dürfen wir diese Begriffe lediglich als Vergleichsmittel und Hinweise auf ähnliche oder gleichartige Erscheinungen und die stammbezogenen Lageangaben als rein geographische Orientierungshilfen oder Kartenersatz, nicht aber als historische Aussage über ihre Existenz zu jener frühen Zeit werten.

Dieser aufgezeigte Sachverhalt bereitete der exakten Erforschung des Bibelinhalts unüberwindliche Schwierigkeiten, die nunmehr zu einem beträchtlichen Teil deshalb nicht mehr bestehen, weil mehrere (Haupt-) Klitterungen festgestellt und aufgelöst, die Entstehungszeiten bedeutsamer Einrichtungen und die Bedeutungen der Sinnbildbegriffe ermittelt, insbesondere aber die Bezugsdaten der biblischen Zeitangaben gefunden und den anonymen Herrscherbezeichnungen historische Persönlichkeiten zugeordnet werden konnten. Es ist daher erforderlich, stets vorrangig nach dem Nach oder Vor dem ersten tatsächlichen Auftreten einer Sache oder eines Ereignisses zu fragen, um gültige Schlüsse ziehen und chronistische Zu- und Einordnungen vornehmen zu können.

Ganz besonders aber ist es notwendig, für absolut sicher gehaltene Schlußfolgerungen aufzugeben, denen die biblische Chronologie zugrundeliegt. Eine davon betrifft *das äthiopische Kaiserreich,* das auf Grund dieser Vertauschung als das älteste der Geschichte gilt. Doch der Besuch der oben erwähnten Königin von Saba bei Salomo in Jerusalem, aus deren Verbindung der „Löwe von Juda“ genannte Sohn, der der erste Herrscher von Äthiopien (Abessinien) gewesen sei, hervorgegangen

sein soll, fand nicht in der Mitte des 10. vorchristlichen Jahrhunderts, sondern vermutlich kurz nach der Fertigstellung bzw. der Einweihung beider Paläste im Jahre —277 statt. *Dadurch aber rückt das persische Kaiserreich zum ältesten in der Geschichte auf, das der uns gut bekannte Großkönig Kyros II. (—559 bis 529) gründete.*

DIE ENTSTEHUNG DES ALTEN TESTAMENTS

Nach der Entdeckung der Bereiche- und Zeiträumevertauschung, der dadurch möglich gewordenen Datierung aller wichtigen biblischen Ereignisse, der geglückten Entallegorisation der Darstellungen zur Ausgangssubstanz Geschichte, der Ersetzung der anonymen Namen- und Titelbegriffe durch historisch gesicherte Herrschernamen usw. stellt die Frage nach der Entstehung des AT kein unlösbares Problem mehr dar. *Dieser Teil der „Heiligen Schrift" gleicht einem Januskopf.* Das eine Gesicht zeigt unbeschadet der Zeiträumevertauschung die allegorisiert dargestellte exakte Geschichte, das andere die mittels der Vertauschungen begangene Geschichtsfälschung, die eine Maximalverschiebung von etwa sieben Jahrhunderten nach rückwärts zu bewirkte. Ehe wir an die Festlegung der einzelnen Ereignisse herangehen können, haben wir zuerst durch den Rücktausch die richtige Chronologie herzustellen, um uns dann von dem *Grundsatz* leiten zu lassen, *daß*, wenn alle späteren Zusätze und verfälschenden Einschiebungen ausgeschieden worden sind, *die Darstellung der Geschichte eines Zeitabschnitts wohl vor dem zeitlich letzten berücksichtigten Ereignis begonnen, aber nicht beendet worden sein kann. Das stempelt die biblische Prophetie zu einem literarischen Zweckprodukt.*

Es soll nicht auf die vielen interessanten Klitterungen und Rückdatierungen eingegangen werden, die sichere Hinweise auf ihre Entstehung geben. Beispielhaft in dieser Hinsicht und besonders aufschlußreich sind

die in das Lager von Kadesch zurückverlegten Vorgänge um die *„Rotte Korah"* und den *„grünenden Stab Aarons"*, die sich danach im Juli —538 zugetragen haben müßten, in Wirklichkeit aber die mit dem von Alexander d. Gr. unterstützten Abfall von Persien und Davids Staatsstreich zusammenhängenden Ereignisse im Frühjahr —332 betreffen. Als frühester Termin der Entstehung dieser Stelle vermag nur die Mitte dieses Jahres angenommen zu werden. Das gilt auch für die während Davids Regierungszeit entstandenen, aber über fast alle alttestamentlichen Geschichtsbücher verstreuten Gesetze, deren Urheberschaft rückdatierend Gott Kyros II. und Mose zugeschrieben wurde, jedoch die Regierungstätigkeit jenes Usurpators voraussetzen.

Das letzte nach biblischer Zeitangabe *sicher datierbare Ereignis stellt die Einweihung des Statthalterpalastes und der Königsresidenz in Jerusalem Ende Oktober —277, dem 24. Regierungsjahr Salomos, dar. Wenn wir daraufhin den Abschluß des Hauptteils des AT um —275 oder kurz danach* annehmen, dann treffen wir wohl das Richtige.

Nach den bisher aufgefundenen Belegen und Beweisen dürfen wir aber auch die *Entstehung der von den „Geschichtsbüchern" abhängigen und sie teilweise sogar entschlüsselnden Bücher der „Propheten" in der gleichen Zeit* annehmen. Sie dienten ebenfalls der einzigen Aufgabe, die gewaltsam umgestürzten Verhältnisse insbesondere im westjordanischen Teil der ehemaligen „Provinz Kanaan" historisch zu begründen und den neuen Herren Macht und Herrschaft langfristig zu erhalten. Bei ihren Autoren handelt es sich nicht um echte *„Propheten"*, die ein Geschehen lange Zeit sogar in Einzelheiten voraussagten, sondern um *qualifizierte Historiker*, die den Verlauf der Geschichte sehr genau kannten, sie aber von verschiedenen, längst der Vergangenheit angehörenden Zeitpunkten und herausragenden Begebenheiten aus nicht nur prophetisierten, sondern sich sogar der Allegorien der Autoren der Geschichtsbücher — falls sie nicht selbst zu ihnen gehörten — bedienten, um in ihrer Darstellung mit diesen übereinzustimmen.

Wenn nun aber dieserart Historiker an Hand der gut bekannten Ereignisse prophetisierten und dabei die in den „Geschichtsbüchern" allegorisiert dargestellten historischen Ereignisse mitsamt dem Wortschatz benutzten, dann müssen sie entweder Zeitgenossen z. B. des Moseautors gewesen sein oder aber später gelebt haben. Das aber bedeutet, daß die für sie bisher angegebenen Lebenszeiten samt und sonders falsch sind.

Die Bücher des AT entstanden, sofern sie nicht spätere Zusammenfassungen, Gedicht- und Spruchsammlungen sind, *als Gemeinschaftswerk*

mit verteilten Rollen. Das soll heißen, daß die meisten Autoren zur gleichen Zeit lebten und sehr wahrscheinlich eine *Arbeitsgemeinschaft* bildeten, von der jeder das ihm zur Darstellung übertragene Teilstück aus der nacheinander assyrischen, chaldäischen, persischen und israelitischen Geschichte so abfaßte, als sei er Zeitgenosse gewesen. *Sie alle erweisen sich als Vertreter und Meister jener vom Gilgamesch-Epos bis zum Neuen Testament reichenden Literaturgattung, deren umfangreichstes Werk das AT darstellt.* —

Fragen wir schließlich nach dem *Zweck, dem Wesen und den Quellen des AT,* dann dürfen wir behaupten, daß es, als Ganzes genommen, die manipulierte Geschichte der „Kinder Israel“ genannten persischen Besatzungstruppe in der Provinz Kanaan von den ersten Wurzeln an beinhaltet und eine mehrhundertjährige Entwicklung aus Unfreiheit und Sklaventum bis zur Erreichung der Herrschaft und Macht in einem eigenen Königreich mit einem aus ihren Reihen gekommenen Herrscher aufzeigt. Sie wurde aber nicht nur um ihrer selbst willen, sondern ausschließlich zur Sicherung dieses neuen Herrenstandes geschrieben.

Seinem Wesen nach ist es trotz aller Ehrlichkeit gegenüber der zugrundeliegenden Geschichte *ein Tendenzwerk von außergewöhnlicher Bedeutung* und darauf angelegt, *pseudohistorische Beweise* für die Recht- und Gesetzmäßigkeit der durch Davids Staatsstreich bewirkten gewaltsamen politischen und sozialen Veränderungen zu bieten. Dadurch aber charakterisiert es sich als ein von Angehörigen des gleichen Herrenstandes geschaffenes Machtinstrument, das *aus rein gruppenegoistischen Motiven und Interessen* entstand. Die Prunkentfaltung der landesherrlichen Heerführer mit aufwendiger Maskerade (2. Mose 28) hatte, selbst wenn gewisse Uniformteile noch im Kult der katholischen Kirche Verwendung finden, *absolut nichts mit Religion oder gar Offenbarungsreligion zu tun. Es ging um höchst irdische Dinge: um die Unantastbarkeit der usurpierten Herrschaft und Macht nämlich,* die auf lange Sicht gesichert werden sollten. —

Was die *Quellen des AT* betrifft, so dürfen wir an Hand zahlreicher Beweise behaupten, daß als *Hauptquelle die „Babylonische Chronik“* benutzt, jedoch mit Klitterungen durchsetzt wurde. Es besteht die Möglichkeit, ihren noch verlorenen Teil, von dem wir erst Bruchstücke besitzen, aus den „Geschichtsbüchern“ zu rekonstruieren. Daneben fanden für die ältere Zeit Aufzeichnungen aus den Tontafelarchiven der königlichen „Schatzhäuser“ und Partikel der zumeist assyrischen Mythologie Verwendung, die aber fast nur zur Versinnbildlichung späterer historischer Ereignisse herangezogen wurden.

Über diese Angaben hinaus ist aber *das AT selbst Geschichtsquelle von hohem Wert.* Seit der Entdeckung der Vertauschungen trifft es nicht mehr zu, daß es nur wenige und zumeist unbedeutende Quellen über die zwei Jahrhunderte der Perserherrschaft in den Ländern beiderseits des Jordans gebe. Das Gegenteil ist der Fall! Das AT enthält die umfangreichste und zuverlässigste Darstellung jener Zeit und sogar noch darüber hinaus, deren Entallegorisation die bisherigen Kenntnislücken reichlich auszufüllen gestattet. Die Bücher Josua, Richter, Ruth und beide Samuel beinhalten fast ausschließlich persische Geschichte im genannten Bereich, wohinzu noch wesentliche Teile der „Propheten“ kommen. Doch auf weitere Einzelheiten soll wegen des Raumes nicht eingegangen werden.

Der Weg vom „Neuen Bund" Davids, bei dem die von ihm geschaffene neue Herrenschicht der *Israeliten* das *„neue Gottesvolk"* war, *zum Christentum führt über die Essenergemeinschaft,* die sich ebenfalls mit *„Neuer Bund" bezeichnete* und den *Hauptsitz in Qumran* hatte. Die „Kinder Israel" des Alten und die „Israeliten" des davidischen Neuen Bundes sind eindeutig rein weltliche Berufsstände im Heeresbereich gewesen: erstere — das muß immer wieder betont werden! — im Besatzungsdienst der persischen Großkönige, letztere als Träger und Instrument der Militärdiktatur Davids, die beide *absolut nichts mit Glauben und Religion zu tun* hatten. Das Gleiche gilt für den *„Neuen Bund" der Essener,* der in doppelter Bedeutung entgegenzutreten scheint. Einerseits kann er als *Kennzeichnung einer neuen Organisation* aufgefaßt, andererseits im gleichen Sinne wie bei den früheren Bunden als erneute *Aufzwingung des Herrenrechts* verstanden werden, die allerdings erst dann, wie viele Stellen im NT erkennen lassen, realisiert werden konnte, wenn das „Gott" genannte Essoneroberhaupt sein Ziel: die Beseitigung der Römerherrschaft und die Erneuerung des Königreichs Israel mit den Essenern als bevorrechtigtem Herrenstand, erreicht haben würde.

Da nun aber in diesem *essenischen „Neuen Bund"* bereits das Verhältnis zwischen Vorsteher („Gott") und Mitgliedern („Heiligen") in der gleichen absolutistischen Weise, wie es in den vorangegangenen Bunden üblich war, praktiziert wurde, erweist sich das, was doppelsinnig erscheint, in Wirklichkeit als *eine vereins- oder ordensmäßige Schulung und Vorbereitung für den Bedarfsfall,* um den Erfolg sofort nach dem Sieg über die Römer überall im Lande mit einer insgeheim schon eingespielten und funktionsfähigen Herrenschicht, die sich in diesem Falle ausschließlich aus gelübdegebundenen Essenern zusammensetzte, sichern zu können. Diese *auf eine politisch andere Zukunft gerichtete vorausschauende Handlungsweise* geben viele Stellen in den Evangelien deutlich zu erkennen, und es sind die wiedergefundenen Qumranmanuskripte, davon insbesondere das sog. *„Damaskus-Dokument"* und die *„Sektenrolle",* die sogar die Existenz einer *„Schattenregierung"* anzunehmen zwingen, die in Qumran bereitstand, um schlagartig an die Stelle der Römer und ihrer Helfer, der Pharisäer und Sadduzäer, treten zu können. —

In dem Zeitraum zwischen König Salomo und dem Auftreten Jesu treffen wir die Stände der *Pharisäer, Sadduzäer und Essener* an, von

denen die letzteren in der Bibel merkwürdigerweise niemals direkt genannt werden. Gerade aber diese auffällige Nichterwähnung ist es, die zu der Überzeugung gelangen läßt, der sicherste Hinweis auf sie und ihre Tätigkeit wie ebenfalls auf die Zugehörigkeit von Jesus und zumindest der Autoren der Evangelien und einiger anderer Bücher zu dieser Gemeinschaft zu sein. Diese müssen zu ihrer Zeit zu den führenden Persönlichkeiten des Ordens gezählt haben, dem einerseits alles daran gelegen sein mußte, sein geheimes Wirken im politischen Bereich nicht bekanntwerden zu lassen, andererseits aber waren alle Antworten, die sie Jesus auf die Fragen der Pharisäer und Sadduzäer zuschoben, zwangsläufig essenische. Im Hinblick auf ihre schriftliche Hinterlassenschaft sind die Essener die direkten Fortsetzer sowohl jener Literaturgattung als auch der Autorengemeinschaft, zu der ehemals auch die „Propheten“ gehörten, denn sie beherrschten genau so die schon viele Jahrhunderte alte allegorisierende, pseudoprophetisierende, dialogisierende und wortverkettende Darstellungsweise.

Die *Pharisäer, Sadduzäer und Essener* hatten zweierlei gemeinsam: *Sie waren allesamt Israeliten* und damit Angehörige der Herrenschicht im nachdavidischen Israel, *und sie ersehnten alle einen Messias (Christus).* Wollen wir ihr Wesen und Wirken erforschen, dann haben wir uns unbedingt davor zu hüten, sie gemäß Theologen- und Historikermanier nach den heutigen Wortbedeutungen zu verstehen und als etwas aufzufassen und hinzustellen, was ihnen nicht gerecht wird. Zu dieser Mahnung zwingen die zahlreichen sie betreffenden Allegoriebegriffe, deren Bedeutungen bisher noch nicht bekannt waren und deshalb nicht berücksichtigt werden konnten, nunmehr aber zu anderen Erkenntnissen und Feststellungen gelangen lassen. „Die bilderreiche apokalyptische Sprache der Qumran-Literatur ... klingt“, so sagt zwar *John M. Allegro* in „Die Botschaft vom Toten Meer“ (S. 139), „genau so fremd an unser Ohr wie die der Bücher Daniels und der Offenbarung, die in der gleichen Überlieferung stehen“, doch weicht er — wie alle anderen — einer näheren Beschäftigung mit ihr aus. Heute sind wir imstande, sie zu verstehen, weil wir aus ihren Allegorien die Geschichtstatsachen zurückzugewinnen vermögen. —

Die Gesetzestreue und der Gesetzeseifer der *Pharisäer*, das Militär-Priestertum der *Sadduzäer* und das politische Denken und Handeln der *Essener* für ein künftiges Königreich Israel gestatten Schlüsse auf die Entstehungszeit dieser Gruppen. Da die Mose zugeschriebenen Gesetze erst während der Regierungszeiten Davids und Salomos, also seit den drei letzten Jahrzehnten des 4. vorchristlichen Jahrhunderts,

entstanden und der Gedanke an einen Messias solange nicht aufkommen konnte, wie es in Israel einen eigenen König gab, ferner die Könige selbst, wie wir es von David und Salomo sicher wissen, selbst und energisch für die Erhaltung des von ihnen geschaffenen Zustandes sorgten, konnten sich jene Gruppen erst nach dem Aufhören der Königsherrschaft herausbilden, um sie mit zu einem geeigneten Zeitpunkt wieder herzustellen.

Es wundert nicht, daß unter drückender fremder Oberhoheit infolge fehlender oder sogar unmöglicher zielbewußter Koordination trotz der allen gemeinsamen, jedoch nuancierten Messiaserwartung Versektung und Abschließung gegeneinander erfolgten und infolge gruppenegoistischer Eigenheiten Auseinanderentwicklungen eintraten, die das Schwergewicht bei den *Pharisäern* auf das Juristische, d. h. die Gesetzestreue und ihre Kontrolle, bei den *Sadduzäern* auf das Militärische und bei den *Essenern* auf das — messianisch/christ(us)liche — Politische und Kulturelle verlagerten. Daß es dabei mancherlei Überschneidungen gab, die Eifersüchteleien, Reibereien und sogar offene Auseinandersetzungen hervorriefen, lag in der Natur der Sache und erscheint fast als selbstverständlich. Doch diese führten durchaus nicht zur Selbstzerfleischung, sondern stellten aus der politischen Zwangssituation resultierende Ventilreaktionen dar.

Diese fortschreitende Entwicklung führte offensichtlich dazu, daß jede Gruppe den geeigneten Zeitpunkt und die Erfolgschancen unterschiedlich beurteilte, was sowohl eine gemeinsame Aktion auf das erwünschte Ziel hin verhinderte als auch ihren Separatismus noch verstärkte. Es sieht ganz danach aus, als habe letztlich keine Seite mehr der anderen einen Erfolg gegönnt, weshalb auch die Pharisäer und Sadduzäer das Ihre zum Scheitern des von Jesus geführten letzten — vierten — essenischen Aufstands beitrugen. —

Es würde zu weit führen, in diesem kurzen Überblick die Entwicklungslinien der drei „Herrenstände" aufzuzeigen, wie sie sich nach der Aufhebung der Zeiträumevertauschung ergeben. Uns interessieren besonders die *Essener*. Trotzdem seien einige Sätze über die *Sadduzäer* gesagt, die sich von *Zadok*, einem König David ergebenen *„Priester"*, der ihm auch während des Absalom-Aufstandes treu blieb, herleiten. Dadurch aber, daß dieser König durch die Vertauschung in die Zeit um —1000 versetzt wurde, während er in Wirklichkeit in der zweiten Hälfte des vierten vorchristlichen Jahrhunderts herrschte, und ein „Priester" kein Diener eines religiösen Kults, sondern ein Truppenführer war, blieben die aus dem Zusammenhang möglichen sicheren Erkenntnisse und Fest-

stellungen in der bloßen Vermutung stecken, der infolge der großen dazwischenliegenden Zeitspanne geradezu zwangsläufig Zweifel entgegengebracht werden mußten. Nunmehr ist eine gerade Entwicklungslinie einwandfrei erkenn- und feststellbar. —

Die *Essener* stellten die aktivste Israelitengruppe dar, deren Name im NT überhaupt nicht genannt wird, obwohl es fast auschließlich die Geschichte ihrer Aufstände und sonstigen Maßnahmen enthält. Erst aus den *„Handschriften vom Toten Meer" (Qumranmanuskripten),* worin u. a. von einem *„Lehrer der Rechtschaffenheit"* (Allegro; Maier: „Lehrer der Gerechtigkeit", meint dasselbe) als ihrem Führer die Rede ist und sie sich selbst *„Söhne des Zadok"* nennen, haben wir Näheres über sie erfahren. Das weist auf eine gemeinsame Wurzel mit den Sadduzäern oder Zadokiten hin, was wiederum der von anderer Seite angenommenen Herleitung zusammen mit den Pharisäern von den *„Chassidim"* (= Frommen) widerspricht. Die Bezeichnung „Priester' für ihre führenden Persönlichkeiten und die strenge Hierarchie bei den Internats-Essenern in Qumran weisen eindeutig auf ursprünglich rein militärische Herkunft hin.

Diesen Charakter unterstreichen ganz besonders die Angaben im sog. *„Damaskus-Dokument"* und den fast vollständig aufgefundenen, jetzt *„Sektenrolle"* genannten *„Regeln für die gesamte Gemeinde Israels in den Letzten Tagen"* (Allegro 88), worin u. a. festgelegt ist, daß in „jeder Gruppe von zehn Personen eine ein Priester sein" müsse. Wenn schon diese Bestimmung in Verbindung mit dem Rollentitel, der auf etwas in der Zukunft Vorgesehenes hinweist, auf die Vorbereitung einer kriegerischen Aktion schließen läßt, so bringt dies das in Höhle 1 ebenfalls fast vollständig gefundene Werk noch deutlicher zum Ausdruck, das *„die Schlachtordnung eines Krieges zwischen den sogenannten ‚Söhnen des Lichts' und den ‚Söhnen der Finsternis'"* enthält (Allegro 105 f). Diese hat nichts mit apokalyptischen oder religiösen Dingen zu tun. Wir müssen uns schon durchringen, in dieser Schlachtordnung einen vom essenischen „Generalstab" ausgearbeiteten Geheimplan für einen Angriff auf einen starken Gegner zu ersehen. Wenn in ihm schon die *„Kinder des Lichts"* und die *„Kinder der Finsternis"* gegenübergestellt sind und mit diesen die Truppen (= Kinder) der Besatzungsmacht, d. h. je nach der Zeit die der Seleukiden (Makkabäerzeit) oder der Römer (Jesuszeit) gemeint sein müssen, dann wäre die Nennung der Heere der um das ehemalige, die beiden Landkreise Juda und Benjamin umfassende Königreich Juda gelegenen Gebiete — die Leviten bildeten das Offizierskorps des Heeres! — an sich überflüssig gewesen. Weil die Kampfhand-

lungen von „Priestern“ geleitet werden sollen, erweisen sie sich auch hier nicht als Diener eines religiösen Kults, sondern als höhere Berufsoffiziere bzw. allgemein als Führer von vorgesehenen Heeresteilen.

Wir mögen es drehen und wenden, wie wir wollen: *Aus der asketisch und in Abgeschiedenheit lebenden Essenergemeinde kommt beim besten Willen keine religiöse Gemeinschaft heraus.* Straffe Organisation und Geheimhaltung weisen schon, wie die Entallegorisation der Evangelien völlig eindeutig erbrachte, auf etwas zur Tarnung und Zukunftsplanung Geschaffenes hin, um einem gruppenegoistisch-nationalistischen Ziel desto ungefährdeter zustreben zu können. Dieses war die politische Unabhängigkeit unter einem eigenen König, die aber nur auf militärischem Wege, also durch Aufstand und Krieg — so wie es die Makkabäer taten — erreicht zu werden vermochte. Was die Sadduzäer offen, das waren die Essener geheim: eine Organisation zur Befreiung Judäas bzw. Palästinas von der Fremdherrschaft. *Und ihr „Internat“ in der Wüste auf der Westseite des nördlichen Toten Meeres stellte* nach heutigen Begriffen — um zunächst nur das Militärische anzusprechen — *eine auf Selbstversorgung durch Ackerbau, Viehzucht und Handwerk einerseits und durch Gelübde bzw. Eide erzwungene Geheimhaltung und Abgeschiedenheit andererseits abgestellte internatsmäßig organisierte Kadettenanstalt und Militärakademie dar, in der Truppenführer für den Befreiungskampf ausgebildet wurden.* Außerdem hatte Qumran noch anderen Zwecken zu dienen. —

Von daher bekommt auch die Bezeichnung *„Lehrer der Rechtschaffenheit“* für das Oberhaupt der Essenergemeinschaft ihren Sinn. *„Rechtschaffenheit“ (oder „Gerechtigkeit“)* ist zwar ein allgemein ethischer Begriff, im vorliegenden Falle jedoch erhielt sie einen spezifisch gruppenegoistischen und politischen Sinn beigelegt und wurde Vereinszweck mit eingeschränktem, aber fest umrissenem Geltungsbereich. Sie stellte ebenso das spezielle essenische Endergebnis einer systematischen — zielbewußten — Erziehung dar, wie sie Forderung, Bewertungsgrundlage und Beurteilungsmaßstab zugleich war: *Forderung* an alle Mitglieder des „Essenerordens“, sich mit allem, was seine Struktur, seine Aufgabe, den Zweck und die Zielsetzung betrifft, zu identifizieren; *Bewertungsgrundlage* für die Gesamttätigkeit und den Erfolg sowohl des „Bundes“ als auch des einzelnen und *Beurteilungsmaßstab* für das ein- und unterordnende Wohlverhalten und die Einsatzbereitschaft seiner Mitglieder.

Diese „Rechtschaffenheit“ zielte keineswegs ausschließlich auf Humanitäres und Ethisches, obwohl es den Anschein erweckt. Dieses Wort gehört nämlich ebenfalls der Sinnbildsprache an, und in ihr ist sie der

Rechtfertigungsbegriff für alles essenische Handeln im Guten wie im Bösen auf das gesteckte politische Ziel hin.

Gleiches trifft auch für *„Lehrer“* zu. Da *„lehren“* im NT Befehle und Anweisungen erteilen bedeutet (z. B. Mt. 26, 55; Mk. 11, 17; Lk. 19, 47 u. v. a. m.), haben wir unter ihm diejenige Persönlichkeit zu verstehen, die Befehle für die erforderlichen Maßnahmen gab, die widerspruchslos befolgt werden mußten. Der *„Lehrer der Rechtschaffenheit“ bzw. „Gerechtigkeit“ erweist sich auch auf Grund vieler Stellen in den Evangelien als das mit absoluter Befehlsgewalt ausgestattete autokratische Oberhaupt des Essenerordens,* das in Qumran residierte.

Diese *„Rechtschaffenheit“ bzw. „Gerechtigkeit“* umfaßte einen ganzen Katalog persönlicher, hierarchischer, organisatorischer, humanitärer, politischer und militärischer Pflichten und Rechte, die als Gesamtsumme die Eigenart des Essenertums und die Andersartigkeit gegenüber den Pharisäern und Sadduzäern ausmachte, und reichte — nur um dieses Beispiel zu geben — vom obligatorischen Haß „gegen jenes fremde und gottlose Volk, das vom Geist der Finsternis beherrscht war“, womit zur Makkabäerzeit die Seleukiden oder Syrer, später die Römer gemeint sind, über die gewissenhafte Einhaltung der „Ordensregeln“ bis zur Brüderlichkeit und Hilfsbereitschaft gegen jedermann. —

„Lehrer der Rechtschaffenheit“ war allegorische Amtsbezeichnung und Dienstaufgabe zugleich. Des so genannten Oberhauptes — nicht nur der kleinen Gemeinschaft im Qumran-Internat, sondern auch aller verstreut im Lande lebenden Mitglieder — oberste Pflicht bestand im Vorbereiten, Lehren und Befehlen des spezifisch essenischen Weges zur Wiederherstellung des „Königreichs Israel“, wobei die Erwählung eines Messias/Christus eine der vorausschauenden Maßnahmen darstellte. Alles, was zur Erreichung dieses Zieles an Gutem und Bösem geschah, jedes Mittel, das den Zweck heiligte und jenem näher führte, erfüllte ihre Auffassung von „Rechtschaffenheit“ und „Gerechtigkeit“, war für sie legitime Verpflichtung. Dies dürfte auch die Ursache für die Auseinandersetzung mit dem *„Frevelpriester“* gewesen sein, der als militärisches Oberhaupt der Sadduzäer die essenische Konkurrenz dadurch auszuschalten versuchte, daß er den „Lehrer der Gerechtigkeit“ verfolgte und kreuzigen ließ.

Außer dieser Bezeichnung für das Esseneroberhaupt, das gelegentlich auch als der *„wahre Hohepriester“*, d. h. der einzig denkbare und mögliche oberste Heerführer bzw. Statthalter Israels in Judäa, ausgegeben wird, tritt uns für ihn im NT die alttestamentliche Bezeichnung für letztlich jeden absolutistischen Machthaber, nämlich *„Gott“*, entgegen.

Wenn der in die Qumrangemeinschaft eintretende Novize vor seiner Aufnahme schwören mußte, „zuerst Gott treu zu dienen und dann gegen die Menschen Gerechtigkeit zu üben", dann galt dieser Treueschwur jenem Oberhaupt, nicht aber einem metaphysischen Wesen, und mit „Menschen" sind die Untertanen bzw. die Gegner gemeint, die im Sinne Qumrans „behandelt" werden sollten.

Weiterhin gab es *weder eine theokratische Organisation noch wurde sie erstrebt,* denn das jeweilige Oberhaupt hieß traditionsgemäß „Gott". Deshalb besitzt auch die Annahme eines *Monotheismus* keinerlei Berechtigung. Er ist, wie wir schon feststellten, ein *Produkt des Irrtums und der Falschauffassung.*

Ohne auf weitere der vielen Einzelheiten eingehen zu wollen, dürfen wir behaupten, *daß die Essener nicht erst zu Jesu Zeiten im geheimen auf den Sturz der Fremdherrschaft hinarbeiteten und deshalb weder eine religiöse Organisation gewesen sind noch eine sein wollten.* Die Verwirklichung ihres Ziels, einen Messias/Christus im geeigneten Zeitpunkt zum Herrscher zu machen, verlangte ein Heer und eine für eine zu erwartende Auseinandersetzung geschulte Führerschaft, die unter strengster Geheimhaltung im „Internat Qumran" ausgebildet wurde, und deshalb plante man dort nicht ins Ungewisse und in den leeren Raum hinein. —

Über das *Problem, ob Jesus Essener gewesen sei* oder nicht, ist viel gerätselt worden. Der Grund dafür liegt sowohl im Fehlen unmittelbarer klartextlicher Zeugnisse, weshalb wohl mancherlei Fragen aufgeworfen, aber nur mit Vermutungen beantwortet worden sind, als auch in der christlichen Behauptung, daß in der Messias/Christus-Angelegenheit metaphysische Dinge eine Rolle spielen, die eine Annahme von rein irdischen von selbst ausschlossen. Hinzu kommt die von Anfang an praktizierte scharfe Trennung von Essenertum und Christentum, woran das lange mangelhafte Wissen über jene Gemeinschaft die Schuld trägt. *Wir müssen uns davon freimachen, letzteres als eine Stiftung bzw. Lehre von Jesus aufzufassen,* wozu dieser in den wenigen Monaten seines öffentlichen Wirkens weder Zeit noch Gelegenheit, aber auch keine Eignung besaß. Es heißt somit, Verquickungen aufzulösen und dafür stets übersehene Verbindungen herzustellen, die manche seither gestellte Frage als überholt und die gegebenen Antworten als falsch erscheinen lassen. Deshalb bedarf es auch keiner Untersuchung, welche essenischen Einflüsse auf Jesus einwirkten, *weil er tatsächlich Essener war. Daran ist kein Zweifel möglich! Er ist höchstwahrscheinlich von früher Jugend an im Qumran-Internat erzogen worden und wurde nach erhaltener Ausbildung als Vorsteher („Gottes Sohn") in die militärische Außenstelle Nazareth, wo der „Generalstab" stationiert war, versetzt.*

Nach den sogenannten *„verborgenen Jahren“* zwischen seinem zwölften und dreißigsten Lebensjahr zu fragen, erweist sich durch diese Feststellung als überflüssig und falsch, da es *im NT zwei Jesusse* gibt, *die nichts miteinander zu tun haben: einen allegorischen,* zu dem die „Geburtslegende“ und der angeblich Zwölfjährige im Tempel gehören, *und den historischen,* über dessen Lebenslauf von der Geburt bis zu seinem Auftreten im Alter von „ungefähr dreißig Jahren“ die Evangelien überhaupt nichts enthalten. —

Doch auch Qumran war weit mehr als eine bloße Ausbildungsstätte für Truppenführer. Weil das Ziel die Wiedererrichtung des „Königreichs Israel“ nach Davids Vorbild darstellte, mußte auch für die Regierung dieses Staates vorgesorgt werden. Wie dies geschah, geben das „Damaskus-Dokument“ und die „Sektenrolle“ zu erkennen. Nach *Allegro* (S. 81 bis 91) bestand in Qumran folgende *Grundorganisation:*

1. Das *Oberhaupt* dieser streng hierarchisch gestuften *„Sekte“* wurde ursprünglich „Lehrer der Rechtschaffenheit“ genannt und „als der wahre Hohepriester von Israel angesehen“. Er residierte in Qumran.

2. Da die Gemeinde von einem *„priesterlichen Lehrer“* gegründet worden war, genossen die *„Priester“* in allem Vorrang. Sie bildeten die „Priesterschaft“, die ihrerseits *„eine Art zweite Kammer“* darstellte. „Ihre Entscheidungen wurden als *göttliche Inspirationen angesehen.*“

3. Weiterhin gab es einen besonderen *„Rat von 12 Männern und 3 Priestern“*, der die *höchste Exekutivinstanz* gewesen zu sein scheint. Er regelte alles, was das gemeinsame Leben betraf.

4. Die *richterliche Gewalt* übten *4 Priester und 6 Laien* aus, die nicht nur Straftaten aburteilten, sondern auch Vergehen der einzelnen Mitglieder gegen die Gemeinschaft.

5. Die *Rangabstufung* kam äußerlich insbesondere durch die *„Sitzordnung“* zum Ausdruck. Sie unterschied zwischen *Priestern, Ältesten und Laien,* die sich auch nur in dieser Reihenfolge niedersetzen durften.

Soweit *Allegro,* der sich in den Bezeichnungen eng an die Schriftrollen hält. Im NT ist über diese Organisation nichts zu finden, da es fast ausschließlich essenische Aufstandsgeschichte enthält. *Wollen wir den Inhalt der Manuskripte richtig verstehen, dann sind wir gezwungen, ihn genau so wie den Bibeltext zu entallegorisieren.* Ohne diese unerläßliche Pflichtmaßnahme muß es Irrtümer und Falschauffassungen geben, wofür die bisherige Literatur, die sich mit den Handschriften befaßt, beredtes Zeugnis ablegt.

Seit reichlich einem Vierteljahrhundert, d. h. rund 1900 Jahre nach der Entstehung der letzten Werke jener „Verschlüsselungsliteratur“, sind wir

Zeugen des Aufkommens einer *neuen Literaturspezies,* die wir als *„Mischprodukt aus Wissenschaft und Allegorie"* bezeichnen dürfen. Unmittelbar nach der Auffindung der Qumranmanuskripte, die im Jahre 1947 einsetzte, begann eine Flut von Veröffentlichungen, deren Autoren sowohl aus theologischer Sicht auswerteten als auch neue Tatsachen mitteilten, die zunächst viel Verwirrung stifteten. Da sie sich aber nicht um das Allegorische kümmerten, sondern sich der in den Dokumenten vorgefundenen Begriffe nach ihren heutigen Bedeutungen bedienten, ergibt sich daraus die weitere *Notwendigkeit, auch diese theologistischen Feststellungen zu entschlüsseln,* um an die Sachverhalte heranzukommen. —

Die häufig wiederkehrenden Begriffe sind *Gott, Hoherpriester und Priester,* die schon zu den Allegorieelementen des AT — Gott und Götter sogar zu denen des Gilgamesch-Epos — gehören und von den Essenerautoren auch im NT in den gleichen Bedeutungen verwendet worden sind. War mit „Gott" ursprünglich ein Großkönig gemeint, so in den Evangelien das Esseneroberhaupt, das sich zugleich als der *„wahre Hohepriester"*, d. h. Statthalter und oberster Heerführer, des erst wiederzuerrichtenden Königreichs Israel betrachtete.

„Priester" sind nach wie vor *keine Kultdiener, sondern höhere Berufsoffiziere.* Wenn die Qumrangemeinschaft eine *„Priestergemeinde"* darstellte, sie von einem *„priesterlichen Lehrer"* gegründet wurde und die *„Priester"* in allem Vorrang besaßen, dann haben wir es eindeutig mit etwas Militärischem zu tun. Es handelte sich bei ihr um eine *„Vereinigung von Berufsoffizieren im Wartestand"*, die (noch) nicht über eine Truppe verfügte, aber doch die militärischen Unternehmungen generalstabsmäßig planen und vorbereiten konnte.

Die *„Priesterschaft"*, die eine besondere Instanz bildete und deren Entscheidungen als *„göttliche Inspirationen"* d. h. vom souveränen Esseneroberhaupt angeregte und beeinflußte Gesetze usw., bezeichnet werden, stellte somit eine von seinem Willen und seinen Entschlüssen *abhängige, weisungsgebundene gesetzgebende Körperschaft oder das „Parlament"*, wie wir heute sagen, dar, das sich ausschließlich aus hohen Offizieren zusammensetzte und keineswegs nach demokratischen Regeln handeln konnte.

Die höchste *Exekutivinstanz* war, wie schon gesagt, jener *„Rat aus 12 Männern und 3 Priestern"*, d. h. 12 Nichtoffizieren und 3 höheren Militärpersonen, die unseren *Ministern* entsprechen dürften und somit die *„Regierungsmannschaft"* bildeten, die offenbar auf einen späteren Einsatz vorbereitet wurde.

Die *richterliche Gewalt (Judikative)* vertraten 10 Richter, von denen die Mehrzahl zivile Berufsrichter waren, die eine umfassende Gesetzes-

kenntnis besaßen und „nicht jünger als 25 oder älter als 60 Jahre sein durften“ (Allegro 90).

In den „*Ältesten*“ haben wir die unteren Truppenführer zu ersehen, die uns schon im AT während des Perserfeldzugs nach Kanaan entgegentraten. Bei den „*Männern*“ und „*Laien*“ müssen wir wohl an solche Personen denken, die im öffentlichen Leben großen Einfluß besaßen und deshalb nur zu den Verhandlungen und sonstigen Sitzungen nach Qumran kamen. Der neutestamentliche *Joseph von Arimathia* scheint einer von ihnen gewesen zu sein.

Überblicken wir die mittels der Entallegorisation gewonnenen Ergebnisse und fassen wir außer der militärischen Seite besonders das *Oberhaupt der Gemeinschaft*, das von ihm abhängige *Obristenparlament als Legislative*, den 15köpfigen „*Rat*“ *als Regierung und Exekutive* und die 10 *Richter als höchste richterliche Gewalt (Reichsgericht)* ins Auge, *dann kann es keinen Zweifel geben, daß dieses Qumran inmitten der Wüste eine mehreren Zwecken zugleich dienende, trotzdem aber auf ein einziges politisches Ziel ausgerichtete Niederlassung war: nämlich sowohl Kadettenanstalt und Militärakademie zur Heranbildung von Heerführern sowie Generalstabsquartier zur Planung und Vorbereitung von militärischen Aktionen, die zu ihrer Durchführung einen ordenseigenen Messias/Christus erforderten, als auch getarnte Residenz, doch nicht nur mit einer Art „Schattenregierung“ („Schattenkabinett“), sondern mit einer kompletten Staatsführung, die zweifellos im Augenblick eines geglückten Aufstands gegen die römische Fremdherrschaft einsatzbereit zur Verfügung stehen mußte.*

Qumran hat absolut nichts mit religiösen Dingen zu tun, alles aber mit einer rein weltlichen Organisations- und Nationalistenzentrale, die um der Geheimhaltung der Pläne und der Kontrolle ihrer eingeweihten Mitglieder willen zwangsläufig der Abgeschiedenheit, der Selbstversorgung und des Internatcharakters bedurfte. Im großen und ganzen handelte es sich um *eine situations- und zeitbedingt veränderte Nachahmung der von König David geschaffenen Einrichtungen,* die wahrscheinlich schon während der Zeit der Makkabäerherrschaft entstanden und den Anlaß nicht nur zum Machtkampf zwischen dem „*Priesterkönig*“ *Alexander Jannäus* (—103 bis 76) und dem „*Lehrer der Rechtschaffenheit*“, sondern auch zur *Verlegung des essenischen Hauptsitzes von Jerusalem nach Qumran* gaben.

Jene Umstände bedingten aber auch, daß Befehle und sonstige Weisungen aus Sicherheitsgründen ausschließlich an Essener, die die Gelübde abgelegt hatten, gegeben werden durften, was uns ein wichtiges und

untrügliches Indiz, ja sogar einen sicheren Beweis für die Zugehörigkeit einer Person zu dieser Organisation bedeutete. *Da nun aber Joseph, Johannes der Täufer und Jesus solche Geheimbefehle usw. erhielten und auch prompt ausführten, kann es keinen Zweifel darüber geben, daß sie Essener gewesen* sind, die dementsprechend auch zu Gehorsam und Verschwiegenheit verpflichtet waren.

DIE GEBURTSALLEGORIEN VON „JOHANNES" UND „JESUS"

Wer sich mit den Darstellungsarten in der Bibel befaßt, wird feststellen müssen, daß im NT etwas Neues in Erscheinung tritt. Begnügten sich die Autoren des AT damit, von Fall zu Fall und allgemein zu allegorisieren, wenn auch die Heraushebung der „Kinder Israel" eine Tendenz verrät, so wählten die Evangelisten für ihre Darstellung den *Lebenslauf*, der ihnen auch die Entwicklung aufzuzeigen gestattete. Sie vermieden es zwar ebenfalls, genaue Zeiten anzugeben und die historischen Namen zu nennen, die Hinweise auf die römischen *Kaiser Augustus* (—30 bis +14) und *Tiberius* (14—37) sowie die von ihnen in Palästina eingesetzten Statthalter und Prokuratoren, wie z. B. König *Herodes d. Gr.* (—37 bis —4), *Archelaus* (—4 bis +6), *Herodes Antipas* (—4 bis +39), *Philippus* (—4 bis +34) und *Pontius Pilatus* (26—36), ermöglichen uns immerhin ausreichend genaue Datierungen.

Der *Darstellungszeitraum der Evangelien umfaßt 35 Jahre,* die allerdings zwei Lücken von zehn und zwanzig Jahren einschließen. Den Inhalt bilden dem Anschein nach *zwei Lebensläufe,* von denen der des *„Johannes"* ungleich kürzer als der von *„Jesus"* ist. Über die „Geburt" beider berichtet allein *Lukas* (Lk.). *Matthäus* (Mt.) fängt mit der *Ge-*

burtsallegorie Jesu an. *Markus* (Mk.) weiß auch darüber nichts und beginnt sofort mit dem Auftreten von *Johannes dem Täufer* (d. T.), wie es auch *Johannes* (Joh.) tut. *Doch dieser ist kein Evangelist,* sondern ein meditierender Theologe, der kein gutes Verhältnis zur Wahrheit hat, weshalb er nicht als Gewährsmann infrage kommt.

Die drei Evangelien kennzeichnet ein sehr lebhaftes Spiel mit *Wort- und sogar Satzverkettungen,* die zahlreicher als im AT sind. Man merkt deutlich, daß der Darstellungsstil weiterentwickelt und verfeinert worden, aber auch die Verwendung der Versinnbildlichungsmittel bedenkenloser geworden sind. Auch im NT dominiert die Allegorie, weshalb *keine „Entmythologisierung"*, wie sie der Theologieprofessor *R. Bultmann* forderte, sondern eine konsequente und systematische *Entallegorisation* auch des mystisch Erscheinenden erforderlich ist, um die *Ausgangsbasis Geschichte* freizulegen.

Es gibt auch *keine echte Prophetie.* Die *„Evangelisten"* waren genau wie die *„Propheten"* Historiker, sonst wären sie nicht in der Lage gewesen, die *„Evangelien" als politische „Frohbotschaft"* zu schreiben. Die Jesus und anderen zugeschriebenen *Dialoge* haben ebenfalls nicht stattgefunden, sondern sind nach wie vor ein schriftstellerisches Hilfsmittel, das *keine Aussprüche Jesu* überliefert.

a) Der „Lebenslauf" des „Johannes"

Wer die Johannes-Allegorie im ersten Lukaskapitel aufmerksam liest, dem müssen, wenn er den Inhalt wörtlich auffaßt, einige Zweifel über seinen Wahrheitsgehalt kommen. So ist von *„Töchtern Aarons"* die Rede, von denen das AT nichts weiß. Dann soll ein betagtes Ehepaar, dessen weiblicher Teil dazu noch unfruchtbar war, trotzdem ein Kind bekommen haben, um dessen Namen gestritten wurde, und es fällt auf, daß die Freude über die „Geburt des Johannes" schon acht Tage danach in Furcht umschlägt und nach seinem Schicksal fragen läßt, „da die Hand des Herrn mit ihm war". Doch auch hier trifft unsere bei der Entallegorisation alttestamentlicher Kapitel gemachte Erfahrung zu, daß dann, wenn etwas absurd und paradox erscheint, um so sicherer Allegorie im Spiel ist. Um das Historische herauszufinden, haben wir die Sinnbildbedeutungen von Priester, Weib, Tochter Aarons, Elisabeth, fromm sein, Gott, heiliger Geist, räuchern usw., um nur diese herauszugreifen, zu ermitteln und in die biblische Darstellung einzusetzen. Zum Teil sind sie schon aus dem AT bekannt.

Auch im NT ist der *„Priester"* kein Kultbeamter, sondern ein *Berufsheerführer im Herrendienst,* in diesem Falle des Königs Herodes und damit auch des römischen Kaisers. Das *„Weib"* war seine Truppe, die entsprechend einen weiblichen Namen trug. *„Elisabeth"* meint somit keine Ehefrau, sondern sein Heer. Dann kann aber auch der *„Sohn Johannes"*, den sie „gebar", kein wirkliches Kind, sondern muß ein eben in Erscheinung getretener kleiner Truppenteil, der, wie sich einwandfrei ergab, aus nationalistischen Römerfeinden innerhalb des Berufsheeres — in diesem Falle der „Tempelwache" — bestand, gewesen sein. *„Fromm sein"* heißt, einem Herrscher untertänig sein und ihm bedingungslos gehorchen. *„Gott"* meint je nach der Seite, die von ihm spricht, jeweils einen anderen Machthaber. Für die Römer und ihren pharisäischen und sadduzäischen Anhang war er der römische Kaiser, für die Essener ihr Oberhaupt in Qumram.

„Engel des Herrn" sind die Ratgeber, Minister, Ordonnanzen dieses Oberen. Wenn es heißt, *„Elisabeth sei unfruchtbar gewesen"*, dann hat es bis zu diesem Zeitpunkt keine essenische Nationalistengruppe in jenem dem römischen Oberfehl unterstehenden Berufsheer gegeben. Von daher bekommt auch *„Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich"* (Lk. 1, 37) seinen Sinn. Es wird damit nicht auf eine außergewöhnliche Fähigkeit eines überirdischen Wesens, sondern auf die seitens des Esseneroberhauptes betriebene Bildung von geheimen Essenergruppen in Berufsheeren angespielt, um diese wegen des langfristig geplanten Aufstandes gegen die Römerherrschaft von innen her zu zersetzen. Die Essenerführung ist in dieser Hinsicht unübertroffener Meister gewesen, sonst hätte der historische Jesus Jahrzehnte später nicht überlegene Heere besiegen können.

„Du wirst verstummen" stellt den Befehl zur Geheimhaltung dar. *„Räuchern"* bedeutet sowohl für den Oberherrn Dienst tun als auch ihm huldigen und ergeben sein. Und *„beschneiden"* besagt — wie schon im AT — Verluste im Kampf mit dem Gegner erleiden.

Besonders bedeutsam aber ist, daß *„heiliger Geist"* absolut nichts mit etwas Religiösem und Überirdischem zu tun hat. Damit ist vielmehr, wie vielfach aus den Evangelien und der Apostelgeschichte bewiesen zu werden vermag, der *„Geist des Essenertums"* gemeint, der vom Oberhaupt des Ordens ausging und alle seine Mitglieder beseelte und verpflichtete: nämlich *Römerhaß und unversöhnliche Römerfeindschaft,* die das ganze NT durchziehen. —

Entschlüsseln wir die *„Geburtsallegorie des Johannes"*, wobei auf Einzelheiten verzichtet werden soll, dann erfahren wir folgendes: Als der Berufsoffizier *Zacharias* mit seiner im Landkreis Juda stationierten

Einheit am *18. Juni —6* in Jerusalem den alljährlichen Monatsdienst als Tempelwache antrat, erhielt er von Qumran den Befehl, in seiner Truppe eine Essenergruppe zu bilden, den er sofort auszuführen begann, als er am *18. Juli* nach Bethlehem zurückgekehrt war. Die Essenerführung („der Herr") hatte die in Zacharias' Einheit („Elisabeth") geheim zu bildende und dann „Johannes" genannte Patrioteneinheit ausersehen, die als „ihre Schmach unter den Menschen" (= den Essenern bzw. der Bevölkerung) bezeichnete Dienstverrichtung unter dem von König Herodes am Tempel angebrachten goldenen Adler zu beenden, was unter den bestehenden Machtverhältnissen nur bedeuten konnte, das römische Hoheitszeichen gewaltsam zu entfernen.

Als im sechsten Monat genügend Nationalisten zur Verfügung standen, wurde mit den Vorbereitungen dazu begonnen. Deshalb mußte *„Maria"*, in der wir den in der Außenstelle Nazareth stationierten *„Generalstab" Qumrans* zu ersehen haben, zweifellos zu keinem anderen Zweck, als die Aktion im einzelnen vorzubereiten, nach Bethlehem in Juda („in das Haus des Zacharias") reisen, wo „sie" drei Monate blieb. Kurz nach der Rückkehr nach Nazareth brach der Aufstand aus, über den *Flavius Josephus* in seinem „Jüdischen Krieg" (I 33.2—4) ausführlich berichtet.

Alltäglich, so sagte er, strömten viele junge Männer zu den Gesetzesauslegungen zweier im Volke hoch angesehener Gelehrter, die, als sie vom Dahinsiechen des Königs Herodes gehört hatten, unter ihren Bekannten verlauten ließen, daß es „gerade jetzt die geeignetste Zeit sei, Gott (= dem Essenerоberhaupt) sein Recht zu schaffen und alle Bildwerke, die gegen die väterlichen Gesetze verstießen, herunterzureißen". Als sich kurz darauf das Gerücht verbreitete, Herodes liege im Sterben, wurde die Tat ausgeführt. Zur Mittagszeit eines nicht genannten Tages ließen sich entschlossene junge Männer an Seilen vom Dach des Tempels herab und schlugen den goldenen Adler mit Äxten herunter.

Als der königliche Befehlshaber davon erfuhr, griff er mit einer starken Truppe ein und verhaftete etwa vierzig junge Leute und brachte sie zum König, der sie vernahm. Keiner leugnete. Herodes forderte daraufhin vor der Volksversammlung „Bestrafung als Frevler gegen Gott" (= den römischen Kaiser). Weil das Volk aber fürchtete, es könnten sehr viele in das Untersuchungsverfahren verwickelt werden, bat es, nur die Schuldigen zu bestrafen, wozu sich der König nur ungern bereiterklärte. Er ließ daraufhin diejenigen, die sich vom Tempeldach heruntergelassen hatten, zusammen mit den beiden Gelehrten lebendig verbrennen, während er die übrigen seinen Leibwächtern zur Hinrichtung übergab.

„Die Geburt des Johannes", d. h. das öffentliche Auftreten der Nationalistengruppe, und sein Fehlschlag erfolgten *um den 10. April des Jahres —5* und somit ein Jahr vor dem Tode des Herodes. Die Hinrichtungen fanden sieben Tage später statt. *Damit existierte „Johannes" nicht mehr.* Sein Anführer Zacharias soll, wenn wir den Angaben in Mt. 23, 35 und Lk. 11, 51 vertrauen, bei der Auseinandersetzung mit den Römern innerhalb des Tempelbereichs zwischen dem Brandopferaltar und dem Tempeleingang umgekommen sein.

Lukas sagt darüber nur: „Da kamen sie, zu beschneiden das Kindlein" (1, 59). Zacharias sei über den Ausgang der Protestaktion voller Römerhaß gewesen (1, 67: „Und sein Vater Zacharias ward des heiligen Geistes voll . . ."). Was ihn Lukas in dieser Stimmung sagen läßt (1, 68—75), beinhaltet das vom Oberhaupt in Qumran gesteckte politische Ziel, nämlich die „Errettung und Erlösung aus der Hand der Feinde", was aber nur infolge der Beseitigung der Römerherrschaft und der Wiedererrichtung des „Königreichs Israel" hätte möglich sein können, von dem der „Evangelist" bei der Abfassung seines Buches bereits wußte, daß es niemals erfolgen werde.

Um des Allegorie-Lebenslaufs willen identifizierte Lukas diese „Johannes" genannte Aufständischengruppe mit dem historischen Johannes d. T., der über drei Jahrzehnte später auftrat und dessen Eltern keinesfalls die Zacharias und Elisabeth gewesen sein können. Tatsache jedoch ist, daß *der Täuferjohannes Internatsessener* war und einen hohen Rang erreicht hatte (Lk. 1, 80).

b) „Geburt und Lebenslauf" des ersten „Jesus"

Während die Bildung der Nationalistengruppe „Johannes" in Juda noch im Gange war, gab die Essenerführung in Qumran ihrer *Niederlassung in Nazareth* den Befehl, einen Aufstand gegen König Herodes und damit gegen die Römerherrschaft generalstabsmäßig vorzubereiten. Ursache und Grund waren, wenn wir aus den damit verknüpften Vorgängen schließen, ohne jeden Zweifel einerseits die schwere Krankheit des Herodes, mit dessen baldigem Ableben man rechnete, und andererseits das Vorhandensein von nationalistischen Essenergruppen in mehreren Landkreisen seines Königreichs, deren Bildung Qumran insgeheim für eine solche Aktion betrieben hatte. Aus dieser Sicht erscheint das Vorgehen des „Johannes" als Vorspiel und „Versuchsballon", um die Einstellung der Bevölkerung zur Fremdherrschaft nicht nur festzustellen, sondern gleichzeitig auch die Römerfeindschaft anzuheizen.

Es gibt nur wenige Stellen im NT, die so folgenschwer wie die in ihrer Darstellung so ansprechende *Geburtsallegorie* Jesu mißverstanden worden sind. Sie enthält nämlich einige geschichtlich anmutende Angaben, die den Eindruck der Zuverlässigkeit erwecken und auf Grund ihrer Suggestivwirkung dazu veranlassen, das Ganze als Klartext und damit wörtlich aufzufassen. Dabei hätte doch gleich auffallen müssen, daß eine *„Schätzung"*, die Kaiser Augustus befohlen habe, unter den damaligen patriarchalen Verhältnissen eine Männersache war. Es bedurfte somit weder der Anwesenheit des „Weibes" noch einer Reise in den Herkunftsort des „Geschlechts". Wollten wir, wie es die Theologen und Historiker bisher taten, diese „Schätzung" als eine statistische Erhebung nach Art einer Volkszählung zur Vermögensermittlung und Wehrerfassung auffassen, dann erwiese sich eine Registrierung usw. weitab vom Heimatort als ein völlig sinnloses Unterfangen. Die Entallegorisierung ließ keine andere Möglichkeit, als in dem „Schätzungsgebot" des Augustus entweder eine bewußte Irreführung durch Lukas oder eine Falschangabe infolge der Auslassung einiger Wörter beim Abschreiben usw. zu ersehen. Es muß nämlich *„zur Zeit des Kaisers Augustus"* heißen, denn vom Inhalt her ging jenes „Gebot" eindeutig vom Esseneroberhaupt aus und stellte dessen *Mobilmachungsbefehl* für seine Patriotengruppen dar, die bei Bethlehem zu seinem Aufstandsheer zusammengestellt werden sollten.

Das Hauptproblem bei der Entschlüsselung stellte die *„schwangere Jungfrau Maria"* dar, deren *„unbefleckte Empfängnis"* die verhinderte Geistlichkeit immer noch erregt. Mußten wir schon feststellen, daß mit dem „Weib Elisabeth" ein Teil der König Herodes dienenden Berufstempelwache und mit ihrem „Sohn Johannes" eine fanatische Essenergruppe, die sich innerhalb dieser Truppe gebildet hatte, gemeint sind, dann dürfen wir bei *„Maria"* und ihrem *„ersten Sohn Jesus"* auch nur etwas Militärisches erwarten.

„Maria" tritt uns, wie die Entallegorisation ergab, in einer *Doppelrolle* entgegen. Einerseits war sie, solange sie sich in Qumrans Außenstelle Nazareth aufhielt, als planender und organisierender *„Generalstab"* „Jungfrau", weil sie keinem Heerführer unterstand, und andererseits eine *Truppenführerschaft*, die für den von ihr vorbereiteten Aufstand *„Joseph"* als Kommandeur erhielt und dadurch zu „seinem Gemahl" wurde, er sie „zu sich nahm" und „erkannte", d. h. dienstlich erst — wie üblich — übernahm, als „sie ihren ersten Sohn gebar", also das geplante — erste — ordenseigene Essenerheer aufgestellt worden war.

Das *Problem der „schwangeren Jungfrau ohne Mann“* löst sich verhältnismäßig einfach, wenn wir uns den Text *Lk. 1, 26—38* genauer ansehen. Da zeigt sich nämlich, *daß die Verse 32 und 33 gar* nicht dorthin gehören:

32. Der (Jesus) wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott, der Herr, wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben;
33. und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein,

stellen eine *Einschiebung* dar, die mit dem über drei Jahrzehnte später auftretenden historischen Jesus verknüpft, wie danach genauso durch Vers 76 eine ungeschichtliche Verbindung der vernichteten Gruppe „Johannes“ mit dem gleichnamigen Täufer hergestellt wird. Schließen wir diese Verse als fälschenden Zusatz aus, dann erweist sich „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen“ (V. 31), was allegorisch verstanden werden muß, als *Verkettungssatz*, dem prompt die irreführende Realfrage: „Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß?“ (V. 34) folgt, die — wie in allen solchen Fällen — als völlig sinn- und wertlos übergangen werden muß.

Auch wer die christliche Auffassung nur oberflächlich kennt, weiß, welch ungeheure Rolle diese Geschichtsfälschung im Leben der Kirche, dem „Denken der Christen“ von Kind auf und dem religiösen Kult spielt. Muß es nicht alle aufs höchste entsetzen, die nun erfahren, daß es *nie eine Jungfrau namens Maria gegeben* hat, die einen Sohn, den sie „Jesus“ nennen sollte, geboren hat, sondern es sich ausschließlich um allegorisierte Aufstandsgeschichte der Essener und beim „heiligen Geist“, der doch der Vater sein soll, um die essenische Römerfeindschaft handelt? Daß der Christenheit in der ganzen Welt Dinge von ihrer Geistlichkeit bis hinauf zum „Stellvertreter Gottes auf Erden“ zu glauben aufgezwungen werden, die schlechthin die Unwahrheit und geschichtliche Lüge sind? Daß es Häresie — zu deutsch: Ketzerei — sein soll, nicht an die „unbefleckte Empfängnis der Jungfrau und Mutter Maria“, von der im NT gar nicht die Rede ist, zu glauben und sie für wahr zu halten? Daß diese Maria, die nie als Person existiert hat, in Lourdes, Fatima, Heroldsbach usw. usf. — doch wohl ausschließlich zur Glaubhaftmachung und Erhaltung einer Unwahrheit — erschienen sei und man trotzdem wegen der „Toleranz“ nicht von Mittelalter und Dummerhaltung sprechen soll?

Doch zurück! *„Schätzung“* besitzt nunmehr einen anderen Sinn. Damit ist die Musterung und anschließende Zusammenstellung der bei Bethle-

hem eingetroffenen Essenereinheiten zu einem Heer gemeint, die tatsächlich *die allererste* war, die Qumran befohlen hatte. Von den „Weisen vom Morgenlande“, d. h. den aus essenischer Sicht politisch Klugen aus dem Ostjordanland, erfahren wir, wie das *Aufgebot* erfolgte: Sie sahen einen *„Stern“* (Mt. 2, 1—11), dem sie dann „folgten“.

Dieser astronomisch verstandene Stern hat nicht nur Laien, sondern auch die Astronomen fasziniert, die ihn berufsbedingt immer noch am Himmel suchen. Schon *Johann Kepler*, der Hofastronom des deutschen Kaisers Rudolf II., hat sich um die Erklärung dieses angeblichen „Phänomens“ bemüht, nachdem er im Dezember 1603 die „Annäherung der Planeten Saturn und Jupiter“ beobachtet hatte. Er errechnete, daß diese optische Täuschung im Jahre —7 sogar dreimal auftrat, was ihn veranlaßte, die Geburt Jesu im Jahre —6 anzunehmen. Doch Kepler irrte, denn der „Stern des Matthäus“ war weder Himmelskörper noch Planetenkonjunktion und deshalb auch kein astronomisches Problem. Er war schlicht und einfach *ein Gegenstand der Militärgeschichte*, ein Gebilde von Menschenhand: nämlich das geheime Hoheitszeichen des Qumranoberhaupts, das genau so wie der „Stab“ (Zepter) bei den Germanenstämmen zur Aufbietung des Volksheeres verwendet und von Boten den Heerfolgepflichtigen unter Bekanntgabe des Aufgebotsbefehls vorgezeigt wurde. Es handelte sich dabei um den *„Davidstern“*, der somit in der Geschichte erstmals im Jahre —5 erwähnt wird. Ihm, dem verpflichtenden Aufgebotszeichen, „folgten“ sie — bildlich — und nichts anderem!

Mögen die christlichen Astronomen darob zetern, ihre Meinung, daß unsere Zeitrechnung 7 oder 6 Jahre früher beginnen müsse, ist falsch. Sie haben versäumt, sich den Bibeltext vorzunehmen. Der in Rom lebende skytische Mönch *Dionysius Exiguus*, der i. J. 553 beauftragt wurde, das Geburtsjahr Jesu und damit den Beginn unserer Zeitrechnung festzulegen, *hat sich nämlich nicht geirrt*. Er wollte wohl die Geburt des Jesus der Geburtsallegorie feststellen, in Wirklichkeit aber traf er ziemlich genau das Geburtsjahr des historischen Jesus, das sich heute viel einfacher aus den vorhandenen biblischen Zeitangaben ermitteln läßt. Nach Lukas sind sowohl +1 als auch —1 als Zeitrechnungsbeginn möglich, weshalb *der 1. Januar +1 als Anfangstermin den einzig möglichen Kompromißzeitpunkt* darstellt. Doch die Kennzeichnung durch „vor und nach Christi Geburt“ ist wiederum unangebracht, weil Jesus, wie wir noch zeigen werden, kein Religionsstifter, sondern ein nationalistischer Heerführer war.

Entallegorisiert teilt Lukas folgendes mit: Nachdem der zum Führer des Aufstandsheeres bestimmte *Joseph* mit dem *„Generalstab“* („Maria“), der den Aufstandsplan „mit sich trug“ (= „schwanger war“), von Galiläa her im befohlenen Versammlungsraum bei *Bethlehem* eingetroffen war, kam der vorherbestimmte Tag X, an dem er ausgeführt werden sollte. Als erstes wurde das vom Generalstab vorgesehene *„Oberkommando des Heeres“* („gebar ihren ersten Sohn“) eingesetzt, das wegen der Illegalität des Unternehmens gut geschützt („in Windeln gewickelt“) in einem engen Wadi untergebracht wurde („in die Krippe gelegt“). Dorthin begaben sich die Führer („Hirten“) der aufgebotenen Einheiten („Herden“) bei Nacht zum *Befehlsempfang*, nachdem allen von den Vertretern Qumrans („Engeln“) die *„Geburt des Christus“*, d. h. die Einsetzung des künftigen Herrschers in Jerusalem (= Davids Stadt; 2. Sam. 5, 7), verkündet und ihre Truppen für ihn übernommen und sie dadurch zu *„himmlischen Heerscharen“* gemacht worden waren.

Der „geborene Heiland, welcher ist Christus, der Herr“ und der geborene „erste Sohn“ bzw. „das Kind“ sind eindeutig zweierlei, denn dieses wird als Beweis für dessen Einsetzung genannt. Das spontane Lob „Gottes“ läßt keinen Zweifel daran, wem dieses höchste Amt zugefallen war: Es kann niemand anders als das *Esseneroberhaupt* selbst gewesen sein, das sich auch sonst hinter „Gott“ verbirgt und nun in *Personalunion* auch als der „Heiland-Christus“ ausersehen war, der mit einer bedingungslos ergebenen Truppe die politische Unabhängigkeit erkämpfen wollte. *„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“* haben wir auf Grund der historischen Situation als „Ehre sei dem Ordensvorsteher in Qumran und Friede in seinem (künftigen) Königreich Israel und den Essenern ein Wohlgefallen“ — durch Bevorzugung, Herrenrechte u. dgl. m. versteht sich — aufzufassen.

Erst danach wurde die Kampftruppe „Jesus“ formiert. Da es sich bei diesem „Jesus“ nicht um eine Person handelte, kann er auch nicht der zu diesem Zeitpunkt auserwählte Messias gewesen sein. Zuletzt trafen die oben charakterisierten *„Weisen vom Morgenlande“*, d. h. aus den zum ehemaligen Königreich Davids gehörenden drei ostjordanischen Landkreisen (Ruben, Gad und Manasse-Ost), mit „ihren Schätzen“, den mitgebrachten Truppenteilen, ein. Ihr Anmarsch war Herodes jedoch nicht verborgen geblieben. Er ließ sie durch seine Kundschafter aushorchen und traf daraufhin seine Gegenmaßnahmen.

Der Versuch, den Tempel zu erobern, der am achten Tage nach der Aufstellung der „Jesus“ genannten Truppe unternommen wurde, war

zwar gut vorbereitet, doch er scheiterte an der gegnerischen Übermacht. Die vermutlich aus Südjudäa stammende Essenereinheit *„Simeon“* hatte sich auf Befehl Qumrans direkt in den Tempel begeben, um die Angreifer von innen her zu unterstützen, was biblisch heißt: „Und da die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, . . . da nahm er (Simeon) ihn auf seine Arme und lobte Gott . . .“ (Lk. 2, 27 f). Außer Joseph und dem „Generalstab“ („den Eltern“) kamen anscheinend alle am Kampf beteiligten Essener um. *Das erste ordenseigene Heer, das den Namen „Jesus“ erhalten und den zweiten Essenerauf stand unternommen hatte, war bis auf Reste aufgerieben worden und existierte nicht mehr, weshalb es auch nicht mehr erwähnt wird.* Qumran befahl deshalb sofort sowohl den offenbar verspätet eingetroffenen „Weisen vom Morgenlande“, auf anderen Wegen als über Jerusalem in ihre Heimatgebiete zurückzukehren, als auch der Heerführung: Joseph, dem Oberkommando und dem Generalstab („Joseph, dem Kindlein und seiner Mutter“; Lk. 2, 13), nach Ägypten zu fliehen. *Herodes* nahm furchtbare Rache. Er ließ in seinem ganzen Königreich alle, die am Aufstand teilgenommen hatten, suchen und töten. Einen *„Kindermord von Bethlehem“*, den Herodes an „allen Kindern, die zweijährig und darunter waren“, befohlen haben soll, hat es nie gegeben, weil es sich um *Allegoriekinder*, das sind Krieger, handelte. Diese, die den Aufstand vorbereitet und an ihm teilgenommen hatten, ließ er umbringen, um offenbar weitere gleichartige Aktionen unmöglich zu machen. Wir dürfen von einer *Essenerverfolgung* sprechen.

Dieser zweite Esseneraufstand fand *Ende September/Anfang Oktober —5* und damit ein halbes Jahr vor dem Tode des Herodes, der — errechnet nach Josephus — am 1. April —4 eintrat, statt. Danach rief die Essenerführung die nach Ägypten Geflüchteten zurück, doch sie blieben nicht in Judäa, weil sie den Nachfolger *Archelaus* fürchteten, sondern begaben sich wieder in die Außenstelle Nazareth, die bis +28 Sitz der essenischen Militärabteilung blieb, eine Tatsache, die für den historischen Jesus bedeutsam ist.

c) Der dritte Essenerauf stand im Jahre +9

Ist schon der „Jesus der Geburtsallegorie“ keine Person gewesen, dann kann auch der zwölfjährige nicht plötzlich ein Mensch sein. Wir müssen es wieder mit einem — diesmal jedoch wesentlich kleineren — Essenerheer zu tun haben, und zwar mit einem neuen, weil doch das erste

vernichtet worden war, das aber ohne jeden Zweifel um der Lebenslaufallegorie willen wieder „Jesus“ genannt wurde. Obwohl Lukas nicht von einem „Sohn der Maria“ spricht, muß es ihr, d.h. des Generalstabs, zweiter allegorischer Sohn gewesen sein.

Die biblische Darstellung beginnt mit einer datierbaren Zeitangabe. Da sie sich auf die „Geburt des ersten Sohnes“ bezieht („Da er zwölf Jahre alt war“; Lk. 2, 42), die gegen Ende September —5 stattfand, muß es sich bei dem mitgenannten „Osterfest“ um das *Passahfest des Jahres +9* handeln, das am 31. März abends begann und am 7. April endete. Tags darauf wurde angeblich die Heimreise angetreten, doch am folgenden wieder umgekehrt, um das „Kind Jesus“ in Jerusalem zu suchen. Sie fanden es, wie es heißt, erst drei Tage nach der „Abreise“, somit am 11. April, „im Tempel mitten unter den Lehrern“. Wenn auch nicht auf die verschiedenen Merkwürdigkeiten in der Lukasdarstellung eingegangen werden soll, so läßt sich doch aus dem gewählten Zeitpunkt einerseits und dem „Jesus“ zugeschriebenen „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist“ (2, 49), andererseits vermuten, daß erneut die Gelegenheit als günstig erachtet worden war, sich des Tempels zu bemächtigen.

Nach *Josephus* (Altertümer XVIII 2. 2) wurde der römische Landpfleger (Prokurator) *Coponius* im Jahre +9 durch *Markus Ambivius* abgelöst, weshalb man offenbar bei einem neuerlichen Aufstand, bei dem es ebenfalls nur um den Besitz des Tempels gehen konnte, mit einem Ausbleiben der römischen Hilfe und infolgedessen mit einem Erfolg rechnete. Der Darstellung nach kam es zu Auseinandersetzungen zwischen der als Pilger getarnt nach Jerusalem gekommenen Essenertruppe und überlegenen Kräften der Tempelwache, die den „aufständischen zwölfjährigen Jesus“ wohl einschließen, aber infolge dessen geschickten Verhaltens („fragen und antworten“) nicht zu überwältigen vermochten.

Auf diese Situation bezieht sich das Entsetzen „seiner Eltern“, wodurch ihre Abreise „ohne das Kind“, die rasche besorgte Rückkehr und ihr „schmerzvolles Suchen“ einen anderen Sinn erhalten. Sie begaben sich in den nur wenige Kilometer nördlich von Jerusalem gelegenen Landkreis Ephraim, holten von dort zur Verstärkung Essener herbei, denen es am vierten Tage nach dem Fest unter Schwierigkeiten gelang, die Eingeschlossenen freizukämpfen. Sie kehrten dann mit nach Galiläa zurück.

Die von Lukas formulierte Begründung für den dritten Aufstand: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist“, die die Kirchen seither weidlich ausgebeutet haben, betrifft in Wirklichkeit

überhaupt nichts Religiöses. Es wird ausschließlich der Anspruch des Esseneroberhaupts auf den Besitz des Tempels zum Ausdruck gebracht, der mehrmals — vergebens — mit Gewalt durchzusetzen versucht wurde.

Trotz dieser Mißerfolge gab die Essenerführung ihre politischen Pläne nicht auf. Mit „... Jesus nahm zu ... an Gnade bei Gott und den Menschen" kündigt Lukas bereits den nächsten an, der allerdings 19 Jahre auf sich warten ließ. Im Gegensatz zur Protestaktion des „Johannes", über den Josephus ausführlich berichtete, sind über die beiden „Jesus-Unternehmungen" bisher leider noch keine außerbiblischen Belege bekannt oder aber wegen der Allegorisation ihres geschichtlichen Inhalts noch nicht als solche erkannt worden. Es ist aber durchaus denkbar, daß es welche gibt. —

Damit endet der „Lebenslauf des allegorischen Jesus", den die Evangelisten Matthäus und Lukas aus den drei mißglückten Aufständen der Jahre —5 und +9 zusammenallegorisierten. Das wichtigste Ergebnis daraus stellt für uns dar, *daß es sich weder beim „Elisabethsohn Johannes" und den beiden „Mariasöhnen Jesus" noch bei ihren Müttern um leibhaftige Personen, sondern um die Namen personifizierter Einrichtungen des Heeres handelt. Der Lebenslaufallegorie liegt ausschließlich Militärisches zugrunde: essenische Aufstandsgeschichte.* Mit —5 als dem „Geburtsjahr" des ersten qumraneigenen Aufstandsheeres eine neue Zeitrechnung beginnen zu wollen, darf wohl als völlig sinnlos abgelehnt werden. Damit erscheint aber auch *„Weihnachten"* in einem anderen Licht. Es wird eindeutig als Geburts- bzw. Aufstellungstag dieser beim Angriff auf den Tempel in Jerusalem vernichteten Essenertruppe gefeiert. Und dann der *Marienkult der katholischen Kirche!* Er gilt dem Generalstab des nationalistischen römerfeindlichen Essenerordens, der unter der Bezeichnung „Mariens Himmelfahrt" als „allerseligste Jungfrau und Gottesmutter" im heiligen Jahr 1950 leiblich in den Himmel versetzt wurde. Doch das interessiert hier nicht, weil es kein historisches, sondern ein psychiatrisches Problem ist.

a) Johannes der Täufer

Eigentlich müßte das NT mit Kapitel 1, 1—5 des Buches des Pseudo-Johannes begonnen werden. Sein Verfasser war zwar, wenn er auch dafür gehalten wird, kein Evangelist, sondern ein meditierender und oftmals lügender Theologe, immerhin aber verrät er, wenn auch verschlüsselt, so doch völlig eindeutig, den Urheber dessen, was das NT an allegorisierter Geschichte enthält:
Joh. 1, 1—5:

> Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen.

Was ist nicht alles in diese Aussage hineingeheimnist worden?! wobei das philosophisch interpretierte statt real verstandene *„logos“*, das im Griechischen ohne speziellen Nebensinn zugleich „Wort“ und „Gedanke“ bedeutet, blicktrübend und irreführend gewirkt hat. Hauptsächlich aber wurde nicht in der Bibel, insbesondere im AT, nachgeschlagen, wo *„Wort“* mehrfach unmißverständlich im Sinne von *„Befehl“* und *„Erstgedanke, Urgedanke“* entgegentritt. Genau so hat es Johannes verwendet. Die Weichen zum Irrtum haben sich die Philosophen und Theologen selbst gestellt, weil sie unter „Gott“ ein überirdisches Wesen verstanden. Setzen wir in die zitierten Verse *„Gott“ = Esseneroberhaupt* und *„Wort“ = wechselweise „Befehl“ und „Urgedanke“* im Sinne des in einer bestimmten Angelegenheit überhaupt ersten Gedankens oder Einfalls, der geistiges Eigentum war, ein, dann offenbaren sie — entallegorisiert — einen nach Herrschaft und Macht in einem eigenen Königreich strebenden Egoisten, der sich, um sein Ziel zu erreichen, eine bedingungslos ergebene Organisation schuf.

Diese „Uridee hat ein Esseneroberhaupt im zweiten vorchristlichen Jahrhundert gehabt. Er und alle seine anonymen Nachfolger, die sie unablässig und konsequent zu verwirklichen trachteten, waren aus dieser Sicht *„Lehrer der Rechtschaffenheit“*, woraus sich geradezu zwangsläufig der Konflikt mit dem den Sadduzäern angehörenden Makkabäer-

könig *Alexander Jannäus* und später die *Esseneraufstände* gegen die Römerherrschaft ergeben mußten. —

Johannes der Täufer wird gern als der Wegbereiter und Vorläufer von Jesus bezeichnet. Wer ihn zu seiner „Tätigkeit" veranlaßte, erbrachte die Entallegorisation. Da wir unter „Gott" das Essenoberhaupt und unter „Wüste" die Hauptniederlassung Qumran zu verstehen haben, erhielt *Johannes,* der Internatsessener war (Lk. 1. 80), den Befehl von seinem Ordensoberen (Lk. 3, 2), dem er unbedingt gehorchen mußte. Seine Hauptaufgabe war, Mitglieder für seine Gemeinschaft, die in sie durch die Taufe aufgenommen wurden, und damit Teilnehmer an dem geplanten Aufstand gegen die Römerherrschaft zu werben. Wenn er *„die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden" predigte* (Mk. 1, 4; Lk. 3, 3) *und „Tut Buße" forderte, weil „das Himmelreich nahe herbeigekommen" sei* (Mt. 3, 2), dann verlangte er die Aufgabe („Buße") der Römerfreundschaft (Sünden), und den Eintritt in die Gemeinschaft (Taufe) als Zeichen ehrlicher Reue, weil das von Qumran geplante Königreich („Himmelreich") bald geschaffen werden sollte. Und deshalb gab er jedem, der das Esseneroberhaupt als Herrscher wünschte, „Macht, Gottes Kinder, d. h. aus eigenem Entschluß seine Krieger, zu werden" (Joh. 1, 12). Nur seinem Reich galt die Werbung des Johannes, die offenbar sehr erfolgreich verlief, sonst hätte ihn *Herodes Antipas* (—4 bis +39), der Herrscher in Galiläa und dem ostjordanischen Peräa, wo er bevorzugt wirkte, nicht gefangennehmen und enthaupten lassen.

Nach Lk. 3, 1 f trat Johannes *„in dem fünfzehnten Jahr des Kaisertums Kaisers Tiberius,* da *Pontius Pilatus* Landpfleger in Judäa war und *Herodes (Antipas)* ein Vierfürst in Galiläa . . ., da *Hannas und Kaiphas* Hohepriester waren . . .", somit also *im Jahre +28,* das nach dem Mondkalender am 16. März begann, auf. Den genauen Zeitpunkt kennen wir nicht, doch dürfen wir gleich nach dem Ende der Regenzeit und damit im zweiten Vierteljahr nach unserem Kalender vermuten. Auch die Dauer seiner Tätigkeit ist unbekannt. Sie dürfte spätestens Anfang August des gleichen Jahres beendet gewesen sein.

b) Jesus Christus — Aufstandsführer auch im eigenen Interesse

Als Jesus unvermittelt in die Geschichte eintrat, kam er als ungefähr Dreißigjähriger anscheinend allein aus Nazareth in Galiläa (Mt. 3, 13; Mk. 1, 9), wo sich, wie wir wissen, die militärische Außenstelle Qumrans befand. Er begab sich direkt zur Taufstelle des Johannes am Jordan,

wo schon „alles Volk", d. h. diejenigen Essener, die am geplanten Aufstand teilnehmen wollten oder mußten, versammelt war. Sie muß entgegen der von Pseudojünger „Johannes" beeinflußten Annahme auf der Westseite des Flusses gelegen haben, wo sich zum gleichen Zeitpunkt auch das Esseneroberhaupt („Gott") mit seinem Gefolge („Himmel") einfand. Dieses bemerkenswerte Zusammentreffen kann nicht zufällig gewesen, sondern muß gut vorbereitet worden sein und eine besondere Bewandtnis gehabt haben, ist es doch das erste und einzige öffentliche Auftreten des sonst im geheimen wirkenden Ordensoberen, von dem alle Evangelisten berichten (Mt. 3, 13—17; Mk. 1, 9—11; Lk. 3, 21 f).

Wenn auch am kürzesten, so berichtet doch Lukas am ausführlichsten über diese Begebenheit, weshalb wir den Gesamtvorgang, der sich an diesem Tage an einer unbekannten Stelle des westlichen Jordanufers abspielte, zu erkennen vermögen. Wir brauchen dazu nur

Lk. 3, 21 f:

21. Und es begab sich, da sich alles *Volk* taufen ließ und Jesus auch getauft war und *betete,* daß sich der Himmel auftat,
22. und der heilige Geist fuhr hernieder in leiblicher Gestalt auf ihn wie eine Taube, und *eine Stimme* kam aus dem Himmel, und sprach: „Du bist (Mt. 3, 17: Dies ist) *mein lieber Sohn,* an dem ich Wohlgefallen habe",

zu entsinnbildlichen und dabei für *„Volk"* alle bis dahin für die Teilnahme am Aufstand geworbenen Essener, für *„Beten"* Gehorsam und Treue bzw. Gefolgschaft geloben oder schwören und für die „aus dem Himmel kommende *Stimme"* Esseneroberhaupt zu setzen, um eindeutig zu wissen, daß es sich um eine rein militärische Angelegenheit gehandelt haben muß: Nach der durch die Taufe erfolgten Verpflichtung aller Anwesenden zur Teilnahme am Aufstand und der anschließenden Eidleistung Jesu für alle ernannte ihn das eigens zu diesem Zwecke von Qumran herabgekommene Esseneroberhaupt persönlich zu seinem Führer des Aufstandsheeres. Hierbei handelte es sich nur um die militärische Auftaktzeremonie, die noch nicht den Beginn der kriegerischen Auseinandersetzung mit der römischen Besatzungsmacht bedeutete. Dazu waren weitere Vorbereitungen erforderlich, die unverzüglich in Angriff genommen bzw. weitergeführt wurden.

Aus dieser Situation am Jordan wird gleichzeitig aber auch ersichtlich, daß *„Du bist mein lieber Sohn"* keinesfalls als der „fleischgewordene Abgesandte bzw. Stellvertreter" eines metaphysischen „Gottes" verstanden werden darf, sondern *„Sohn"* in diesen so sehr von Kirchen und Theologen mißverstandenen und mißbrauchten Evangelienstellen aus-

schließlich aus der Sicht der Ordensführung auf eine das höchste Vertrauen genießende und deshalb mit einer besonders wichtigen Aufgabe betraute Person hinweist.

Die große Wirkung der biblischen Darstellung auf die Gläubigen besitzt ihre Ursache nicht allein in der durch die Versinnbildlichung des historischen Vorgangs erfolgten Mystifizierung, sondern auch in der Nichtberücksichtigung der geographischen Verhältnisse in jenem Bereich Palästinas. Von der vermuteten Taufstelle am Fluß, die wohl um 360 m unter dem Weltmeeresspiegel lag, geht es nach Jerusalem und Qumran, die fast 1200 bzw. um 1000 Meter höher oben auf dem Gebirge liegen, relativ steil bergan, was andererseits bedeutet, daß jeder, der zum Jordan will, — von ihm aus gesehen — „herniedersteigen oder herniederfahren, also in jedem Falle "von oben herab" kommen muß, was wiederum den Anlaß zum Vergleich mit dem Taubenflug gegeben haben dürfte.

Nach dieser militärischen Auftaktzeremonie wurde Jesus von seinem Ordensvorsteher („dem Geist") nach Qumran (= in die Wüste) geführt (Mt. 4, 1), wo er angeblich vierzig Tage blieb. Was zur „Versuchung" durch den „Teufel" versinnbildlicht worden ist, dürfen wir im Hinblick auf die ihm übertragene Aufgabe als ein Erörtern des Für und Wider der Durchführung und ein gründliches Durchdenken möglicher Situationen, die sich aus der Konfrontation mit den Gegnern ergeben könnten sowie ein Festlegen seines Verhaltens auffassen. Die Zuweisung von höherrangigen Essenern als Ordonnanzen („Engel") beweist, daß mit dem Aufstand bald begonnen werden sollte, und eben deshalb *„hungerte"* ihn „nach dem Teufel", der ihn „versucht" hatte. Da ein solches „Hungern" im Anschluß an die Erörterung des bestehenden Zustands als „nach Krieg mit den Römern verlangen" bzw. „auf eine Auseinandersetzung mit den Gegnern brennen" verstanden werden muß, kann es während seines Qumranaufenthalts tatsächlich nur um die beschlossene Aktion zur Beendigung der Römerherrschaft und die Errichtung des essenischen Königreichs Israel gegangen sein.

Als in Qumran bekannt wurde, daß Johannes „überantwortet", d. h. auf Befehl des Herodes Antipas zur Verurteilung gefangengesetzt worden sei, begab sich Jesus sofort nach Galiläa (Mt. 4, 12), um dort die Vorbereitungen des Aufstands fortzusetzen. Das geschah vierzig Tage nach der Taufe durch Johannes und der Begrüßung und somit im gleichen Jahre + 28, in dem dieser seine befohlene Tätigkeit aufgenommen hatte. *Dadurch erweist sich dieses gleichzeitig auch als das erste von Jesu öffentlichem Auftreten.* Obwohl Monat und Tag nicht exakt feststellbar

sind, dürfen wir doch, wenn wir einen geschätzten Zeitbedarf für die nachfolgenden Ereignisse in Rechnung setzen, als sicher annehmen, daß er spätestens Mitte August nach Nazareth aufbrach, wo er schon wenige Tage nach der Ankunft mit der Mobilisierung der dortigen Essener begann.

Zu diesem Zeitpunkt aber war Jesus, wie Lk. 3, 23 berichtet, „ungefähr dreißig Jahre alt, und ward gehalten für einen Sohn Josephs“, den wir aber nicht als seinen leiblichen Vater ansprechen dürfen, weil hier mit „Sohn“ ein Nachfolger, in diesem Falle des Heerführers Joseph, gemeint ist, dem während des zweiten Esseneraufstands gegen Ende —5 das „Jesus“ genannte erste qumraneigene Heer unterstand. *Jesu leibliche Eltern waren offenbar auch den drei Evangelisten unbekannt.* Sie erwähnen sie überhaupt nicht. Welche Bewandtnis es mit der „Mutter Maria“ hat, wurde oben bereits aufgezeigt.

Es gibt aber *auch keine „verborgenen Jahre“ zwischen Jesu 12. und 30. Lebensjahr,* die mit *Legenden* über Reisen nach Indien, Japan und England gefüllt worden sind, mit denen man bis heute sehr gute Geschäfte gemacht hat. *Bis zu der auf Anfang Sommer +28 datierbaren Taufe im Jordan wissen wir überhaupt nichts über ihn.* Als er in diesem Jahre erstmals als *„ungefähr Dreißigjähriger“* entgegentritt, bekleidete er nach dem Ordensoberhaupt wahrscheinlich den höchsten Rang in der Qumranhierarchie, worauf „Du bist mein lieber Sohn“ bei der Begrüßung hinweist.

Diese Altersangabe läßt jedoch *Schlüsse auf das Geburtsjahr* zu. Das „Ungefähr“ gestattet sowohl —1 als auch +1 anzunehmen, was bedeutet, daß der *Mönch Dionysius Exiguus,* der doch das Geburtsjahr des „Jesus der Geburtslegende“ und damit — nach unseren Feststellungen — des „allegorischen“ feststellen sollte und wollte, infolge seiner teilweise fehlerhaften Rechnung das des historischen ermittelte. Daraus folgt, daß *der Beginn unsere Zeitrechnung mit dem 1. Januar +1 durchaus richtig* ist. Was den Geburtstag betrifft, so läßt die augenblickliche Quellenlage keine Angabe darüber zu. *Als unbedingt falsch dagegen darf die aus religionsgeschichtlichen Gründen erfolgte Kennzeichnung durch „vor und nach Christi Geburt“* bezeichnet werden, weil dieser Mann kein Religionsstifter, sondern eindeutig der Führer des größten essenischen Aufstandsheeres und als solcher ein von Römerhaß beseelter Nationalist reinsten Wassers war. —

Als der aus fanatischem Römerhaß energiegeladene Jesus („in des Geistes Kraft“; Lk. 4, 14) nach unbekannt wieviel Reisetagen *Nazareth,* „da er (in der Essenerniederlassung) erzogen war“ (4, 16), erreicht

hatte, nahm er angeblich schon am Sabbat seine bisher so mißverstandene Tätigkeit auf. Wir dürfen nämlich unter *„Schule"* nicht Synagoge und unter ***„lehren"*** nicht unterrichten verstehen. Es sind Allegoriebegriffe, die *„geheime Essenerversammlung"* und *„befehlen und belehren"* bzw. *die Essenerpflichten energisch und nachdrücklich in die Erinnerung rufen"* bedeuten.

Wenn das Vorhaben gelingen sollte, dann mußte es vordringlichste Aufgabe sein, unter den Mitgliedern die Ordensdisziplin wieder herzustellen. Viele waren infolge des langen vergeblichen Wartens auf die Befreiung von der drückenden Fremdherrschaft unsicher und deshalb mehr oder weniger römerfreundlich geworden oder hatten sich mit den bestehenden Verhältnissen abgefunden. *Diesen verschiedengradigen Abfall vom nationalistischen Essenertum haben die „Evangelisten" mit Krankheiten und bei vollständiger Abkehr mit „Tod" gekennzeichnet,* die Jesus alle merkwürdig rasch, manchmal mit einem einzigen Befehl oder „Anpfiff" „heilte" und deshalb sogar essenisch „Tote" zum (Essener-) „Leben" zu erwecken vermochte. Er brauchte sich nur auf die Gemeinschaftssatzung zu stützen und auf die Gelübde zu verweisen, deren Einhaltung er rücksichtslos und diktatorisch forderte und unter Strafandrohungen erzwang, wobei sein „Folge mir nach!" den Befehl darstellte, am Aufstand teilzunehmen.

Über das, was sich in den „Schulen", den an geheimen Stellen abgehaltenen nichtöffentlichen Pflichtzusammenkünften der ansässigen Essener abspielte und nicht immer nach Jesu Wünschen verlief, gibt es in den Evangelien zahlreiche Hinweise, die wir nur zu entschlüsseln brauchen. Dafür nur ein Beispiel: Sich nicht blind und hörig mit den von Qumran ausgehenden Bestrebungen und Maßnahmen einverstanden erklären und gegebenenfalls deren Ausführung durch die Unterstützung der Römer durchkreuzen oder vereiteln, heißt biblisch *„von einem unsauberen Geist oder Teufel besessen"* sein. Wenn somit jemand unter mehr oder weniger Zwang und Drohung seine nach den Ordensbestimmungen abirrenden Gedanken und abwegigen Handlungen aufgeben mußte bzw. sie, wie wir noch heute sagen, ausgetrieben erhielt, dann *„fuhr der Teufel oder unsaubere Geist aus von ihm und tat ihm keinen Schaden"* (Lk. 4, 35; Mk. 1, 21—28) — ganz still und leise, unhörbar und unsichtbar, hauptsächlich ohne Leibhaftigkeit und Schwefelgestank, weil es sich ausschließlich um einen *Gesinnungswandel* handelte. Es fand also keine Teufelsaustreibung (Exorzismus) mit allerlei Brimborium statt, denn die ganze Bibel kennt — im Gegensatz zum heutigen Papst — überhaupt keinen leibhaftigen Teufel. Es erfolgte stets ein nachdrücklich-gewaltsames

Zurückführen zu Gehorsam und Pflicht, wie es die Gemeinschaftssatzung verlangte und wohl nur Männer betraf, was insgesamt *nichts mit Religion zu tun* hat. Es fand eine *„Säuberung des Geistes"* oder *„Gehirnwäsche"* statt, die offenbar öfter auf anfänglichen Widerstand stieß, der jedoch selbst bei „essenisch Toten" erfolgreich gebrochen wurde, weil sich Jesus und seine Jünger „am stärkeren Hebel" befanden. Der Befehl: „Verstumme und fahre aus!" kennzeichnet ihre überlegene Position, die letztlich den Erfolg sicherte, den Lukas „und der Teufel warf ihn mitten unter sie" (4, 35) im Sinne eines Zurückgebens in die Essenergemeinschaft der „Starken und Gerechten" formulierte.

Wir können uns die Furcht und das Entsetzen der aufgeschreckten Essenerschaft ungefähr vorstellen, die lange Zeit unkontrolliert weitab von der Zentrale gelebt hatte. Was sich bei dieser „satzungsgemäßen Straffung" zutrug, geben die Evangelisten gut zu erkennen. Sie zeigen uns das interessante Schauspiel — es hat sich in genau der gleichen Weise in der jüngsten deutschen Geschichte wiederholt! —, wie die Essener Jesu in Scharen zuströmten, um sich durch aufdringliches Bekunden von Gemeinschafts- und Linientreue einen „Persilschein" ausstellen zu lassen, was auch damals schon am schnellsten ging, wenn man gleich einige „Kollaborateure" oder „Kranke" mitbrachte und sie zur „Heilung" übergab.

Jesus war weder Arzt noch Helfer der leidenden Menschheit, wie ihn die Allegorisation erscheinen läßt, sondern ein kompromißloser Verfechter des gruppenegoistischen Ordensziels, der buchstäblich über Leichen ging. Denn sein *„Heilen"* bedeutete für wankend gewordene Mitglieder satzungsgerechte Unterwerfung und bedingungslosen Gehorsam, für die Gegner aber Besiegung und Vernichtung. *Allen verwendeten Krankheitsbezeichnungen eignet Doppeldeutigkeit:* Hinsichtlich der Wiederherstellung der Ordensdisziplin sind sie satzungs- und gelübdebezogen, bezüglich des Widerstands der Gegner hingegen auf die Errichtung eines neuen Königreichs Israel und die vorgesehene Auferlegung des — essenischen — „Neuen Bundes" abgestellt, die den Sieg des Aufstandsheeres als sicher voraussetzten.

Ähnliches gilt auch für die menschenfreundlich erscheinenden *Forderungen und „Verheißungen"*. Die *„Gefangenen"* sind die Parteigänger und Helfer der Römer, die es von ihnen zu lösen galt; die *„Blinden"* diejenigen, die als Gleichgültige und Mitläufer zur Einsicht ihres falschen Verhaltens gebracht, und die *„Zerschlagenen"* die von den Fremden Unterdrückten, denen die Lasten abgenommen werden sollten. Es wurden somit politische Versprechungen als Lockmittel eingesetzt, um die

Aussichten für die Erreichung des Ziels zu vergrößern. Jesus tat alles, das dürfen wir aus seinem „Lehren“ usw. in den „Schulen“ im Lande Galiläa folgern, die Essener zu einer verschworenen Gemeinschaft zusammenzuschweißen, womit er auch Erfolg hatte. —

Von *Nazareth,* wo sich schon vor dem Tode das Königs Herodes die militärische Planungsstelle Qumrans befand, die aber aufgelöst worden war, als sich Jesus zur „Taufe“ und „in die Wüste“ begab, ging er nach *Kapernaum* am See Genezareth, das er sich, obwohl es eine römische Garnison besaß, als Standort ausgewählt hatte. Unmittelbar nach der Ankunft berief er seine *„Jünger“*, in denen wir die Angehörigen der wegen des bevorstehenden Aufstands aufgegebenen Niederlassung zu ersehen haben, die zunächst in ihre Heimatorte zurückgekehrt waren und dort auf ihren Einsatz warteten. Sie kannten den Plan und das Ziel ihres Ordens und waren deshalb zu Heerführern ausgebildet worden, als die sie Jesus nun „berief“. Ganz besonders muß dies von *„Simon, Jonas Sohn“*, angenommen werden, dem Jesus den Namen *Kaiphas oder Petrus,* was beides „Fels“ heißt, beilegte und ihn dann zu seinem Stellvertreter machte.

Welcher weiteren Aufgabe die „Schulen“, in denen Jesus „lehrte“, zu dienen hatten, läßt sich daraus erkennen, daß sich „das Volk zu ihm am See Genezareth drängte“ (Lk. 5, 1). Da mit *„Volk“* die Aufstandsteilnehmer gemeint sind, müssen diese in ihnen „gemustert“ und Gestellungstermin und -ort genannt erhalten haben. Den genauen Zeitpunkt erfahren wir leider nicht. Nach ihrer Ankunft an einer ebenfalls unbekannten Stelle am See vermutlich östlich von Kapernaum gab ihnen Jesus erst Befehle („lehrte das Volk“; 5, 3) und dann übertrug er Petrus die Aufstellung des Heeres, die von Lukas als *„Petri Fischzug“* dargestellt worden ist (5, 1—11). Es waren mehr Männer als vorgesehen gekommen, weshalb nicht nur die geplanten zwei Abteilungen („Schiffe“) — eine schnelle Angriffseinheit und eine „Fußvolk“, das Petrus unterstand —, gebildet werden konnten, sondern noch eine Ersatzreserve übrigblieb. Die Truppe marschierte sofort landeinwärts ab. —

Es soll nicht über die Bedeutungen der neuen Allegoriebegriffe gesprochen werden. Es fällt jedoch auf, daß genau wie im Gilgamesch-Epos und dem AT auch hier „Wasser“ für den Militärbereich verwendet worden ist, wobei sich die Evangelisten an den Verhältnissen im Bereich des Sees Genezareth orientierten. Deshalb darf es uns nicht wundern, wenn Meer = Gesamtheer, Schiff = Heeresteil, Schifflein = Leibgarde, hinüberfahren = hinmarschieren usw. bedeuten. Auch auf die *„Bergpredigt“* soll nicht eingegangen werden. Sie bildet einen *Fremdkörper in der*

Aufstandsgeschichte. Die *„Seligpreisungen" stellen nämlich das „Hohe Lied des Essenertums" dar,* wie es von der Führung in Qumran gesehen und im Verhalten der Mitglieder untereinander und ihr gegenüber gewünscht wurde, was weder religiöse noch soziale oder humanistische, sondern gruppenegoistisch-dirigistische Züge trägt. Weil jene aber zu einem wesentlichen Bestandteil des christlichen Glaubensgutes gemacht worden sind, besitzen wir in ihnen *einen untrüglichen Beweis dafür, daß der Weg vom Essenertum über Mißverständnisse zum Christentum führt, dieses also in gerader Linie mißverstandenes und deshalb phantasiewärts weiterentwickeltes allegorisiertes Essenertum darstellt.* —

Was die Kampfhandlungen betrifft, so treten uns die *„Bitte um Heilung von einer Krankheit" und ihre Erfüllung durch Jesus als neues Element der Darstellung entgegen.* Es handelt sich dabei um Niederlagen der Gegner, deren Positivierung die Möglichkeit bot, das ausschließlich kriegerische Auftreten von Jesus humanitär zu ummanteln und es so nicht mehr unmittelbar erkennen zu lassen. Wer sich Jesus „vor die Füße warf" oder „den Saum seines Kleides (= Heeres) berührte", griff sein Heer an, und wem verboten wurde, seine „Heilung" weiterzusagen, war besiegt worden. In solchen Fällen ist stets das Gegenteil gemeint, weshalb wir das dialogisiert und allegorisiert Ausgesagte nur umzukehren brauchen, um das versteckte Historische herauszufinden. Dabei ist ganz besonders auf die Wortverkettungen zu achten, deren realerläuternden Teile der Irreführung dienen und deshalb, mögen sie noch so interessant erscheinen, weggelassen werden müssen. *Der — dreigeteilte — Aufstand begann wahrscheinlich Anfang September +28.* Die einzelnen „Krankenheilungen" lassen sich nur der Reihenfolge nach, nicht aber auch datumsmäßig exakt feststellen. Die des ersten Teils spielten sich im Herbst dieses Jahres ab. —

Unmittelbar nach der Aufstellung des Heeres fand auch schon die *erste Auseinandersetzung mit einem „Aussätzigen"*, d. h. einer dazu personifizierten gegnerischen Truppe, statt, der rasch „geheilt" wurde. Daraus darf wohl geschlossen werden, daß die Zusammenziehung der Essener nicht unbemerkt geblieben war. Denn gleich nach diesem Erfolg trug sich das zu, was von den Theologen mit *„Die Heilung des Knechts des Hauptmanns von Kapernaum"* überschrieben worden ist (Mt. 8, 5 bis 10 u. 13; Lk. 7, 1—10). Es handelt sich dabei um die *Eroberung Kapernaums,* das Jesus als Standort und Hauptquartier ausersehen hatte. Die erste Berührung mit dem Gegner erfolgte bereits vor der Stadt, die Entscheidung jedoch fiel in ihr selbst, wo die darin stationierte, zum Berufsheer des Landesherrn *Herodes Antipas* gehörende Truppe ver-

nichtet wurde. Während seine Truppenteile teils im Ort, teils in unmittelbarer Nähe untergebracht wurden, schlug *Jesus sein Quartier in Kapernaum* auf, wo kurz darauf ein zweifellos von den „Pharisäern und Schriftgelehrten" gedungener abtrünniger Essener mit einer Gruppe von vier Männern *ein Attentat* versuchte, das fehlschlug („Heilung des Gichtbrüchigen").

Diesem Ereignis folgte der *„Blitzfeldzug"* in die Gegend der ostjordanischen Dekapolis-Stadt *Gadara* im nördlichen Peräa, der sich aus vier Phasen zusammensetzte. Während des anstrengenden Nachtmarsches dorthin brach eine *Empörung im Heer* („ein großer Wirbelwind") aus, die Jesus nur durch Drohungen zu beenden vermochte. Das beinhaltet die *Allegorie von der „Stillung des Meeres"*, die den Wunderglauben noch heute nährt. Bei Gadara angekommen, wurde zunächst eine gefährliche *Räuberbande* („Teufel") unterworfen, die gewissermaßen als tätige Reue ein dort versammeltes Berufsheer („die Säue"), das vermutlich dem Landesherrn *Philippus* gehörte, angriff und dabei umkam, woraufhin sich dieses bergabwärts im *Sturmangriff* auf Jesu Truppe stürzte („Der Sturz der Herde Säue ins Meer") und von ihr bis auf die Führer („Sauhirten") vernichtet wurde („ersoff"). Offenbar von Gadara organisierter Widerstand zwang Jesus zum *Rückzug und zur Rückkehr nach Kapernaum*, wo eine bedrohliche Situation eingetreten war.

Die Gegner hatten einen *Zangenangriff* auf das Aufstandsheer vor, der theologenseits mit *„Die Wunder Jesu an dem blutflüssigen Weib und des Jairus Töchterlein"* betitelt worden ist. Es darf angenommen werden, daß es sich bei *Jairus* und seiner Truppe um ein galiläisches *Berufsheer des Herodes Antipas* handelte, der die Wegnahme Kapernaums und die Vernichtung seiner Garnison nicht tatenlos hinzunehmen gedachte. Die gleichzeitigen Angriffe im Rücken und von vorn auf Jesu Heer vereitelte des *„Jairus Töchterlein"*, das die Entallegorisation als eine seit zwölf Jahren in diesem Berufsheer bestehende essenische Nationalistengruppe ausweist, die sofort, als der Angriff befohlen wurde, meuterte, weshalb Jesus zuerst den von hinten angreifenden Teil besiegen und sich danach der Befreiung des hart bedrängten eingekreisten „Töchterleins" zuwenden konnte, das er nach der Befreiung seinem Befehl unterstellte.

Dieser Kampfablauf offenbart in schöner Eindeutigkeit das Geheimnis, wie es Jesus mit seiner militärisch nicht geschulten Truppe möglich sein konnte, selbst überlegene Berufsheere zu besiegen. Die Essenerführung hatte auf lange Sicht vorgearbeitet und — in diesem Falle seit zwölf Jahren — die innere Zersetzung der Berufsheere durch die geheime

Bildung von Nationalistengruppen betrieben, die dem Qumranoberhaupt unbedingt gehorchten und den Befehl hatten, in für Jesus gefährlichen Situationen zu meutern und ihm dadurch zum Erfolg zu verhelfen.

Als Jesu Heer nach den Siegen nach Kapernaum zurückzog, wurde es offenbar von versprengten Teilen der beiden geschlagenen Einheiten angegriffen, die sich offenbar noch eine Erfolgsmöglichkeit ausgerechnet hatten. Sie wurden besiegt („Heilung zweier Blinden"). *Damit endete der erste Teil des Aufstands.*—

Danach trat die Winterpause ein, die üblicherweise in der ersten Oktoberhälfte begann und im allgemeinen von allen Heeren eingehalten wurde. Während sich die Berufsheere in ihre Standorte zurückziehen konnten, bestand diese Möglichkeit für das Aufstandsheer nicht. Seine Angehörigen wurden deshalb, nachdem sie zweifellos Tag und Ort der Wiederversammlung mitgeteilt erhalten hatten, in die Heimatorte entlassen. Jesus begab sich mit seinen Jüngern nach Nazareth, von wo er sie, mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet, was biblisch: „... und gab ihnen Gewalt und Macht über alle Teufel und daß sie Seuchen heilen konnten", heißt (Lk. 9, 1), paarweise als *Apostel,* d. h. Werber oder Propagandisten für den Aufstand zur Schaffung des „Gottesreiches", in die Ortschaften schickte („Die Aussendung der Zwölf"), um das in den Kämpfen zusammengeschmolzene Heer aufzufüllen. —

Nach etwa fünfmonatiger Winterpause nahm der Aufstand Mitte März +29 seinen Fortgang. Zuerst kehrten die „Apostel", die nun wieder „Jünger" = Heerführer wurden, in „eine Wüste bei der Stadt, die Bethsaida heißt" (östl. v. Kapernaum), zurück und erstatteten Bericht. Dort versammelten sich auch die Aufstandsteilnehmer. Am *15. März* wurde das neue Heer aus zwölf Einheiten (Kompanien) zu vermutlich je fünfzig Mann gebildet, das auf der anschließenden Befehlsausgabe fünf Befehle („Brote") erhielt: Das war *„die Speisung der 5000 mit 5 Broten"*, die absolut kein Wunder darstellt.

Das Heer rückte sofort in Richtung auf Bethsaida ab, weil von *Tiberias* am See Genezareth her anrückende Truppen gemeldet worden waren. Noch am Abend fand die *erste Feindberührung* statt, die in der 4. Nachtwache des folgenden Tages fortgesetzt wurde. Dabei verhinderte Jesus durch die Einsetzung des Gesamtheeres eine Niederlage der von Petrus geführten Abteilung. Diese gefährliche Situation ist zu dem versinnbildlicht worden, was die Christenheit als *„Jesus wandelt auf dem Meer und hilft dem sinkenden Petrus"* bewundert. Die bei Bethsaida zurückgebliebene Ersatzreserve wich einem Angriff aus und begab sich zum lagernden Heer bei Kapernaum.

Tags darauf wurde eine von Syro-Phönikien her anrückende Truppe geschlagen („Heilung der Tochter des kanaanäischen Weibes"). Danach fand der Zug „mitten in das Gebiet der zehn Städte" (Dekapolis) statt, wo ein „Taubstummer" geheilt werden mußte. Nach der Rückkehr erfolgte die Ausschaltung mehrerer örtlicher Widerstände („Heilung von Kranken"), die offensichtlich aus den Belastungen durch das Aufstandsheer resultierten, weshalb Jesus die beteiligten Städte verfluchte.

Am Ende einer *dreitägigen Kampfpause* wurde das Heer wegen großer Verluste neu gegliedert. Es gab nur noch sieben Kompanien. Die nachfolgende zweite Befehlsausgabe ist als *„Speisung der 4000 mit 7 Broten"* dargestellt worden. Am folgenden Tage, dem *27. März*, erfolgte — aus der „ersten Leidensverkündigung" zu schließen — der *Aufbruch des gesamten Heeres nach Jerusalem.* Doch auf der Westseite des Sees verriegelten nördlich von Tiberias bei *Magdala* zusammengezogene „Ordnungen der Tempelwache", die allegoriebedingt personifiziert „Pharisäer und Sadduzäer" heißen, den Weg und brachten *Jesus eine schwere Niederlage* bei, die ihn zum *fluchtartigen Rückzug* bis in die Gegend von Bethsaida zwang. Die Warnung vor dem *„Sauerteig der Pharisäer"* läßt auf eine starke psychologische Wirkung des ersten Mißerfolgs schließen. Es trat eine *sechstägige Kampfpause* ein.

Am *Neujahrstag des Mondjahres 29/30* (1. Nisan = 4. April) ereignete sich die sogenannte *„Verklärung Jesu"*, die wir als eine Beförderung zum selbständigen Befehlshaber des Aufstandsheeres aufzufassen haben. Die als „Mose und Elias" bezeichneten „zwei Männer" redeten gleichzeitig „von dem Ausgang (= der Beendigung des Aufstands), den er sollte erfüllen zu Jerusalem" (Lk. 9, 31). Nach der Rückkehr von der „Verklärung" und der Beratung mit der Delegation aus Qumran beendete er die bis dahin unentschieden verlaufene Auseinandersetzung mit Berufseinheiten der „Schriftgelehrten" zu seinen Gunsten. Tags darauf erfolgte — vermutlich unter Ausnutzung der von seinen Gegnern eingehaltenen Sabbatruhe — *der zweite Aufbruch nach Jerusalem* („zweite Leidensverkündigung"). Das Heer zog entgegen der bisherigen Auffassung westlich des Jordans durch Galiläa und Samaria nach Süden, wobei der Marsch dadurch vorausschauend gesichert wurde, daß Jesus „siebzig Jünger" paarweise als Vorauskommandos in die an der Marschstrecke gelegenen Orte schickte, um einerseits neue Aufstandsteilnehmer zu werben und andererseits mögliche Widerstände seitens der Bevölkerung auszuschalten.

Am 14. April erreichte die Truppe Jericho, wo es zu einer kurzen Auseinandersetzung mit einem örtlichen Gegner („Blinden") kam, und zog nach *Bethanien* weiter. Am Ölberg erhielt sie Verstärkung sowohl

durch eine Essenereinheit („*Maria*") als auch den abgefallenen Berufstruppenteil des „*Lazarus*" („Losbinden und Zuführung des Eselsfüllens"), den er erst aus der Einschließung in einem Wadi befreien mußte.

Der Angriff auf Jerusalem fand am 16. April vom Ölberg her statt. Nach der vernichtenden Niederlage der Gegner zwischen der Festungsmauer und dem Ölberg — diese sind das angeblich mit Palmenzweigen entgegenkommende Volk — wurde das geschlagene Heer durch die Stadt bis zum Tempel verfolgt und dort der Kampf fortgesetzt.

Nach am Ölberg verbrachter Nacht ging die Auseinandersetzung um den Tempel weiter, die wegen der für den folgenden (dritten) Tag vorgesehenen Machtübernahme mit einer „Säuberung", d. h. Beseitigung der darin Herrschenden („Reinigung des Tempels"), endete. Der Tag schloß mit Jesu (letzter) *Befehlsausgabe* für den folgenden Passahtag, um anschließend wieder die Nacht mit dem Heer am Ölberg zu verbringen. Seine Gegner dagegen hatten beschlossen, nicht mehr gegen das Heer zu kämpfen, sondern Jesus durch eine Kriegslist gefangenzunehmen.

Das Passahfest begann am 17. April mit dem Sonnenuntergang. Doch *Jesus hielt kein Passah- oder Abendmahl mit seinen Jüngern* in Jerusalem ab. Es gab kein Brechen des Brots und Trinken des Kelchs im realen Sinne. Die betreffenden Schilderungen in den Evangelien stellen die *Versinnbildlichung der verhinderten Machtübernahme und mißlungenen Beendigung der Römerherrschaft dar.* Jesus ahnte und wußte nichts von den seitens seiner Gegner in der Passahnacht geplanten bewaffneten Stoß- und Kampftruppunternehmen. Er wurde völlig überrascht und vermochte deshalb mit einer kleinen Begleitergruppe von seinem Heer, das keine Abwehrmöglichkeit besaß, abgedrängt zu werden. Zwar gelang es ihm, die Angreifer dreimal abzuschütteln und in die Nähe seiner „schlafenden" Truppe zu gelangen, ohne sie jedoch einsetzen zu können. Seine *Gefangennahme* erfolgte erst nach kurzer Gegenwehr durch den von Judas herangeführten schwer bewaffneten Kampftrupp. *Daraufhin brach der Aufstand schlagartig zusammen,* weil die Aufständischen samt ihren „Jüngern", die nicht verfolgt wurden, sofort die Flucht ergriffen.

c) Prozeß — Kreuzigung — Himmelfahrt

Jesus wurde zunächst ins Haus des *Hohenpriesters Kaiphas,* der zu dieser Zeit Kommandeur aller Ordnungen der Tempelwache war, gebracht, wo er verhört und dann dem römischen Prokurator *Pontius Pilatus* „überantwortet" wurde. Das von den „Evangelisten" zur Ver-

schleierung des Historischen hinzugefügte Beiwerk dürfen wir übergehen. *Pontius Pilatus verurteilte Jesus, weil es erdrückende Beweise in Fülle gab und er allein dafür zuständig war, zur Kreuzigung wegen Aufruhrs, Majestätsbeleidigung („Gotteslästerung"), Landes- und Hochverrats.* Der Gang zur Richtstätte *Golgatha* fand unter starker militärischer Bewachung statt. Die Zivilpersonen durften nur von ferne folgen. Die genaue Zeit des *Hinrichtungsbeginns ist unbekannt;* wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir *gegen Mittag des 18. April +29* annehmen. Von dem, was zum christlichen Glaubensgepäck gehört, sind weder Dornenkrone, Durchnagelung der Füße und Lanzenstich in eine Seite, die wie vieles andere spätere Erfindung des Pseudo-Johannes darstellen, noch Verfinsterung der Sonne, Erdbeben, Bersten der Felsen und Zerreißen des Tempelvorhangs historisch. Sie gehören als Darstellungsmittel zur Allegorie, der die Theologen zum Opfer gefallen sind.

Schon wenige Stunden nach der Kreuzigung, worunter stets nur die Befestigung am Kreuz und seine Aufrichtung verstanden werden darf, wurde offensichtlich von einem zur römischen Bewachungsmannschaft gehörenden Essener mittels des *„Essig"* genannten Getränks eine *todähnliche Bewußtlosigkeit bzw. tiefe Narkose* herbeigeführt, die der Anlaß für *Joseph von Arimathia* war, von Pilatus den vermeintlichen Leichnam zu erbitten. Er gab ihn frei. *„Kreuzabnahme und Grablegung"* des Scheintoten erfolgten sehr rasch, weil der Sabbat, der ein streng eingehaltener Ruhetag war, mit Sonnenuntergang begann.

Die Darstellung der sogenannten *„Auferstehung"* zwingt zu der Vermutung, daß die Essener dieses Feiertagsgebot ausnutzten und *Jesus bald nach Einbruch der Dunkelheit aus dem Felsengrab holten und in ihre Niederlassung am Ölberg* brachten, wo er wieder zu sich kam und gute Pflege fand. Pilatus soll zwar am Sabbatvormittag auf Vorschlag der „Hohenpriester und Pharisäer" *eine aus römischen Kriegsknechten bestehende Wache zum Grab befohlen* haben, um einen Diebstahl des vermeintlichen Toten zu verhindern, doch zu diesem Zeitpunkt muß das Grab bereits leer gewesen sein. *Eine „Auferstehung von den Toten" im heuteverstandenen Sinne gab es nicht.* Wenn wir sie als ein Erwachen aus der Narkose und ein Aufstehen aus dem Liegen auffassen, dürften wir das Richtige treffen. Niemand war Zeuge — es sei denn die Essener in ihrer Niederlassung —, und *keine Bibelstelle gestattet die Annahme, sie habe am Morgen jenes dritten Tages stattgefunden,* an dem „die Frauen und Jünger" ein leeres Grab und statt Jesus zwei offenbar aus Freude über seine Rettung mit dem weißen Festgewand bekleidete Novizen vorfanden, die lakonisch erklärten, Jesus sei auferstanden.

Schon an diesem Vormittag war Jesus soweit erholt, daß er einen kurzen Spaziergang unternehmen und am Abend mit seinen Jüngern an einem geheimen Ort in Jerusalem zusammentreffen konnte. Es soll sogar einige Zeit später eine Versammlung der Jünger unter Jesu Vorsitz in Galiläa stattgefunden haben, die jedoch historisch nicht faßbar ist. Sicher aber scheint zu sein, daß Jesus seine *letzte Befehlsausgabe am 30. Mai*, einem Donnerstag, abhielt und seine *Jünger beauftragte, die Werbung für die Beseitigung der Fremdherrschaft auf breiterer Basis konsequent fortzusetzen und die Schaffung eines essenischen Königreichs Israel zu propagieren.* Danach begab er sich mit „den Elf" zum Ölberg bei Bethanien, wo er sich von ihnen, nachdem er noch befohlen hatte, in Jerusalem zu bleiben, verabschiedete und *in Begleitung einer höher oben am Berge wartenden Abordnung des Ordensoberen nach Qumran, dem allegorischen Himmel, zurückkehrte: Das war die historische „Christi Himmelfahrt"!*

Zehn Tage später (9. Juni) fand die sowohl den fehlgeschlagenen Aufstand beendende als auch die Weichen für die Zukunft stellende „*Verpflichtung*" der wieder zu Aposteln werdenden Jünger *zu unversöhnlichem Römerhaß und der Fortsetzung ihrer Tätigkeit* durch eine aus Qumran gekommene Abordnung statt, was biblisch „*Ausgießung des heiligen Geistes*" zu Pfingsten heißt. Jesus hat sie in der Folgezeit von der Zentrale aus tatkräftig unterstützt.

Wie lange er nach der Kreuzabnahme noch gelebt hat und wie alt er geworden ist, weiß keine Quelle zu berichten. Er muß aber *auf dem Friedhof des Qumraninternats* zwischen diesem und dem Toten Meer *beerdigt worden* sein, wo auch „Götter", d. h. Vorsteher des Essenerordens, begraben liegen.

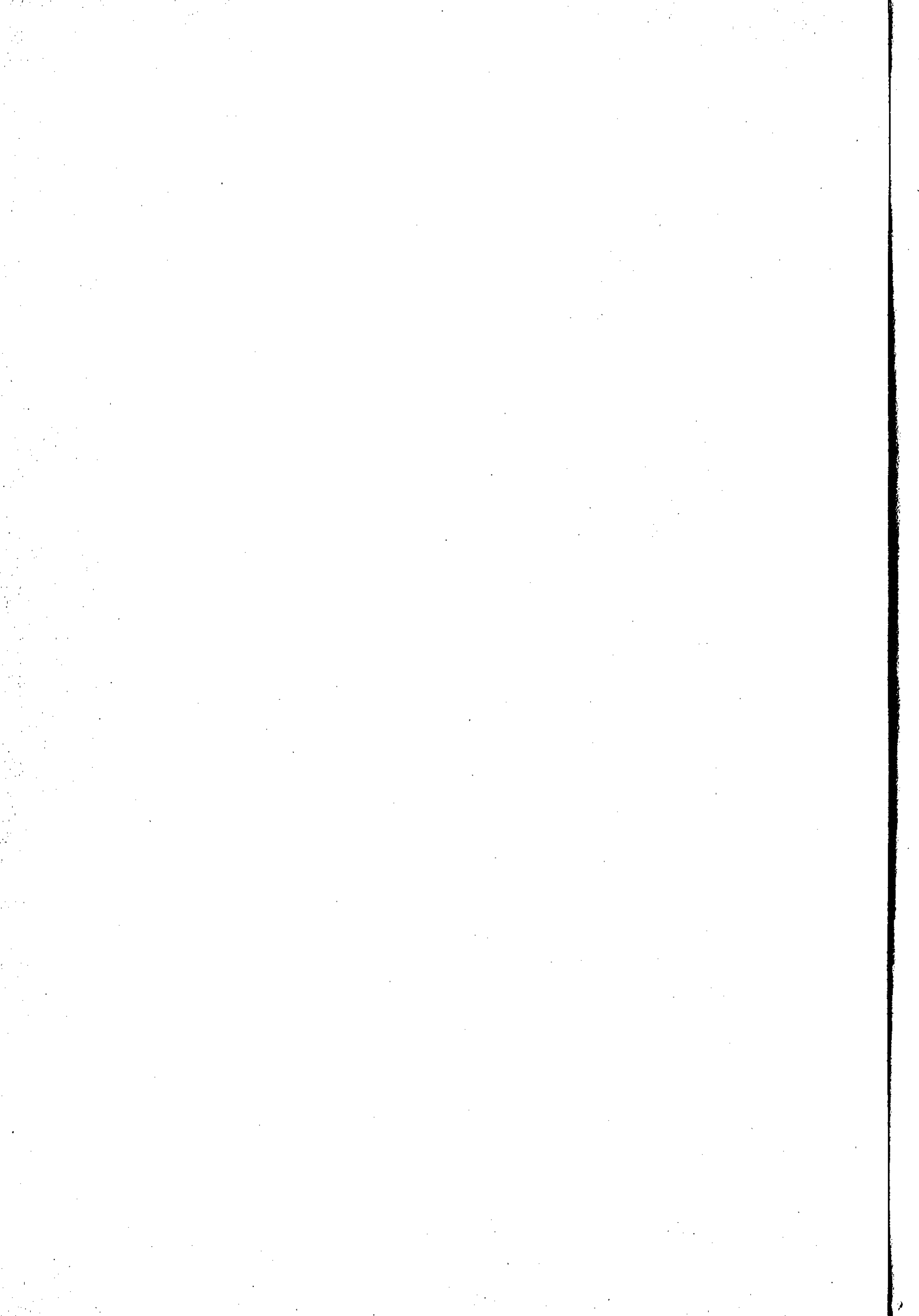
Überschauen wir die aus den Evangelien erkennbaren Verhältnisse, dann kann *Jesus insgesamt höchstens neun bis neuneinhalb Monate tätig gewesen* sein. Ziehen wir davon die erste Vorbereitungszeit und die Winterpause ab, dann bleiben für *die eigentliche kriegerische Aufstandszeit nur reichlich zwei Monate. Ein anderes Ergebnis gestatten die vorhandenen Unterlagen nicht.* Sie widerlegen nicht nur eindeutig die bisherigen theologischen Behauptungen und Lehrmeinungen, sondern sie enthalten außerdem *kein einziges Wort, das in Richtung auf Religionsstiftung und Kirchengründung durch Jesus verstanden zu werden vermöchte. Alles atmet Machtgier und Herrschsucht aus gruppenegoistischen und nationalistischen Interessen,* die die eigenen Kräfte und Möglichkeiten überschätzen ließen und dadurch die eigene Niederlage mitverschuldeten. —

Unsere Feststellung, daß *vier fehlgeschlagene Essenераufstände zum Lebenslauf eines „Jesus"*, der bereits zum zunächst Christus oder Messias genannten zukünftigen König ausersehen war, aber sein Ziel nicht erreichte, *zusammenallegorisiert* worden sind, mag viele verstören und empören und Anlaß sein, von Phantasterei und böswilliger Fälschung zu sprechen. Dafür, daß dies keineswegs zutrifft, sind *die drei Evangelisten gewichtige und unverdächtige Zeugen. Sie haben im „Gleichnis von den Weingärtnern" eine allegorisierte Inhaltsangabe ihrer Evangelien gegeben* (Mt. 21; Mk. 12; Lk. 20), die nur entschlüsselt zu werden braucht, um den *Beweis für die Richtigkeit unserer Forschungsergebnisse in der Hand zu haben,* die in dem erwähnten Werk, das schon als Manuskript vorliegt, ausführlich belegt und bewiesen werden. *Außerdem ist dieser vierte Aufstand historisch belegt: Ihn betrifft der von Josephus in seinen „Altertümern" XVIII 3.3 gegebene Jesus-Bericht,* der ebenfalls Allegorieelemente enthält.

Auf eine ins einzelne gehende Beurteilung der Offenbarungsreligion und speziell des Christentums und seines Glaubensgutes kann verzichtet werden. Die Entallegorisation verbietet, die Wörter wahr und richtig zu verwenden. —

Überblicken wir schließlich die durch die Entschlüsselung der wichtigsten Kapitel des Alten und Neuen Testaments gewonnenen Erkenntnisse und fragen wir danach, wie es dann mit dem *„Papst"* steht, der doch *Gottes und Christi Stellvertreter auf Erden* zu sein behauptet, dann erscheint er uns *mit einem Januskopf: Alttestamentlich ist er der Statthalter eines altorientalischen Despoten, nämlich des —529 gestorbenen persischen Weltreichsgründers Kyros II., neutestamentlich der des machtgierigen, seinen Orden absolutistisch beherrschenden Esseneroberhaupts in Qumran und seines nicht zum Zuge gekommenen Christus Jesus zugleich.* Quod videtur? — Was dünket Euch? so fragen wir: 1975 ist zum „heiligen Jahr" proklamiert worden!

INHALT



Ein außergewöhnliches Buch voll umstürzender Überraschungen für Geschichte und Theologie! Ein Buch, das „heiße Eisen“ erkalten, „Tabus“ zerbröckeln läßt! Ein Historiker und Naturwissenschaftler gibt ein Resümee der wichtigsten seiner — einem vierbändigen Manuskript entnommenen — Ergebnisse einer fast vierzehnjährigen Forschungsarbeit, die nicht nur das Geschichtsbild des nahöstlichen Altertums entscheidend ändern, sondern sich ganz besonders auf die alttestamentliche Offenbarungsreligion, die Theologie und das Christentum auswirken werden. Die Entdeckungen betreffen u. a. die umfangreichste und folgenschwerste Geschichtsfälschung, die je begangen wurde, und die Entschlüsselung der biblischen Sinnbilder, die beide die sichere Datierung der biblischen Zeitangaben und geschichtlichen Ereignisse und damit die Ermittlung des damaligen Geschichtsablaufs, aber auch das richtige Verständnis der Qumranmanuskripte gestatten, ferner den als verloren betrachteten Teil der „Babylonischen Chronik“, die bisher fehlenden Quellen der 200jährigen Perserherrschaft in Palästina und den Lebenslauf Jesu, der in einem völlig neuen Lichte erscheint. Diese wissenschaftlich fundierten und als „das aufregendste und sensationellste Ergebnis der Geschichtsforschung unserer Zeit“ gewerteten Feststellungen zwingen zum Umdenken und Neuorientieren auf vielen Gebieten bis in den Alltag hinein. Kein moderner Mensch wird an diesen Forschungsergebnissen vorübergehen können.

ERICH BROMME FÄLSCHUNG UND IRRTUM